

Managementplan

für die Europaschutzgebiete

„Pannonische Sanddünen“ (FFH-
Gebiet) und „Sandboden und
Praterterrasse“
(Vogelschutzgebiet)

MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES NIEDERÖSTERREICH UND DER EUROPÄISCHEN UNION



LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung
des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



Auftraggeber/Herausgeber: Land NÖ, Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr - Abteilung Naturschutz, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten, Tel.: 02742/9005-15237, post.ru5@noel.gv.at; <https://www.noe.gv.at/noe/Naturschutz/Naturschutz.html>

2., redaktionell überarbeitete Version

Bearbeitung: Knollconsult Umweltplanung ZT GmbH

Bildnachweis (Titelblatt): © Stefan.Iefnaer (Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0)

St. Pölten, 2023

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung oder Verwertung bleiben dem Land Niederösterreich vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

(Bitte die Seitenzahlen rechts oben beachten)

Gebietsbeschreibung.....	4
Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen	8
Beschreibung der Schutzgüter	12
Literatur	106

GEBIETSBESCHREIBUNG

Biogeografische Region	kontinental	
Fläche ges. (ha)	rd. 16.488 ha	
Europaschutzgebiet	FFH-Gebiet (Pannonische Sanddünen)	Vogelschutzgebiet (Sandboden und Praterterrasse)
Gebietsnummer	AT1213000	AT1213V00
Fläche* (ha)	rd. 2.505 ha	rd. 16.312 ha
Bezirke	Gänserndorf	Gänserndorf
Gemeinden	Engelhartstetten, Gänserndorf, Lasee, Marchegg, Matzen-Raggendorf, Obersiebenbrunn, Untersiebenbrunn, Weiden an der March, Weikendorf	Eckartsau, Engelhartstetten, Glinzendorf, Groß-Enzersdorf, Großhofen, Haringsee, Lasee, Leopoldsdorf im Marchfeld, Marchegg, Markgrafneusiedl, Obersiebenbrunn, Orth an der Donau, Parbasdorf, Raasdorf, Untersiebenbrunn, Weiden an der March, Weikendorf
Höhenstufen (max./min. m Höhe)	172 m / 140 m	171 m / 142 m

* Quelle: Feinabgrenzung, Stand Nov. 2021

Die Europaschutzgebiete „Pannonische Sanddünen“ und „Sandboden und Praterterrasse“ (FFH-Gebiet und Vogelschutzgebiet) sind Teil der Hauptregion Weinviertel. Das FFH-Gebiet liegt größtenteils im östlichen Marchfeld und erstreckt sich auf Teile der Gänserndorfer Terrasse, der Praterterrasse und des Weinviertler Hügellandes. Im Gegensatz zum FFH-Gebiet umfasst das Vogelschutzgebiet zusätzlich große Teile des Marchfeldes südlich des so genannten Marchegger Astes der Ostbahn sowie das Trielgebiet bei Markgrafneusiedl. Die für das Gebiet typischen Sanddünen sind ein Produkt der Winderosion: Während und kurz nach der letzten Eiszeit hatten die Donau und die March ausgedehnte Sand- und Kiesbänke, von denen feinkörnige Sedimente aufgewirbelt und verfrachtet wurden. Auf diese Weise entstanden im näheren Umfeld dieser Gewässer ausgedehnte Flugsanddecken mit mehreren Sanddünen. Die pannonischen Sanddünen zählen zu den wertvollsten Lebensräumen Österreichs. Viele der hier vorkommenden Tier- und Pflanzenarten sind stark gefährdet und haben hier ihr einziges Verbreitungsgebiet in Österreich.

Das Gesamtgebiet (FFH-Gebiet und Vogelschutzgebiet) ist kein homogener Landschaftsraum, sondern gliedert sich in drei unterschiedliche Teilgebiete:

Praterterrasse

Die Landschaft der Praterterrasse war ursprünglich stark von der Hoch- und Grundwasserdynamik der Donau und ihrer Zubringer geprägt. Ein Nebeneinander von extrem feuchten und extrem trockenen Standorten prägte lange Zeit den Landschaftscharakter. Dies änderte sich aber mit der Anlage der Donaudämme und

großräumigen Entwässerungsmaßnahmen. Durch diese Maßnahmen war es möglich, die Praterterrasse wesentlich intensiver zu nutzen und die Ackerflächen auszudehnen. Ende des 18. Jahrhunderts wurde mit der Stabilisierung der Flugsande begonnen. Indem erosionsgefährdete Sandstandorte aufgeforstet und Windschutzgürtel angelegt wurden, nahm der Bodenabtrag ab. Damit hat sich der Landschaftscharakter des Marchfeldes stark verändert. Charakteristische Landschaftselemente wie Dünen und Feuchtstandorte wurden aus der Landschaft eliminiert. Zu den wertvollsten Sandlebensräumen der Praterterrasse zählen die Naturschutzgebiete „Lasse“ , „Erdpresshöhe“ und „Windmühle“ in Lasse.

Gänserndorfer Terrasse

Innerhalb der Gänserndorfer Terrasse sind ausgedehnte Trockenstandorte ausgebildet, Feuchtlebensräume spielen hingegen eine untergeordnete Rolle. Die während der letzten Eiszeit aufgewehten Sanddünen zählen zu den markantesten Landschaftselementen der Gänserndorfer Terrasse. Auf den Sanden haben sich wertvolle Sandrasen ausgebildet. Zu den wertvollsten Sandlebensräumen der Gänserndorfer Terrasse zählen die Naturschutzgebiete „Sandberge Oberweiden“, „Gerichtsberg“, „Weikendorfer Remise“ und „Wacholderheide Obersiebenbrunn“. Um die naturräumliche Wertigkeit langfristig zu sichern, werden im Rahmen der Schutzgebietsbetreuung Pflegemaßnahmen gesetzt. Durch spezifisches Biotopmanagement (z.B. Mahd, Beweidung, Öffnung der Grasnarbe) wird zur Sicherung dieser einzigartigen Flora und Fauna beigetragen.

Weinviertler Hügelland

Anders als die von der Donau im Quartär gestaltete Praterterrasse und Gänserndorfer Terrasse ist das Weinviertler Hügelland tertiären Ursprungs. Die sandigen und tonigen Tertiärsedimente sind meist von einer Lössdecke überlagert. Der Anteil des Weinviertler Hügellandes am FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ beschränkt sich auf einen kleinen Trockenrasenrest.

Lebensraumtypen nach der FFH-Richtlinie

Im kleinen FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ sind 6 Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie ausgewiesen. Diese sind Trockenrasen und Hartlaubgebüsche sowie Waldtypen. Besonderen Stellenwert haben die Pannonischen Steppen auf Sand (LRT 6260*), da sie in Niederösterreich nur hier vorkommen.

Tier- und Pflanzenarten nach der FFH-Richtlinie

An Anhang II-Arten sind im Gebiet nur der Große Feuerfalter, der Große Eichenbock, der Steppeniltis und das Ziesel signifikant vertreten. Das Zieselvorkommen auf kurzrasigen Offenlandflächen steht dabei im Vordergrund. Die geringe Zahl an Schutzgütern darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich um äußerst wertvolle Lebensräume handelt.

Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie

Die hohe ornithologische Bedeutung des Vogelschutzgebietes liegt im Vorhandensein agrarischer Offenländer mit Feldbrüterbeständen, besonders der Großtrappe. Es hat zudem hohe brut- und außerbrutzeitliche Bedeutung für Greifvögel wie den Kaiseradler und den Sakerfalken. Die Abbaugelände und Dünenstandorte sind unter anderem für die Populationen von Triel und Brachpieper von hohem Stellenwert. Der Ziegenmelker besiedelt im Gebiet aufgelockerte Kiefernwälder.

Naturschutzfachliche Bedeutung

Im Gebiet kommt den prioritären Lebensraumtypen – Subpannonische Steppen-Trockenrasen (LRT 6240*), Pannonische Steppenrasen auf Sand (LRT 6260*), Pannonische Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus* (LRT 91G0*) und Euro-Sibirische Eichen-

Steppenwälder (LRT 9110*) – aus naturschutzfachlicher Sicht ein besonderer Stellenwert zu. Ihre langfristige Erhaltung ist wesentlich von der Durchführung extensiver Nutzungen bzw. spezifischer Pflegemaßnahmen abhängig. Viele Tier- und Pflanzenarten der Pannonischen Sandrasen sind hoch spezialisiert und kommen ausschließlich auf offenen oder lückig bewachsenen Standorten vor. Aus ornithologischer Sicht sind vor allem die Vorkommen von Großtrappe und Triel von hoher Bedeutung.

Typische Gebietsfotos



Trockenrasen im Bereich von Oberweiden: Die Erhebung am linken Bildrand ist eine Sanddüne und entstand durch Winderosion während der letzten Eiszeit. (Aufnahme: Juli 2022)



Im Naturschutzgebiet Sandberge Oberweiden finden sich auch Wachholderbüsche und ein kleines Waldgebiet. (Aufnahme: Juli 2022)

ERHALTUNGSZIELE UND ERHALTUNGSMASSNAHMEN

Die Definition von Erhaltungszielen sowie dafür notwendiger Maßnahmen bildet eine entscheidende Grundlage für das Management in Europaschutzgebieten. In Artikel 1 der FFH-Richtlinie ist der Begriff „Erhaltung“ als die Summe der Maßnahmen definiert, die erforderlich sind, um für die FFH-Lebensräume und -Arten einen „günstigen Erhaltungszustand“ zu sichern oder wiederherzustellen. Artikel 1 Absatz 1 der Vogelschutzrichtlinie besagt: *„Diese Richtlinie betrifft die Erhaltung sämtlicher wildlebenden Vogelarten, die im europäischen Gebiet der Mitgliedstaaten, auf welches der Vertrag Anwendung findet, heimisch sind. Sie hat den Schutz, die Bewirtschaftung und die Regulierung dieser Arten zum Ziel und regelt die Nutzung dieser Arten“.* Absatz 2 definiert den Geltungsbereich: *„Sie gilt für Vögel, ihre Eier, Nester und Lebensräume“.*

Zu den Erhaltungsmaßnahmen besagt Artikel 6 Absatz 1 der FFH-Richtlinie: *„Für die besonderen Schutzgebiete legen die Mitgliedstaaten die nötigen Erhaltungsmaßnahmen fest, die gegebenenfalls geeignete, eigens für die Gebiete aufgestellte oder in andere Entwicklungspläne integrierte Bewirtschaftungspläne und geeignete Maßnahmen rechtlicher, administrativer oder vertraglicher Art umfassen, die den ökologischen Erfordernissen der natürlichen Lebensraumtypen nach Anhang I und der Arten nach Anhang II entsprechen, die in diesen Gebieten vorkommen.“*

Artikel 6 Absatz 3 der FFH-Richtlinie sieht eine Prüfung auf Verträglichkeit von Plänen und Projekten mit den Erhaltungszielen des Gebietes vor. Bei der Festlegung der Erhaltungsziele sollten alle in dem Gebiet vorhandenen Schutzgüter berücksichtigt werden.

Die Erhaltungsziele sind spezifisch auf einzelne oder mehrere Elemente des Gebietes zugeordnet. Sie unterstützen das Management des Gebietes sowie die Überwachung und Berichterstattung. Die Beschreibung der Erhaltungsziele baut auf den realen Landschaftsbedingungen der Gebiete auf und beschreibt die Teilräume für die Allgemeinheit verständlich. Die Erhaltungsziele streben eine umfassende Beschreibung der Zielvorgaben des Gebietes an und decken damit wesentliche Ansprüche der Schutzgüter des Gebietes ab. Als wesentliche Grundlage für Naturverträglichkeitsprüfungen nach § 10 NÖ Naturschutzgesetz 2000 stellen die Erhaltungsziele auch eine gutachterliche Basis für Bewilligungsverfahren dar.

Im Folgenden werden die gebietsbezogenen Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen vorgestellt. Im Kapitel „Beschreibung der Schutzgüter“ sind die, für die signifikanten Schutzgüter spezifischen, Erhaltungsziele und -maßnahmen zu finden.

Erhaltungsziele für das Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“

Erhaltung oder Wiederherstellung einer ausreichenden Vielfalt und einer ausreichenden Flächengröße der Lebensräume aller in der Verordnung über die Europaschutzgebiete Niederösterreichs unter § 14 Abs. 2 genannten Arten. Im Speziellen betrifft dies die Erhaltung eines ausreichenden Ausmaßes an ...

... großen, weithin überblickbaren und zusammenhängenden Offenlandlebensräumen („Steppenlandschaft“)

Offenlandlebensräume mit Steppencharakter kommen in Österreich nur noch selten vor, da sie vor allem bei der Intensivierung der Landwirtschaft zerstört wurden. Sie bieten Lebensräume für die Großtrappe, den Brachpieper, die Heidelerche, aber auch diverse (Groß-) Greifvögel wie dem Sakerfalken.

... einer extensiven Landwirtschaft mit abwechslungsreicher Fruchtfolge

Dieses Erhaltungsziel ist vor allem für die Großtrappe vorrangig, da mittlerweile die meisten Brutgebiete in intensiv genutzten Agrarlandschaften liegen. Es dient aber auch zur Sicherstellung der Nahrungsgrundlage einer Vielzahl von Vogelarten, darunter vor allem Sperbergrasmücke und Neuntöter.

... möglichst störungsfreien Brut- und Nahrungsflächen für die Großtrappen

Im Wesentlichen bedeutet dies eine ausreichende Anzahl an Stilllegungs- bzw. Brachflächen, da es bei einer Bewirtschaftung während der Brutzeit zu Verlusten der Gelege oder der Jungvögel kommen kann.

... frühen, offenen Sukzessionsstadien in abgebauten, möglichst störungsfreien Schottergruben als Brutlebensräume

Wesentliche Brutlebensräume der sehr seltenen Vogelarten Triel und Brachpieper liegen in Schotterabbaugebieten des Gebietes. Die Brutvorkommen wurden in den 1990er-Jahren entdeckt und konnten seitdem durch intensive Bemühungen erhalten werden.

... trocken-steinigen, lückig bewachsenen Ackerbrachen in den schotterterrassengeprägten Landschaftsteilen

Das Vorhandensein eines Mosaiks aus steinig-lückigen Ackerbrachen ist für die Vogelarten Triel und Brachpieper wichtig.

... naturnahen Zonen an den Dorfrändern mit einem hohen Obstbaumanteil

Der Blutspecht ist ein Bewohner offener Habitats. Er besiedelt Parks, Friedhöfe, Alleen mit Altbaumbeständen, Streuobstwiesen, Weingärten mit Obstbäumen und Gärten und kommt sowohl in Städten als auch im ländlichen Raum vor.

... straßen- bzw. wegbegleitenden Alleen aus hochstämmigen Obst- bzw. Nussbäumen

Hochstämmige Alleebäume bieten vielen Tierarten einen Lebensraum. Besonders der Blutspecht nutzt sie als Brutbäume.

... lichten, aufgelockerten Kiefernwäldern in den gehölzgeprägten Landschaftsteilen

Halboffene Waldbestände bieten günstige Lebensräume für Vogelarten wie den Ziegenmelker.

... an Sonderstrukturen wie Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Waldränder, Ruderalflächen, Brachen, breite, unbehandelte Ackerraine in den gehölzgeprägten Landschaftsteilen

Die reich strukturierte Kulturlandschaft mit einer großen Anzahl an Sonderstrukturen in den östlichen Gebietsteilen ist ein wichtiger Lebensraum für viele Naturschutz-Zielarten. Silberreiher suchen extensive (Feucht-)Wiesen nach Nahrung ab, nutzen aber auch an Wälder anschließende Wiesen. Dieses Ziel unterstützt unter anderem Greifvögel mit einem großen Aktionsradius wie Kaiser- und Seeadler, Rotmilan sowie Rohr-, Wiesen- und Kornweihe, die ihren Horst am Gewässer- oder Waldrand bauen und regelmäßig im Umland – in der extensiv genutzten Acker- und Wiesenlandschaft – jagen. Auch der Merlin jagt in Ackerbrachen nach kleinen Vögeln und Insekten. Der Mittelspecht kommt im Gebiet nur dort vor, wo entsprechend geeignete Waldflächen existieren, etwa in der Weikendorfer Remise in einem naturnahen Laubmischwald mit Eiche auf einem Sanddünenstandort.

Erhaltungsziele für das FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“

Die Erhaltung oder Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der in der Verordnung über die Europaschutzgebiete Niederösterreichs § 30 Abs. 2 ausgewiesenen natürlichen Lebensraumtypen und Lebensräume der Tier- und Pflanzenarten. Im Speziellen sind dies die Erhaltung eines ausreichenden Ausmaßes an ...

... Formationen von Wacholder (*Juniperus communis*) auf Kalkheiden und -rasen

Größere Formationen von *Juniperus communis* auf Kalkheiden und -rasen (LRT 5130) sind im Gebiet nur im Bereich der Naturschutzgebiete „Wacholderheide Obersiebenbrunn“, „Weikendorfer Remise“, „Sandberge Oberweiden“ und im Bereich von Schönfeld ausgebildet. Da die Gebiete über viele Jahre nicht mehr gepflegt wurden, haben sich Robinie, Götterbaum und Rot-Föhre ausgebreitet. Im Rahmen des LIFE-Projektes „Pannonische Sanddünen“ konnten umfangreiche Pflegemaßnahmen zum Schutz der Wacholderbestände umgesetzt werden. Einige Gebiete wurden wieder beweidet, so dass aufkommende Gehölze mit Ausnahme des Wacholders verdrängt werden.

... naturnahem trockenem Grasland und dessen Verbuschungsstadien

Subpannonische Steppen-Trockenrasen (LRT 6240*) sind im FFH-Gebiet großflächig ausgebildet und stellen besonders artenreiche Lebensräume dar. Die Trockenrasen bieten auch für das Ziesel einen Lebensraum.

... großen, weithin überblickbaren und zusammenhängenden Offenlandlebensräumen („Steppenlandschaft“)

Das Marchfeld hat sich während der letzten Jahrhunderte infolge anthropogener Eingriffe massiv verändert. Waren offene oder vegetationsarme Sandflächen noch Anfang des 20. Jahrhunderts im Marchfeld großräumig ausgebildet, so reduzierte sich ihre Fläche in der Zwischenzeit durch umfangreiche Stabilisierungsmaßnahmen erheblich. Die Sandlebensräume sind äußerst dynamische Lebensräume, die sich in unseren Breiten von einem Pionierstadium in Richtung Wald als Endstadium entwickeln. Der Wind verlangsamt diesen Prozess deutlich, indem er das Sediment stetig umbildet. In den Sandgebieten des Marchfeldes wurde jedoch die Windgeschwindigkeit durch ein engmaschiges Netz von Windschutzanlagen vermindert. Eine Folge davon ist, dass die Bodenerosion durch Wind verhindert wird und die Sukzession der Sandrasen rasch voranschreitet. Heute zählen die charakteristischen Pannonischen Steppenrasen auf Sand (LRT 6260*) zu den bedrohtesten Lebensräumen unserer Kulturlandschaft. Die Sandrasen und Steppenrasen beherbergen viele stark gefährdete Lebensraumspezialisten. Auf den ausgedehnten Steppenlandschaften streift auch der Steppeniltis umher. Um die Steppenlandschaften stocken Euro-Sibirische Eichen-Steppenwälder (LRT 9110*) und Pannonische Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus* (LRT 91G0*), die dem Großen Eichenbock einen Lebensraum bieten. Aus natur-schutzfachlicher Sicht ist es deshalb ein vordringliches Ziel, die verbliebenen Restflächen zu erhalten und zu entwickeln.

... Halbtrockenrasen, Trockenrasen und sonstigen niedrigwüchsigen offenen Rasen, Böschungen, Rainen, unbefestigten Feldwegen etc.

Solche Strukturen sind wichtige Teillebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Das Ziesel nutzt oft Böschungen und unbefestigte Wege. An Böschungen, Rainen und Wegrändern kommt im Gebiet auch der Große Feuerfalter vor.

... naturnahen, strukturreichen Auwaldbeständen mit ausreichendem Alt- und Totholzanteil

Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (LRT 91F0) sind für das FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ untypisch und kommen daher nur kleinflächig vor. Doch auch die kleinflächigen Wälder mit Alt- und Totholz sind wichtige Lebensräume, beispielsweise für Totholzkäferarten.

Erhaltungsmaßnahmen für das Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ und das FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“

- Beibehaltung des weithin offenen Landschaftscharakters (d.h. keine Planung und Auspflanzung von Windschutzanlagen und anderen linearen Gehölzen)
- Extensive Beweidung oder räumlich und zeitlich differenzierte Mahd von Wacholderbeständen sowie Entfernung von invasiven Gehölzen (v.a. Robinie, Götterbaum und Rot-Föhre)
- Schaffung von Pionierstadien durch mechanisches Offenhalten kleinerer Flächen mittels Bodenabtrag
- Verringerung einer allenfalls vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) durch pflegende Eingriffe (Mahd, Häckseln, Beweidung)
- Erhaltung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft (Fruchtfolge, Reduktion des Biozid- und Düngemittleinsatzes) in aktuellen und potenziellen Brutgebieten des Triels und der Großtrappe, aus der ein hoher Brachflächenanteil resultiert
- Erhaltung und Entwicklung einer „trieltgerechten“ Nachnutzung von Schottergruben (Offenhalten und Niedrighalten der Vegetation, kein Verfüllen der Gruben mit diversen Materialien, keine Nachnutzung als Acker, Forst, Badeteich, Motocrossbahn usw.)
- Falls erforderlich Lenkung von Freizeitaktivitäten in ehemaligen bzw. abgebauten Schottergruben
- Durchführung von (Wieder-)Vernässungsprojekten in Senken (v.a. in feuchtegetönten Ackerbaugebieten) zur Schaffung von neuen Feuchtbrachen zur Erweiterung des Brutplatzangebotes u.a. für die Wiesenweihe
- Falls erforderlich Auspflanzung von Hochstamm-Obstbäumen in Siedlungs- bzw. Dorfbrandgebieten u.a. für den Blutspecht

BESCHREIBUNG DER SCHUTZGÜTER

Übersicht der Schutzgüter	2
Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie	4
5130 Formationen von <i>Juniperus communis</i> auf Kalkheiden und -rasen.....	5
6240* Subpannonische Steppen-Trockenrasen	8
6260* Pannonische Steppen auf Sand.....	11
91F0 Hartholzauenwälder mit <i>Quercus robur</i> , <i>Ulmus laevis</i> , <i>Ulmus minor</i> , <i>Fraxinus excelsior</i> oder <i>Fraxinus angustifolia</i>	14
91G0* Pannonische Wälder mit <i>Quercus petraea</i> und <i>Carpinus betulus</i>	18
91I0* Euro-Sibirische Eichen-Steppenwälder	21
Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie	24
1335 Ziesel (<i>Spermophilus citellus</i>)	25
2633 Steppeniltis (<i>Mustela eversmanii</i>).....	28
1060 Großer Feuerfalter (<i>Lycaena dispar</i>)	31
1088 Großer Eichenbock (<i>Cerambyx cerdo</i>).....	34
Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie	37
A429 Blutspecht (<i>Dendrocopos syriacus</i>)	38
A255 Brachpieper (<i>Anthus campestris</i>).....	41
A129 Großtrappe (<i>Otis tarda</i>)	44
A246 Heidelerche (<i>Lullula arborea</i>).....	47
A404 Kaiseradler (<i>Aquila heliaca</i>).....	50
A082 Kornweihe (<i>Circus cyaneus</i>).....	54
A098 Merlin (<i>Falco columbarius</i>).....	57
A238 Mittelspecht (<i>Dendrocopos medius</i>).....	60
A338 Neuntöter (<i>Lanius collurio</i>).....	64
A081 Rohrweihe (<i>Circus aeruginosus</i>).....	67
A074 Rotmilan (<i>Milvus milvus</i>).....	70
A511 Sakerfalke (<i>Falco cherrug</i>).....	73
A075 Seeadler (<i>Haliaeetus albicilla</i>)	76
A027 Silberreiher (<i>Egretta alba</i>).....	79
A307 Sperbergrasmücke (<i>Sylvia nisoria</i>)	82
A133 Triel (<i>Burhinus oedicephalus</i>)	85
A084 Wiesenweihe (<i>Circus pygargus</i>)	89
A224 Ziegenmelker (<i>Caprimulgus europaeus</i>).....	92

Übersicht der Schutzgüter

Im folgenden Abschnitt werden die im Gebiet vorhandenen, signifikanten Schutzgüter detailliert dargestellt. Darunter fallen Lebensraumtypen nach Anhang I und Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie sowie Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als signifikant zu bewerten, wenn Lebensraumtypen typisch ausgeprägt sind bzw. Arten einen charakteristischen Bestandteil des Gebietes darstellen. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Repräsentativität“ für Lebensraumtypen bzw. „Population“ für Tier- und Pflanzenarten mit den Buchstaben A, B oder C gekennzeichnet. Anhand des Repräsentativitätsgrades lässt sich er-messen, wie „typisch“ ausgeprägt ein Lebensraumtyp ist. Mit dem Kriterium „Population“ wird die relative Größe oder Dichte der Population im Gebiet im Vergleich zur nationalen Population be-urteilt. Für signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen formuliert.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als nicht signifikant anzuse-hen, wenn Lebensraumtypen nicht typisch ausgeprägt oder Arten nur zufällig im Gebiet vorhan-den sind bzw. sich nicht reproduzieren. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Repräsentativität“ für Lebensraumtypen bzw. „Population“ für Tier- und Pflan-zenarten mit dem Buchstaben D gekennzeichnet. Für nicht signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, keine Erhaltungsziele festge-legt. Sie stellen daher auch keine Schutzgüter im engeren Sinn dar und werden im Manage-mentplan nicht weiter behandelt.

Die, an die Europäische Kommission übermittelten, offiziellen Standarddatenbögen der Europa-schutzgebiete Niederösterreichs mit den kompletten Auflistungen der im jeweiligen Gebiet aus-gewiesenen Schutzgüter (signifikant und nicht signifikant) sind auf der Internetseite des Landes Niederösterreich veröffentlicht.

In den nachfolgenden Tabellen sind bei prioritären Schutzgütern die Codes mit einem * verse-hen. Lebensraumtypen nach Anhang I sowie Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie, für deren Erhaltung der Europäischen Union aufgrund ihrer Seltenheit oder Gefähr-dung besondere Verantwortung zukommt, werden als prioritäre Schutzgüter bezeichnet. Die Unterscheidung zwischen prioritären und nicht prioritären Schutzgütern ist vor allem im Rahmen der Naturverträglichkeitsprüfung nach dem NÖ Naturschutzgesetz 2000 § 10 relevant. Für Vo-gelarten gibt es keine Unterscheidung in prioritäre und nicht prioritäre Schutzgüter.

Übersicht der signifikanten Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie:

Lebensraumtypen	Code
Formationen von <i>Juniperus communis</i> auf Kalkheiden und -rasen	5130
Subpannonische Steppen-Trockenrasen	6240*
Pannonische Steppen auf Sand	6260*
Hartholzaewälder mit <i>Quercus robur</i> , <i>Ulmus laevis</i> , <i>Ulmus minor</i> , <i>Fraxinus excel-sior</i> oder <i>Fraxinus angustifolia</i>	91F0
Pannonische Wälder mit <i>Quercus petraea</i> und <i>Carpinus betulus</i>	91G0*
Euro-sibirische Eichen-Steppenwälder	91I0*

Übersicht der signifikanten Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie:

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code
Säugetiere		
Ziesel	<i>Spermophilus citellus</i>	1335
Steppeniltis	<i>Mustela eversmanii</i>	2633
Schmetterlinge		
Großer Feuerfalter	<i>Lycaena dispar</i>	1060
Käfer		
Großer Eichenbock	<i>Cerambyx cerdo</i>	1088

Übersicht der signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie:

Vogelarten können in einem Gebiet als Brutvögel (B), Wintergäste (W) oder Durchzügler (D) vorkommen. Individuen einer Art können sich auch unterschiedlich verhalten, so können zum Beispiel einzelne Tiere in einem Gebiet überwintern und andere nur durchziehen. Daher ist es möglich, dass eine Art mehreren Typen zugeordnet wird. Diese Spezifizierung ist in der Tabelle in der Spalte „Typ“ ersichtlich.

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code	Typ
Silberreiher	<i>Egretta alba</i>	A027	W
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	A074	B, D
Seeadler	<i>Haliaeetus albicilla</i>	A075	D, W
Rohrweihe	<i>Circus aeruginosus</i>	A081	B, D
Kornweihe	<i>Circus cyaneus</i>	A082	W
Wiesenweihe	<i>Circus pygargus</i>	A084	D
Merlin	<i>Falco columbarius</i>	A098	D, W
Großstrappe	<i>Otis tarda</i>	A129	B, D
Triel	<i>Burhinus oedicephalus</i>	A133	B
Ziegenmelker	<i>Caprimulgus europaeus</i>	A224	B
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	A238	B
Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	A246	B
Brachpieper	<i>Anthus campestris</i>	A255	B
Sperbergrasmücke	<i>Sylvia nisoria</i>	A307	B
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	A338	B
Kaiseradler	<i>Aquila heliaca</i>	A404	B
Blutspecht	<i>Dendrocopos syriacus</i>	A429	B
Sakerfalke	<i>Falco cherrug</i>	A511	B

Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung des jeweiligen Lebensraumtyps, seiner Verbreitung in Europa und Österreich, seiner Ausprägung im Europaschutzgebiet, sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

5130 Formationen von *Juniperus communis* auf Kalkheiden und -rasen



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Unter diesem Lebensraumtyp sind Wacholder-Gebüsche auf nährstoffarmen, kalkreichen Trocken- und Halbtrockenrasen sowie auf Zwergstrauchheiden zu verstehen. Die markanten Wuchsformen des Wacholders prägen das Bild der Wacholderheide. Einzelne Büsche oder Bestände mit wenigen Exemplaren werden nicht diesem Lebensraumtyp zugeordnet, sondern werden als entsprechende Trockenrasen-Lebensräume angesprochen.

Wacholderheiden sind Zeugen einer ehemals weit verbreiteten Weidewirtschaft und damit von hoher kulturhistorischer Bedeutung. Der Wacholder wurde aufgrund seiner spitzen Nadeln und des hohen Gehalts an ätherischen Ölen vom Weidevieh verschmäht und konnte sich daher auf den Weiden ausbreiten. Wird die Beweidung eingestellt, fällt dieser Konkurrenzvorteil weg, die Standorte werden allmählich von anderen Gehölzen erobert und der lichtliebende Wacholder wird verdrängt. Der Prozess der Verwaldung kann allerdings sehr lange dauern. Eine extensive Beweidung mit gelegentlichem Schwenden ist für die langfristige Aufrechterhaltung dieses Lebensraumtyps aber notwendig.

Typische Pflanzenarten

Dem Wacholder (*Juniperus communis*) sind gerne Schwarz- und Rot-Föhren (*Pinus nigra*, *P. sylvestris*) oder wärmeliebende Sträucher, wie etwa Sauerdorn (*Berberis vulgaris*) oder Liguster (*Ligustrum vulgaris*) beigemischt. Der Unterwuchs der pannonischen Wacholderheiden setzt sich aus Elementen der Steppenrasen, wie etwa der Aufrechten Trespe (*Bromus erectus*) oder verschiedenen Federgräsern (*Stipa joannis*, *St. capillata*) zusammen. Eine besondere Gefahr für die Wacholderheiden bildet die auf diesen Standorten überaus konkurrenzstarke Robinie (*Robi-*

nia pseudacacia), welche die Bestände überwachsen und die Eigenart des Lebensraumtyps nachhaltig zerstören kann.

Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist in weiten Teilen Europas verbreitet. Ein Schwerpunkt der Verbreitung der Wacholderheiden liegt in den ausgedehnten atlantischen Heidegebieten Westeuropas. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich gibt es den Lebensraumtyp nur noch sehr selten, mit einem Schwerpunkt im pannonischen Osten sowie einzelnen Vorkommen in Tirol, Oberösterreich und Niederösterreich.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Formationen von *Juniperus communis* auf Kalkheiden und -rasen (LRT 5130) sind in 4 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

107 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

Geschätzte Fläche in Niederösterreichischen FFH-Gebieten

20 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“

6 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Größere Wacholderbestände sind im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ nur im Bereich der Naturschutzgebiete „Wacholderheide Obersiebenbrunn“, „Weikendorfer Remise“, „Sandberge Oberweiden“ und im Bereich von Schönfeld ausgebildet. Sie prägen in Kombination mit solitären Rot-Föhren, die häufig einen schlangenförmigen Wuchs aufweisen, den Landschaftscharakter dieser Gebiete.

Die Deckung der Wacholderbestände unterscheidet sich in den unterschiedlichen Gebieten stark. Im Naturschutzgebiet „Wacholderheide Obersiebenbrunn“ und im Bereich von Schönfeld gibt es weitgehend geschlossene Wacholderbestände, in den Naturschutzgebieten „Weikendorfer Remise“ und „Sandberge Oberweiden“ sind solitäre Wacholder oder kleinere Wacholder-Gruppen charakteristisch.

Formationen von *Juniperus communis* auf Kalkheiden und -rasen (LRT 5130) kommen in einem guten Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ vor und weisen eine hervorragende Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet.

Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des bestehenden Flächenausmaßes des Lebensraumtyps mit seiner charakteristischen Artenzusammensetzung
- Sicherung und Entwicklung vitaler, nicht durch eindringende (Fremd)-Gehölze überwachsender Bestände

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Pflege: z.B. extensive Beweidung oder Mahd mit Abtransport des Mähguts, Entfernung invadierender Gehölze
- Förderung der Anlage von Pufferzonen
- Förderung des Wacholders im Rahmen von waldbaulichen Bestandsumwandlungen und durch die Bewirtschaftungsart

6240* Subpannonische Steppen-Trockenrasen



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Der Lebensraumtyp umfasst kontinentale Trockenrasen, die wie die Steppen im südlichen Osteuropa von horstförmigen, zumeist drahtblättrigen Gräsern beherrscht werden. Daneben gedeihen niedrigwüchsige Halbsträucher und ausdauernde sowie kleine einjährige Kräuter. Es handelt sich um sehr artenreiche Rasengesellschaften auf Böden des Typs Ranker, Pararendzina oder Tschernosem. Meist findet man sie auf felsigen Abhängen in südexponierter Lage.

Klima und Boden bedingen die warmtrockenen Standortverhältnisse der Trockenrasen. Sind die Standorte so extrem, dass Gehölze von Natur aus unter diesen Bedingungen nicht aufkommen können, spricht man von primären Trockenrasen. Der überwiegende Anteil der Trockenrasen Österreichs und auch Mitteleuropas ist jedoch sekundärer Natur, d.h. sie verdanken ihre Waldfreiheit einer Bewirtschaftung durch Beweidung oder extensive Mahd. Der Entzug von Biomasse durch Mahd oder Beweidung, die meist flachgründigen Böden und die wegen des angespannten Wasserhaushaltes begrenzte Nährstoffumsetzung im Boden sind die Ursache für die geringe Nährstoffversorgung der Subpannonischen Steppen-Trockenrasen. Nährstoffeinträge durch Staub und Regen stellen eine Gefährdung für die Trockenrasen dar. Diese sogenannte „Eutrophierung“ der Standorte führt oft gemeinsam mit einer fehlenden Pflege durch Mahd oder Beweidung zu einer massiven Verdrängung seltener, auf magere Standorte angewiesene Pflanzen durch konkurrenzstärkere Pflanzen, welche auch in den Wirtschaftswiesen zu finden sind.

Typische Pflanzenarten

Typisch für die Subpannonischen Steppen-Trockenrasen sind die borstenblättrigen Horste verschiedener Schafschwingel-Kleinarten wie Walliser Schwingel (*Festuca valesiaca*), Furchenschwingel (*Festuca rupicola*), Falscher Dalmatiner Schwingel (*Festuca pseudodalmatica*) oder Steif-Schwingel (*Festuca stricta*). Charakteristische Horstgräser sind weiters Pfriemengras (*Stipa capillata*) sowie verschiedene Federgräser wie Zierliches Federgras (*Stipa eriocaulis*), Grauscheiden-Federgras (*Stipa joannis*) und Schönes Federgras (*Stipa pulcherrima*) die im Volksmund auch als Frauenhaar oder Engelshaar bezeichnet werden. Zwischen den Gräsern gedeihen Steppen-Salbei (*Salvia nemorosa*), Illyrischer Hahnenfuß (*Ranunculus illyricus*), Frühlings-Adonis (*Adonis vernalis*), Zwerg-Schwertlilie (*Iris pumila*), Österreichische Schwarzwurzel (*Scorzonera austriaca*), Zwerg-Gelbstern (*Gagea pusilla*), Österreichischer Lein (*Linum austriacum*) Sand-Fingerkraut (*Potentilla arenaria*) und Österreichischer Zwerggeißklee (*Chamaecytisus austriacus*).

Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt des Lebensraumtyps liegt in trockenen subkontinentalen Bereichen Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt die Hauptverbreitung des Lebensraumtyps in der kontinentalen biogeografischen Region mit einem Schwerpunkt im pannonischen Raum. Vereinzelt gibt es zudem im Alpenvorland auf Schotterterrassen von Flüssen (Heißländern von Traun und Traisen). In der alpinen biogeografischen Region gibt es Vorkommen an der Thermenlinie, im Murtal und in Kärnten.

Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Subpannonischen Steppen-Trockenrasen (LRT 6240*) sind in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

370 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

270 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“

28 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Subpannonische Steppen-Trockenrasen sind im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ großflächig ausgebildet. Durch die Stabilisierung der Sanddünen hat die Größe der Pionierstandorte zugunsten weiter fortgeschrittener Sukzessionsstadien abgenommen. Im geschlossenen Trockenrasen der Pannonischen Tragant-Pfriemengras-Flur finden sich heute nur noch vereinzelt Sukzessionsrelikte der offenen Substratsteppe. In dichtrasigen Bereichen dominiert neben anderen Horstgräsern das Grauscheidige Federgras (*Stipa joannis*), seltener ist auch das Gelbscheidige Federgras (*Stipa pulcherrima*) vertreten.

Subpannonische Steppen-Trockenrasen (LRT 6240*) kommen in einem guten Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des derzeitigen Flächenausmaßes durch gezielte Pflegemaßnahmen
- Entwicklung offener Sandflächen als Lebensgrundlage für sandliebende Tier- und Pflanzenarten
- Sicherung bzw. Entwicklung des Offenlandcharakters

Erhaltungsmaßnahmen

- Erhaltung der reichhaltigen Ausprägungsformen des Lebensraumtyps durch teilflächenspezifische Nutzung bzw. Pflege
- Förderung extensiver Beweidung oder räumlich und zeitlich differenzierte Mahd (unter Beachtung der für den Lebensraumtyp günstigen Nutzungszeitpunkte und Nutzungsdichten)
- Förderung der Entfernung von Gehölzen, insbesondere von invasiven Arten (Belassen gebietstypischer, seltener Gehölze in ausgewählten Bereichen)
- Förderung spezifischer Pflegemaßnahmen (z.B. kleinräumiger Abtrag des Oberbodens, Entfilzung der Grasnarbe durch Striegel u.a.)

6260* Pannonische Steppen auf Sand



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst pannonische Sandrasen auf Sanddünen und Flugsanden, die basisch bis neutral reagieren. Auf den Pionierstandorten herrschen extreme Standortbedingungen, die durch Trockenheit, Sedimentumlagerungen, hohe Einstrahlung und geringen Nährstoffgehalt geprägt sind.

Viele Tierarten verfügen über bemerkenswerte Anpassungen an den Lebensraum. So finden zahlreiche Insekten im Sand nicht nur Schutz vor großer Hitze, sondern legen hier auch ihre Nester an, denn wenige Zentimeter unter der Bodenoberfläche herrschen ausgeglichene Temperaturen. Der Sand ist dabei ideales Substrat, da er sich mit geringem Energieaufwand bewegen lässt.

Auch die charakteristischen Sandpflanzen sind an den Standort bestens angepasst. Um vegetationsfreie Sandflächen rasch besiedeln zu können, verfügen Pionierarten in der Regel über sehr viele Samen, die im Sediment eingeschlossen oft über mehrere Jahre keimfähig bleiben. Zudem sind manche Arten in der Lage, mit äußerst geringen Wassermengen auszukommen, da sie über einen Verdunstungsschutz verfügen (z.B. Wachsüberzug, dichte Behaarung, Rollblätter).

Auf offenen Sanden bildet der Pannonische Scheiden-Schwingel-Rasen (*Festucetum vaginatae*) die charakteristische Pioniergesellschaft. Mitte des letzten Jahrhunderts war diese Gesellschaft in Niederösterreich zwar noch relativ häufig, doch schon damals waren einige Arten, die für Sedimentumlagerungen charakteristisch sind, selten.

Mit zunehmender Bodenentwicklung wird der Pannonische Scheiden-Schwingel-Rasen von der „Pannonischen Tragant-Pfriemengras-Flur über Sanden“ (*Astragalo austriaci-Festucetum sulcatae*) abgelöst. Diese Gesellschaft ist charakteristisch für feinerdereiche und tiefgründige

Böden und Ausdruck für die Stabilisierung des Sandes. In den geschlosseneren Rasenbeständen werden die charakteristischen Erstbesiedler nach und nach verdrängt, so dass die Pionierarten offener Sande heute zu den ausgesprochenen Raritäten zählen. Bei fehlender Pflege folgen häufig Gehölze, die die Standorteigenschaften grundlegend verändern.

Aufgrund großräumiger Aufforstungen im 18., 19. und 20. Jahrhundert sind von ehemals ausgedehnten Sandrasen heute nur kleine Bereiche erhalten. Diese Restflächen bilden letzte Refugien für sandliebende Tier- und Pflanzenarten. Ihre Erhaltung und die Schaffung weiterer vergleichbarer Pionierstandorte stehen im Mittelpunkt der naturschutzfachlichen Bestrebungen. Ein günstiger Erhaltungsgrad lässt sich durch extensive landwirtschaftliche Nutzungen wie Beweidung oder Mahd sowie spezifisches Biotopmanagement erzielen.

Typische Pflanzenarten

Auf offenen Sanden bildet der Pannonische Scheiden-Schwingel-Rasen (*Festucetum vaginatae*) die charakteristische Pioniergesellschaft. Die Struktur dieser Gesellschaft ist in ihren Pionierstadien lückig. Zu den Charakterarten zählen u.a. Scheiden-Schwingel (*Festuca vaginata*), Sand-Steinkraut (*Alyssum montanum* subsp. *gmelinii*), Sand-Radmelde (*Bassia laniflora*), Ungarische Sand-Flockenblume (*Centaurea scabiosa* subsp. *sadleriana*), Späte Feder-Nelke (*Dianthus serotinus*), Sand-Gipskraut (*Gypsophila fastigiata*), Rispen-Gipskraut (*Gypsophila paniculata*) und Sand-Strohblume (*Helichrysum arenarium*). Mit dichter werdender Grasnarbe wird der Pannonische Scheiden-Schwingel-Rasen von der „Pannonischen Tragant-Pfriemengras-Flur über Sanden“ (*Astragalo austriaci-Festucetum sulcatae*) abgelöst. Dann dominieren konkurrenzstärkere Arten wie Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), Grauscheiden-Federgras (*Stipa joannis*), Großes Federgras (*Stipa pulcherrima*), Pfriemengras (*Stipa capillata*) und Österreichischer Tragant (*Astragalus austriacus*).

Da die Arten des Pannonischen Scheiden-Schwingel-Rasens nur auf dynamischen Standorten vorkommen, sind die meisten Charakterarten stark gefährdet oder vom Aussterben bedroht.

Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp hat nur ein kleines Verbreitungsgebiet in Europa. Das Hauptvorkommen liegt in Ungarn. Weitere Vorkommen liegen in der Grenzregion rund um Ungarn und im Nordwesten Bulgariens. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt nur in den Sandgebieten des pannonischen Raumes vor. Die Vorkommen liegen im östlichen Marchfeld und im Neusiedler See-Gebiet.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Pannonische Steppenrasen auf Sand (LRT 6260*) sind in Niederösterreich nur im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

305 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

Geschätzte Fläche in FFH-Gebieten Niederösterreichs

14 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“

14 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Aufgrund umfangreicher Stabilisierungsmaßnahmen sind Pionierstandorte auf Sand heute nur mehr sehr kleinräumig ausgebildet. Sie sind meist auf jene Bereiche beschränkt, bei denen die Grasnarbe durch die Bewirtschaftung (Mahd oder Beweidung) verletzt wird. Die Vegetation verdeutlicht, dass die Sande schon seit geraumer Zeit gebunden sind. Scheiden-Schwingel (*Festuca vaginata*), die Späte Feder-Nelke (*Dianthus serotinus*) oder die Gewöhnliche Grasnelke (*Armeria elongata*) sind typische Pflanzenarten. In dichtstehenden Bereichen dominiert neben anderen Horstgräsern das Grauscheidige Federgras (*Stipa joannis*), seltener ist auch das Gelbscheidige Federgras (*Stipa pulcherrima*) vertreten.

Pannonische Steppenrasen auf Sand (LRT 6260*) kommen in einem guten Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Entwicklung offener Sandflächen als Lebensgrundlage für sandliebende Tier- und Pflanzenarten
- Sicherung unterschiedlicher Sukzessionsstadien insbesondere von Pionierstadien des Scheiden-Schwingel-Rasens (*Festucetum vaginatae*)
- Sicherung bzw. Entwicklung des Offenlandcharakters und Ermöglichung kleinräumiger Sedimentumlagerungen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der reichhaltigen Ausprägungsformen des Lebensraumtyps durch Förderung einer teilflächenspezifischen Nutzung bzw. Pflege
- Förderung extensiver Beweidung oder räumlich und zeitlich differenzierter Mahd (unter Beachtung der für den Lebensraumtyp günstigen Nutzungszeitpunkten und Nutzungsdichten)
- Förderung der Entfernung von Gehölzen, insbesondere von invasiven Arten (Belassen gebietstypischer, seltener Gehölze in ausgewählten Bereichen)
- Förderung spezifischer Pflegemaßnahmen (z.B. des kleinräumigen Abtrags des Oberbodens, Förderung der Entfilzung der Grasnarbe durch Striegel u.a.)
- Förderung der Extensivierung der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung im Umfeld der Sanddünen
- Förderung von Maßnahmen zur Verminderung des Nährstoffeintrages
- Förderung der Offenlandschaft im Nahbereich dieses Lebensraumtyps

91F0 Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia*



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Hartholzauenwälder sind Gehölzbestände entlang von großen Strömen, Flüssen oder Bächen. Sie liegen bereits in einer gewissen Entfernung landeinwärts vom Gewässer oder so hoch über dem Grundwasserspiegel, dass sie nur mehr episodisch von Hochwässern erreicht werden. Diese Hochwässer lagern nur mehr sehr feines Material, den Aulehm, ab.

Harte Auen haben einen vielschichtigen Aufbau und zeichnen sich durch eine große Anzahl von Baum- und Straucharten aus. Stark ausgeprägt sind auch die unterschiedlichen Aspekte zu verschiedenen Jahreszeiten. Schon teilweise vor dem Laubaustrieb der Bäume und Sträucher bedecken eine Reihe von Frühjahrsblüherern wie das Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*), Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) oder das Gelbe Buschwindröschen (*Anemone ranunculoides*) den Waldboden.

Die Böden, auf denen Harte Auen stocken, werden als Braune Auböden bezeichnet. Sie sind nicht durch Verwitterung aus den im Untergrund befindlichen Sedimenten entstanden, sondern stammen von durch die Hochwässer des Einzugsgebietes abgeschwemmten Böden. Die Hochwässer versorgen den Boden auch immer wieder mit Feuchtigkeit sowie mit organischem Material, welches den Pflanzen als Dünger dient. Die Wuchskraft der Harten Auen ist daher außerordentlich hoch.

Innerhalb der Harten Auen gibt es verschiedene Typen, die sich im Bodenaufbau, in der Bodenmächtigkeit und der Höhe über dem Grundwasserspiegel unterscheiden. Die Feuchte Harte Aue wächst in Mulden ehemaliger, bereits verlandeter Altarme. Ihre Böden sind feuchtigkeitsgeprägt und weisen meistens Gleyerscheinungen auf. Die Trockene Harte Aue hingegen findet sich auf ehemaligen Uferwällen. Ihre Böden besitzen eine Mächtigkeit von oft unter einem Meter und

haben einen hohen Sandanteil. Während die beiden erwähnten Typen in linearen Strukturen die Au durchziehen, erreicht die frische harte Au flächige Ausdehnung. Ihre tiefgründigen Böden haben eine ausgewogene Zusammensetzung aus Sand, Lehm und eine gut ausgebildete Humusschicht.

Bewirtschaftet wird die Harte Au hauptsächlich als Hochwald. Die wichtigste Baumart ist die Gemeine Esche. Im Zuge der forstlichen Nutzung wurden weite Bereiche anstelle der natürlich vorkommenden Baumarten mit Hybrid-Pappeln aufgeforstet. Auch Grau-Erlen, die als Niederwald genutzt werden, kommen häufig in Hartholzauenwäldern vor. Gebietsweise ist der Waldzustand durch eine hohe Wilddichte geprägt.

Weite Bereiche am Rand der Auen wurden im letzten Jahrhundert in Ackerböden umgewandelt. Aufgrund der durch Kraftwerksbauten bedingten Änderungen in der Überflutungsdynamik und oft sogar fehlenden Überschwemmungen stellen Hartholzauen einen stark gefährdeten Lebensraum dar. Ausweisungen von Industriegebieten, Schotterentnahme und Errichtung von Freizeiteinrichtungen haben in den letzten Jahrzehnten große Flächen ehemaliger Hartholzauen zerstört.

Typische Pflanzenarten - Erste Baumschicht

Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Silber- und Schwarz-Pappel (*Populus alba*, *P. nigra*), Flatter-Ulme (*Ulmus laevis*), auf trockenen Böden Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Winter-Linde (*Tilia cordata*).

Typische Pflanzenarten - Zweite Baumschicht

Feld-Ahorn (*Acer campestre*), Feld-Ulme (*Ulmus minor*), Trauben-Kirsche (*Prunus padus*), Wild-Apfel (*Malus sylvestris*), Wild-Birne (*Pyrus pyraster*) und auf trockenen Böden auch Hainbuche (*Carpinus betulus*).

Typische Pflanzenarten - Strauchschicht

Roter und Gelber Hartriegel (*Cornus sanguinea*, *C. mas*), Liguster (*Ligustrum vulgare*), Gewöhnlicher und Wolliger Schneeball (*V. opulus*, *Viburnum lantana*), Gewöhnlicher Spindelstrauch (*Euonymus europaea*) und Gewöhnliche Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*).

Typische Pflanzenarten - Lianen

Gewöhnliche Waldrebe (*Clematis vitalba*), Wilder Wein (*Vitis vinifera*), Hopfen (*Humulus lupulus*) sowie Echtes Geißblatt (*Lonicera caprifolium*)

Typische Pflanzenarten - Krautschicht

Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Bärlauch (*Allium ursinum*), Klebriger Salbei (*Salvia glutinosa*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), März-Veilchen (*Viola odorata*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Vierblättrige Einbeere (*Paris quadrifolia*) und auf trockenen Böden die Weiß-Segge (*Carex alba*), Nickendes Perlgras (*Melica nutans*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und Wunder-Veilchen (*Viola mirabilis*).

Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt im gemäßigten Mitteleuropa entlang von Flüssen und Bächen vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt vereinzelt in allen Bundesländern vor, am häufigsten jedoch entlang der Donau. Die bedeutendsten Hartholzauenwälder liegen an der Donau östlich von Wien, da hier das Überflutungsregime noch weitgehend intakt ist. An der Donau finden sich großflächige Harte Auen noch im Tullnerfeld und in Oberösterreich. Weitere, gut erhaltene Bestände gibt es an March, Thaya und Leitha in Niederösterreich, an der Traun und am Inn in Oberösterreich, an der Salzach in Salzburg, an Enns und Mur in der Steiermark, am Bodensee in Vorarlberg sowie rund um die Drau in Kärnten.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (LRT 91F0) sind in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

30.000 ha (Ellmayer, 2005a)

Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

14.400 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“

2 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Dieser Lebensraumtyp ist für das FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ untypisch und kommt daher nur kleinflächig vor.

Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (LRT 91F0) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ vor und weisen eine geringe Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung der Waldstruktur (mehrschichtig aufgebaute Wälder)
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Renaturierung des Gewässersystems
- Förderung von Maßnahmen zur Entwicklung der Fließgewässerdynamik
- Förderung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung
- Förderung von Alt- und Totholz
- Förderung der Außernutzungsstellung von naturnahen Flächen
- Förderung von Horst- und Höhlenbäumen

91G0* Pannonische Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus*



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Der Lebensraumtyp der pannonischen Eichen-Hainbuchenwälder findet sich in den wärmsten Gebieten Österreichs in schattigen Tälern, an Nordhängen oder auf feuchten Böden in der Ebene und Hügelstufe zwischen 200 und 550 Metern. Im Gegensatz zu den eigentlichen Eichen-Hainbuchenwäldern dominiert hier oft die Eiche, während die Hainbuche nur eine untergeordnete Bedeutung aufweist. Sie stellen einen Übergang von den eigentlichen Eichen-Hainbuchenwäldern zu den Flaumeichenwäldern bzw. auch zu den Hartholzauen dar.

Die Böden, auf denen diese Wälder stocken, reichen von flachgründigem Tschernosem bis zu tiefgründigen Braunerden und Parabraunerden. In Muldenlagen können Gleyerscheinungen auftreten, auf Hängen und Kuppenlagen finden sich auch lessivierte Braunerden. Die Ausgangsmaterialien für diese Bodenbildung können sowohl basische wie auch saure Gesteine und auch Sedimente sein.

Während auf durchschnittlichen Lagen die Trauben-Eiche das Waldbild beherrscht, ist in Mulden die Stiel-Eiche und auf trockenen, südexponierten Hängen die Zerr-Eiche vorherrschend.

Die Nutzung dieser Wälder dient vornehmlich der Brennholzgewinnung, untergeordnet auch der Wertholzerzeugung. Die Bewirtschaftung erfolgt meist als Mittelwald. Dabei werden hauptsächlich Hainbuche, schlecht gewachsene Eichen (Stockausschläge) und die Strauchschicht im Rhythmus von ca. 30 Jahren als Brennholz genutzt. Kernwüchse der Eiche und Elsbeere werden mit einer Umtriebszeit von 100-120 Jahren als Möbel- und Furnierholz verwendet. Nach der Niederwaldnutzung können die Vorholzarten Birke (*Betula pendula*) und Zitter-Pappel (*Populus tremula*) einen größeren Anteil der vorkommenden Bäume stellen.

Typische Pflanzen - Baumschicht

Hainbuche (*Carpinus betulus*), Feld-Ahorn (*Acer campestre*), Trauben-, Stiel-, Zerr-Eiche (*Quercus petraea*, *Qu. robur*, *Qu. cerris*), Winter-Linde (*Tilia cordata*), Quirl-Esche (*Fraxinus angustifolia*), Elsbeere (*Sorbus torminalis*) und Feld-Ulme (*Ulmus minor*).

Typische Pflanzen - Strauchschicht

Gemeiner Liguster (*Ligustrum vulgare*), Warziger Spindelstrauch (*Euonymus verrucosa*), Gelber Hartriegel (*Cornus mas*) und Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*).

Typische Pflanzen - Krautschicht

Micheli-Segge (*Carex michelii*), Wimpern-Segge (*Carex pilosa*), Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia*), Wiener Blaustern (*Scilla vindobonensis*), Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*), Knöllchen-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*), Behaarter Günsel (*Glechoma hirsuta*) und Arznei-Schlüsselblume (*Primula veris*).

Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp hat seine Hauptverbreitung im östlichen Mitteleuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

Österreich liegt am westlichen Rand des Verbreitungsgebietes des Lebensraumtyps. In Niederösterreich liegen die Vorkommen nördlich der Donau im Weinviertel, in der Wachau und südlich der Donau am Alpenostrand, im Leithagebirge sowie in den Leitha-Auen. Weitere Vorkommen gibt es in Wien (Leopoldsberg, Bisamberg) und im Burgenland.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Pannonische Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus* (LRT 91G0*) sind in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

15.050 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

6.120 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“

28 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Ausprägung des Schutzgutes unterscheidet sich hier von den Pannonischen Eichen-Hainbuchenwäldern des Weinviertels. So spielt etwa die Hainbuche in den eichendominierten Mischwäldern des Marchfeldes nur eine untergeordnete Rolle.

Pannonische Wälder mit *Quercus petraea* und *Carpinus betulus* (LRT 91G0*) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ vor. Sie weisen eine geringe Repräsentativität auf und die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung naturnaher und strukturreicher Bestände
- Sicherung und Entwicklung einer typ- und standortgemäßen Baumartenzusammensetzung

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung
- Förderung naturnaher, strukturreicher Bestände
- Förderung von Überhältern auch bei Mittelwaldbewirtschaftung
- Jungwuchspflege und Durchforstungen zur Reduktion von Robinie und Götterbaum
- Erhöhung des Angebotes an liegendem und (besonntem) stehendem Totholz

9110* Euro-Sibirische Eichen-Steppenwälder



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Der Lebensraumtyp umfasst wärmeliebende Eichenmischwälder der kontinentalen Klimaregion. Sie sind an warme Sommer und geringe Jahresniederschläge angepasst und kommen von der planaren bis zur kollinen Höhenstufe vor. Die aufgelockerten und mittelwüchsigen Eichenwälder stocken typischerweise über Löss, seltener über Kalkgestein oder relativ basenreichen Silikatgesteinen. Sie weisen nur eine geringe Wuchsleistung auf und werden meist in der Niederwaldwirtschaft genutzt.

Die Böden, auf denen diese Wälder stocken, reichen von flachgründigem Tschernosem bis zu Paratschernosem und tiefgründigen Braunerden. Meist weisen sie nur eine dünne Humusaufgabe auf. Die Böden sind nährstoffreich und trocken bis mäßig trocken.

Typische Pflanzen - Baumschicht

Die Baumschicht wird vor allem von den Trockenheit ertragenden Arten Zerr-Eiche (*Quercus cerris*) und Flaum-Eiche (*Qu. pubescens*) gebildet. In der zweiten Baumschicht herrscht Feld-Ahorn (*Acer campestre*) vor, Hainbuche (*Carpinus betulus*) und Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*) sind neben anderen Baumarten beigemischt.

Typische Pflanzen - Strauchschicht

In der gut entwickelten und artenreichen Strauchschicht sind beispielsweise Kornelkirsche (*Cornus mas*), Roter Hartriegel (*C. sanguinea*), Gemeine Hasel (*Corylus avellana*), Ein- und Zweigriffiger Weißdorn (*Crataegus laevigata* und *C. monogyna*) und Wildbirne (*Pyrus pyraister*) vorhanden.

Typische Pflanzen - Krautschicht

Die Krautschicht ist ebenfalls gut entwickelt und zeigt einen ausgeprägten Frühlingsaspekt. Unter den Frühjahrsblüheren findet sich das Maiglöckchen (*Convallaria majalis*). Im weiteren Jahresverlauf tragen Gemeiner Wirbeldost (*Clinopodium vulgare*), Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia*) u.v.a. zum Blütenreichtum bei. Zu den typischen Gräsern zählen Michelis Segge (*Carex michelii*), Nickendes Perlgras (*Melica nutans*) und Wald-Knäuelgras (*Dactylis polygama*).

Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist vorwiegend in Ost- und Südosteuropa verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

Vorkommen in Österreich

Das Vorkommen dieses Lebensraumtyps in Österreich ist auf die kontinentale biogeografische Region begrenzt. Somit ist er nur im Osten Österreichs in den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland anzutreffen. Die niederösterreichischen Vorkommen liegen im Weinviertel, dem Marchfeld, dem Wiener Becken (Arbesthaler Hügelland und Rauchenwarther Platte) sowie im Traisental.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Euro-Sibirische Eichen-Steppenwälder (LRT 9110*) sind in 4 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Geschätzte Fläche in Österreich

910 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

458 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“

15 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Euro-Sibirische Eichen-Steppenwälder (LRT 9110*) kommen im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ in einem geringen Flächenausmaß vor. Sie weisen eine gute Repräsentativität auf und die Erhaltung wird ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des bestehenden Flächenausmaßes des Lebensraumtyps mit einer typgemäßen Baumartenmischung
- Sicherung und Entwicklung strukturreicher Bestände, insbesondere hinsichtlich eines naturnahen Alters- und Bestandsaufbaus
- Sicherung und Entwicklung unbeeinträchtigter Bestände des Lebensraumtyps insbesondere hinsichtlich Erschließung, Zerschneidung und sonstiger Störungen durch menschliche Aktivitäten

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung naturnaher, strukturreicher Bestände
- Förderung einer naturnahen Bewirtschaftung
- Förderung von Pufferzonen zur Verminderung eines Nährstoffeintrages
- Förderung von stehendem und liegendem, insbesondere von stark dimensioniertem Totholz (Schaffung von Altholzinseln)
- Schutz von Horst- und Höhlenbäumen

Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Tier- und Pflanzenart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

1335 Ziesel (*Spermophilus citellus*)



© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Das Ziesel ist in Österreich als stark gefährdet eingestuft. Sein Verbreitungsgebiet liegt in Österreich im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

Ziesel sind Erdhörnchen, die in geeigneten Habitaten in individuenreichen Kolonien leben. Sie sind tagaktiv und sehr ortstreu. Wie ihre nächsten Verwandten, die Marmeltiere, halten auch Ziesel einen Winterschlaf, der in strengen Wintern bis zu 8 Monaten dauern kann.

Ziesel bewohnen offene, unbebaute Flächen mit niedriger Vegetation, im Idealfall Trockenrasen und Hutweiden. Dort legen sie Wohnbaue in der Erde an, in denen sie die Nacht und Schlechtwetter-Perioden verbringen. Auch ihren Winterschlaf von etwa Ende Oktober bis Mitte März/Anfang April halten sie in diesen Bauen. Zusätzlich gibt es noch Fluchtbaue, in denen sie Schutz vor Feinden finden, wenn der Wohnbau nicht schnell genug erreicht werden kann.

Ein Wohnbau wird im Allgemeinen von einem erwachsenen Tier bewohnt – Ausnahme sind Weibchen mit ihren Jungen. Die Tiere einer Kolonie haben losen Kontakt zueinander; Warnpfeife eines Tieres alarmieren alle Mitglieder einer Kolonie.

Die Zeit an der Erdoberfläche wird vor allem mit der Nahrungssuche verbracht. Hauptnahrung sind verschiedene Gräser und Kräuter. Im Nahrungsspektrum spielt aber auch tierische Nahrung, vor allem Käfer und Raupen, eine bedeutende Rolle.

Habitat

Ideale Zieselhabitate sind offene Graslandschaften mit tiefgründigen Böden. Ursprüngliche Zieselhabitate wie Trockenrasen und Viehweiden sind im österreichischen Verbreitungsgebiet in den letzten Jahrzehnten rar geworden. Der Verlust an geeigneten Lebensräumen resultiert aus dem Rückgang beweideter Gebiete. Feldraine, Böschungen, Dämme und Weingärten können, sofern sie kurzrasig genug sind oder regelmäßig gemäht werden, noch Bestände beherbergen.

Die meisten der primären und praktisch alle sekundären Zieselhabitate in Österreich sind in ihrem Weiterbestand von der Pflege durch den Menschen abhängig.

Vorkommen in der EU

Die Verbreitung der Ziesel ist auf Mittel- und Südosteuropa beschränkt. Das Vorkommen reicht von Tschechien im Norden bis nach Bulgarien im Süden. Die westliche Verbreitungsgrenze verläuft im Donauroum durch Österreich und Ungarn.

Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt das Verbreitungsgebiet der Ziesel im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Das Ziesel ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Das Ziesel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Ziesel-Lebensräume mit ihrer spezifischen Strukturausstattung (niedrigwüchsige offene Rasen, Böschungen, Raine, unbefestigte Feldwege etc.)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Pflege geeigneter Grünlandflächen mit dem Ziel, die Vegetationsdecke im Nahbereich der Zieselbauten niedrig zu halten z.B. Beweidung oder Mahd
- Förderung der Entfernung von Gehölzen im Bereich von Kolonien
- Förderung von Maßnahmen zur Vermeidung künstlicher Grundwasserspiegelanhebungen im Bereich von Kolonien
- Förderung der Schaffung von Verbindungsflächen mit niedriger Vegetation bei zerstreuten Populationen bzw. bei benachbarten Kolonien
- Förderung von unbefestigten Feldwegen im Bereich von Zieselkolonien

2633 Steppeniltis (*Mustela eversmanii*)



© Andrey Giljov, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Der Steppeniltis (*Mustela eversmanii*) gehört zur Familie der Marderartigen und ist der größte Vertreter der Gattung *Mustela*. Der Europäische Steppeniltis weist in etwa die gleiche Größe wie der Waldiltis (*Mustela putorius*) auf. Die Männchen haben eine Kopf-Rumpflänge von etwa 30-45 cm und eine Schwanzlänge von 11-18 cm. Weibchen sind ein bisschen kleiner und leichter. Das Fell des Steppeniltisses weist eine gelbliche bis hellbraune Farbe auf. Die Extremitäten und die Schwanzspitze sind allerdings schwarz gefärbt. Der Kopf ist hellgrau mit einer mehr oder weniger stark ausgeprägten „Iltismaske“ - dunkle Flecken rund um und zwischen den Augen.

Auch wenn der Steppeniltis zumeist heller gefärbt ist als der Waldiltis, reicht dieses alleinige Erkennungsmerkmal zur Bestimmung der Arten nicht aus. Eindeutig kann man sie nur am knöchernen Schädel unterscheiden.

Der Steppeniltis ist überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv und sehr scheu. Nur in weitläufigen und ungestörten Lebensräumen ist er eventuell tagsüber aktiv. Er gräbt seine Baue nicht immer selbst, manchmal übernimmt er auch Kaninchen-, Ziesel- oder Hamsterbaue und erweitert diese. Der Steppeniltis ist aber keineswegs an nur einen Bau gebunden. Er benutzt meist mehrere Unterschlüpfе gleichzeitig und hat einen sehr großen Aktionsradius. Den von einem Steppeniltis bewohnten Bau kann man an der etwa 10-12 cm großen Öffnung, an den Fährten, die zu ihm führen, an der Iltislosung vor dem Eingang sowie an seinem intensiven Geruch erkennen. Letzterer kommt einerseits von den angelegten Nahrungsvorräten, aber auch von den für Iltisse typischen Reviermarkierungen.

Das Nahrungsspektrum des Steppeniltisses ist sehr groß und hängt vom Lebensraum ab. Zumeist ernährt er sich von Mäusen, Hamstern, Vögeln und Zieseln. Er ist allerdings auch in der Lage einen Feldhasen zu erbeuten. Er legt während des gesamten Jahres Nahrungsvorräte an.

Die Paarungen finden in Mitteleuropa zwischen März und April statt, die Jungen werden im frühen Sommer geboren. Weibchen werfen meist einmal im Jahr 5-8 Junge. Im Mai oder Juni erscheinen die Jungtiere erstmals an der Oberfläche und zwischen Juli und September werden sie schon selbstständig. Natürliche Feinde des Steppeniltisses sind Steinmarder, Füchse und der Wolf, aber auch Greifvögel wie der Milan.

Habitat

Der Lebensraum des Steppeniltisses ist die Offenlandschaft, menschliche Siedlungen und Wälder werden gemieden. In Österreich war er früher ein Charaktertier der ausgedehnten Hutweiden (z.B. des Seewinkels, der Parndorfer Platte und lokal im Südlichen Wiener Becken), kam aber auch immer schon auf Getreidefeldern, Klee- und Hackfruchtäckern vor. In Europa bewohnt er Graslandschaften und Felder, weiter östlich neben der Steppe auch die Halbwüste.

In Österreich reicht sein Verbreitungsgebiet bis etwa 400 Höhenmeter. In Zentralasien dagegen sind Funde bis in 2.600 m Seehöhe bekannt.

Vorkommen in der EU

Der Steppeniltis ist mehr oder weniger geschlossen über den Steppen- und Waldsteppengürtel Eurasiens von der Mandschurei bis nach Österreich verbreitet. In der EU liegen die Verbreitungsschwerpunkte in Österreich, Ungarn und Tschechien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

Österreich gehört zum westlichen Rand des Verbreitungsgebietes der Steppeniltisse. In Österreich erstreckt sich das Vorkommensgebiet auf die pannonischen, trockenwarmen Tief- und Hügellandschaften des nordöstlichen Niederösterreichs und des Nordburgenlandes. Das Verbreitungsgebiet des Steppeniltisses in Österreich ist dem des Europäischen Ziesels (*Spermophilus citellus*) sehr ähnlich.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Steppeniltis ist in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Steppeniltis kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Population
- Sicherung und Entwicklung des potenziellen Lebensraums
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Teilvorkommen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der offenen Landschaften im Gebiet durch Mahd oder Beweidung, in einer Intensität und zu Zeitpunkten, die dem Lebensraum förderlich sind
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, da diese das Nahrungsangebot (Kleinsäuger) für den Iltis verbessert
- Förderung von Deckung und schutzgebenden Strukturen
- Förderung der Lebensraumvernetzung (z.B. das sichere Queren von Straßen ermöglichen)

1060 Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*)



© Josef Pennerstorfer

Kurzbeschreibung

Der Große Feuerfalter ist mit einer Flügelspannweite von 25 bis 40 mm eine der größten heimischen Bläulingsarten. Die attraktiven Falter variieren erheblich in Größe und Zeichnung.

Die Schmetterlingsart besiedelt in Niederösterreich vor allem den pannonisch beeinflussten Osten und dringt nur entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen im planar-kollinen Bereich unter 700 m.

Der Große Feuerfalter kommt vor allem auf Nassstandorten, zerstreut aber auch in Trockenlebensräumen vor. Diese Art zeichnet sich durch hohe Reproduktionsraten und hohe Mobilität aus und kann so neue Lebensräume, auch „Sekundärlebensräume“, rasch besiedeln. Der Große Feuerfalter fliegt normalerweise in relativ niedrigen Falterdichten. Die Männchen zeigen Territorialverhalten und liefern sich zur Verteidigung eines Revieres Luftkämpfe. Das Weibchen legt die Eier auf die Blattoberseite einiger Ampfer-Arten. Kurze Zeit später schlüpfen die Raupen und fressen die Blattspreite in charakteristischer Weise (Fraßbild gleicht einem Fenster). Die verpuppungsreife Raupe spinnt sich im unteren Bereich der Pflanze ein. Der Große Feuerfalter weist im pannonischen Raum zwei bis drei Generationen auf (erste Generation von Anfang Mai bis ca. Anfang Juli, zweite Generation von ca. Ende Juli bis ca. Mitte September; in warmen Jahren können im Oktober Tiere einer partiellen dritten Generation fliegen).

Zu den Hauptgefährdungsursachen dieser Art zählen die Trockenlegung von Wiesen, die Verrohrung von Gräben, intensive Wiesennutzungen und der Umbruch von Feuchtstandorten sowie die Aufforstung.

Habitat

Der Große Feuerfalter nutzt in Niederösterreich eine breite Palette von Habitaten: Nass- und Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Niedermoore, feuchte Gräben, Großseggenriede, feuchte Hochstaudenfluren, Bachränder, Lichtungen in Feuchtwäldern und in Ostösterreich auch Trockenlebensräume wie Böschungen, Ruderalstandorte sowie Weg- und Straßenränder.

Wichtig für eine erfolgreiche Entwicklung ist die räumliche Nähe von Futterpflanzen für die Raupen und von nektarspendenden Pflanzen für die Imagines. Die Raupen leben auf verschiedenen Ampfer-Arten wie Krauser Ampfer, Stumpfbältriger Ampfer, Riesen- oder Teich-Ampfer und Wasser-Ampfer, wobei in Niederösterreich vor allem der Krause Ampfer (*Rumex crispus*) und der Stumpfbältrige Ampfer (*Rumex obtusifolius*) genutzt werden. Nicht genutzt werden aber die sauren Ampfer-Arten (*Rumex acetosa* und *R. acetosella*).

Vorkommen in der EU

Der Große Feuerfalter besiedelt ein Areal, welches sich von Europa über Kleinasien, Mittelasien bis zum Amur erstreckt. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

In Österreich erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Großen Feuerfalters in der kontinentalen biogeografischen Region (Ober- und Niederösterreich, Wien, Burgenland, Steiermark) als auch in der alpinen biogeografischen Region Österreichs (im Südosten Kärntens, im Raum Graz, südlich und westlich von Wien sowie im Raum Neunkirchen). In Niederösterreich besiedelt er in erster Linie den pannonisch beeinflussten Osten und dringt entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen in der Regel im planar-kollinen Bereich.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Große Feuerfalter ist in 19 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Große Feuerfalter kommt im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ nur in geringer Dichte vor, da ausgedehnte Ampfer-Bestände fehlen.

Der Große Feuerfalter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung von Feuchtwiesen und deren Brachestadien

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Extensivierung der Grünlandnutzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung ampferreicher (trockener bis feuchter) Ruderal- und Grünlandflächen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Feucht- und Nassstandorten sowie Feuchtwiesen (z.B. kein Umbruch, keine Aufforstung, keine Trockenlegung)
- Förderung der vorübergehenden Belassung kleinflächiger Brachen und ungemähter Randstreifen bei der Grünlandnutzung sowie Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Grabenvegetation als Nektarhabitate
- Förderung von abgestuften Mähintensitäten an Straßen- und Wegrändern, Böschungen, Dämmen und in öffentlichen Grünanlagen

1088 Großer Eichenbock (*Cerambyx cerdo*)



© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Der Große Eichenbock, auch Heldbock genannt, ist der größte heimische Bockkäfer und einer der größten Käfer Europas. Die Größe variiert sehr stark, von 29-56 mm Länge und 9-15 mm Breite, wobei kaum geschlechtsspezifische Unterschiede auftreten. Allerdings haben die Männchen mit bis zu 100 mm Länge deutlich längere Fühler als die Weibchen, deren Fühler kaum ihre Körperlänge erreichen. Der Körper ist braunschwarz gefärbt, die schwarzen Flügeldecken verschmälern sich nach hinten und haben dort eine rotbraune Färbung. Der Halsschild ist auf der Oberfläche stark gerunzelt und hat an den Seiten je einen starken spitzen Dornfortsatz. Die Beine sind lang und kräftig.

Der Große Eichenbock ist überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Flugzeit ist wahrscheinlich temperaturabhängig und reicht in Österreich von Mai bis Mitte August. Die erwachsenen Käfer ernähren sich vom Saftfluss verletzter Eichen. Die Tiere sind relativ ortstreu, sie können sich über mehrere Generationen am gleichen Brutbaum aufhalten. Die Weibchen legen ihre Eier in Rindenritzen ab, aus denen nach bis zu drei Wochen die Larven schlüpfen und sich in die Rinde fressen. Die Larven arbeiten sich sehr tief durch den Stamm bis ins Kernholz, sodass der Eichenbock noch Anfang des letzten Jahrhunderts als schlimmer Forstschädling galt. Die Entwicklung des Großen Eichenbocks dauert mindestens drei Jahre. Die Verpuppung erfolgt im Spätsommer noch im Holz. Die nach weiteren 4 bis 6 Wochen fertig ausgebildeten Jungkäfer

überwintern im Brutbaum und fressen sich im darauffolgenden Jahr zur Paarungszeit ihren Weg durch die Rinde ins Freie.

Der Große Eichenbock wird österreichweit als gefährdet eingestuft (Stand 1994). Die Hauptursachen liegen, wie bei allen hochspezialisierten Bockkäfer-Arten, im Mangel an geeigneten Brut-Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet.

Habitats

In Mitteleuropa entwickelt sich der Große Eichenbock beinahe ausschließlich auf sehr alten, kränkenden Eichen. Bevorzugt werden locker strukturierte Eichenwälder ohne Unterwuchs (auch Baumgruppen und Parkbäume) oder Solitärbäume (Straßenalleen, Einzelbäume). Die Brutbäume müssen alt sein, einen Bruthöhenumfang von mindestens 1-2 m haben und nach Süden exponiert sein. Die Larven besiedeln bevorzugt die unteren Stammregionen. Der Große Eichenbock ist auf lebendes Eichenholz angewiesen.

Vorkommen in der EU

Der Große Eichenbock ist in West-, Mittel- und Südeuropa, sowie bis zum Kaukasus und in Nordafrika beheimatet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

Vorkommen in Österreich

Der Große Eichenbock ist an die Verbreitung von Eichen gebunden. In Österreich kommt er daher in den östlichen Bundesländern Wien, Niederösterreich, Burgenland und der Steiermark vor. Die größte und vitalste Population lebt im Lainzer Tiergarten.

Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Große Eichenbock ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Große Eichenbock kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Pannonische Sanddünen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung eichenreicher Laubmischwälder, speziell von sehr alten tot-holzreichen Eichenbeständen
- Sicherung und Entwicklung von Parkanlagen, die einen hohen Anteil alter Baumriesen enthalten

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer Käferhabitat-schonenden Baumpflege in Parkanlagen
- Förderung einer möglichst großflächigen Außernutzungsstellung von Optimalhabitaten und ihrer Umgebung, d.h. das Einstellen jeglicher Holzgewinnung auf bekannten Lokalitäten und in deren unmittelbarer Umgebung
- Förderung der Schaffung von Altholzinseln
- Förderung der Neuauspflanzung von Eichen als Ersatz von ausgefallenen Brutbäumen und zur Verjüngung von Alteichenbeständen, mit Wahrung der für die Art notwendigen Licht- und Sonnenverhältnisse, wie sie nur in locker strukturierten Alteichenbeständen vorhanden sind
- Förderung der gezielten Entwicklung und des Schutzes von über 300 Jahre alten Eichen, auch einzelner Bäume, da der Große Eichenbock sehr standorttreu ist und lange in einem Wirtsbaum bleiben kann

Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Vogelart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

A429 Blutspecht (*Dendrocopos syriacus*)



© MinoZig, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Der Blutspecht sieht dem häufigeren Buntspecht sehr ähnlich. Allerdings fehlt dem Blutspecht der sogenannte „Zügel“, ein schwarzer Verbindungsstreif zwischen dem Wangenstreif und dem Nacken, eine Zeichnung, die beim Buntspecht deutlich ausgeprägt ist.

Erfahrene OrnithologInnen können auch andere Unterschiede erkennen, etwa geringere Weißanteile in den Steuerfedern, den blasser roten Steiß und den größeren roten Nackenfleck beim Männchen. Auch Rufe und Trommeln der beiden Arten unterscheiden sich in einigen Details.

Der Blutspecht nimmt etwa zu gleichen Teilen pflanzliche und tierische Nahrung auf, damit unterscheidet er sich von allen anderen Spechtarten, deren pflanzlicher Anteil meist geringer ist. Sogar die Jungen können zur Hälfte mit pflanzlicher Kost versorgt werden. Sie werden vor allem mit Kirschen, Weichseln, Maulbeeren, Marillen und Himbeeren gefüttert. Ab Juli fressen dann Alt- und Jungvögel gerne Äpfel und Birnen, Nüsse und Weintrauben. Die tierische Nahrung unterscheidet sich kaum von der des Buntspechts und reicht von kleinen Schnecken über Spinnen bis zu großen Käfern.

Verschiedenen Techniken ermöglichen es dem Vogel, Beute zu finden und zu knacken. Im Gegensatz zum Buntspecht, der mit wuchtigen Schnabelhieben bis zu 10 cm tiefe Löcher in mehr oder weniger morsches Holz meißelt, um holzbohrende Insekten und deren Larven freizulegen, beschränkt der Blutspecht sein „Hacken“ auf das Absprennen der Rindenstückchen und die Bearbeitung der äußersten Holzschicht, um knapp unter der Rinde lebende Insekten zu erreichen. Auch „stochert“ er mehr als der Buntspecht. Dazu steckt er seinen Schnabel in tiefe Ritzen, Bohrgänge und Rindenspalten und streckt die lange, scharfe an der Spitze klebrige Zunge weit hinein. Weichhäutige Insekten können aufgespießt werden, härtere Beutetiere werden durch ein

Zusammenspiel von klebrigem Speichel und Widerhaken festgehalten und in den Schnabel zurückgezogen.

Der Blutspecht und manche andere Spechtarten haben eine besondere Technik entwickelt, um harte oder sperrige Nahrungsobjekte wie Nüsse und Kerne zu knacken: das „Schmieden“. Dabei werden die Stücke entweder auf der nächstbesten Unterlage behämmert oder in besonders geeignete Borkenspalten oder Astgabelungen (sogenannte Vorschmieden) gesteckt und durch Hacken aufgebrochen.

Habitate

Der Blutspecht ist ein Bewohner offener Habitate, d.h. er lebt nicht im geschlossenen Wald. Ursprünglich nur im Südosten Eurasiens beheimatet, wo er neben Kulturland auch lichte Eichen-trockenwälder in den Bergen bewohnt, dehnte er sein Brutgebiet langsam nach Westen aus, wobei er in Mitteleuropa reiner Kulturfolger ist. Er besiedelt hier Parks, Friedhöfe, Alleen mit Altbaumbeständen, Streuobstwiesen, Weingärten mit Obstbäumen wie Apfel, Birne, Marille, Kirsche und Walnuss, Obstbaumkulturen und Gärten und kommt sowohl in Städten als auch im ländlichen Raum vor.

Nist- und Schlafhöhlen werden in verschiedenen Baumstämmen und Ästen von Bäumen angelegt, wobei sich die gewählten Baumarten am Angebot orientieren. In obstreichen Gegenden etwa sind viele Bruthöhlen in Kirsch- und Nussbäumen zu finden. Entscheidend für die Anlage einer Höhle dürften Schadstellen im Holz sein, wie etwa leicht angefaulte Stellen abgebrochener Äste. Die Höhle wird nicht jedes Jahr neu angelegt. Häufig werden vorhandene eigene oder die anderer Spechte nur gereinigt und mit etwas neuen Spänen gepolstert. Auch Stare nutzen Blutspechthöhlen und nicht selten werden Blutspechte von Staren an der abermaligen Benutzung ihrer angestammten Bruthöhle gehindert.

Zur Nahrungssuche verwendet der Blutspecht wie der Buntspecht alle Bereiche des Baumes, also den Stamm, die großen Äste und die gesamte Krone. Da er häufiger stochert als der Buntspecht, ist er auch häufiger im Stammbereich und im Bereich der starken Äste zu finden. Blutspechte suchen ihre Beute aber auch gelegentlich am Boden und auch die Flugjagd auf Insekten kommt vor.

Der früher nur in Kleinasien verbreitete Blutspecht erweiterte sein Brutgebiet vor allem im 20. Jahrhundert wesentlich nach Westen, Norden und Nordosten. Er erreichte im 19. Jahrhundert erstmals europäisches Festland und etwa zu Beginn der 1950er-Jahre im Neusiedler See-Gebiet erstmals österreichischen Boden. Die Ausbreitungsbewegung dürfte jetzt abgeschlossen sein, wobei der Bestand heute stabil ist. Mögliche Gefährdungen gehen vor allem von Habitatverlusten durch Flurbereinigungen, vom Verlust hochstämmiger Obstgärten, der Rodung von Alleen und dem Ersetzen von Obstbäumen durch Nadelgehölze in Gärten aus.

Vorkommen in der EU

Der vom Süden des Iran über Israel und Kleinasien bis ins südliche Mitteleuropa verbreitete Blutspecht, besiedelt in Europa den Großteil der Balkanhalbinsel, erreicht im Nordwesten Österreich, Tschechien und Polen und ist im Osten über die Ukraine hinaus verbreitet. Der gesamteuropäische Bestand wird auf 322.500-770.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich kommt der Blutspecht nur in den klimatisch begünstigten Tief- und Hügelländern des Ostens bis zu einer Höhenlage von 450 m Seehöhe vor. Schwerpunkte der Verbreitung befinden sich im östlichen Niederösterreich und im nördlichen Burgenland, wo vor allem offene Kulturlandschaften wie Weingärten besiedelt werden. Feuchtere Lagen wie Flusslandschaften und Beckenlagen mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung werden in geringerer Dichte besiedelt. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 2.700-3.800 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Blutspecht ist in 7 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Entsprechend den Habitatvorlieben kommt diese spezialisierte „Offenland“-Spechtart im gesamten Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ vor. Es werden hier in erster Linie die parkartigen bzw. durch Vorgärten geprägten Ortsrandlagen im Marchfeld besiedelt.

Der Blutspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Blutspechts
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Übergängen von Siedlungen in die freie Flur mit einem hohen Anteil von hochstämmigen Obstbäumen (etwa auch als Obst- bzw. Nussbaumalleen in der offenen Landschaft)
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Gärten in Siedlungsrandzonen mit einem hohen Anteil an hochstämmigen Obstbäumen

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen der heute noch bestehenden Obstbaumstrukturen in den offenen Kulturlandschaften bzw. Förderung einer Wiederausstattung mit diesen ehemals charakteristischen Kulturlandschaftselementen (sowohl punktuell als Einzelbäume in der Ackerflur als auch linear als Alleen)
- Beratungsaktionen im Hinblick auf eine naturnahe Gartengestaltung inklusive Förderungen für entsprechende Auspflanzungen in Siedlungs- bzw. Dorfrandgebieten

A255 Brachpieper (*Anthus campestris*)



© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Während die meisten anderen Pieperarten eher feuchtes Gelände bewohnen, bevorzugt der Brachpieper vor allem trockene Standorte. Gebiete, wo über weite Flächen der nackte Erdboden zutage tritt, sind die geeignetsten Lebensräume. Die Nahrung wird in solchem Ödland häufig knapp, wodurch der Brachpieper sehr große Reviere benötigt, aus denen er Artgenossen entschlossen vertreibt.

Der Brachpieper ist etwa so groß wie eine Feldlerche, aber langbeinig und schlank. Wie auch die anderen Pieper- und Stelzenarten wippt er häufig mit dem Schwanz. Sein Gefieder ist undeutlich gefleckt und überwiegend sandfarben braun mit leicht gräulichem Überflug. Markant an dieser unauffälligen Art sind nur der dunkle Augen-, der helle Überaugen- und der dunkle Wangenstreif. Brust und Bauch der Vögel sind fast ungestrichelt weiß. Gewöhnlich läuft er in gerader Körperhaltung rasch dahin. Gelegentlich erscheint er auch auf einer kleinen Geländekuppe, um Ausschau zu halten.

Gleich nach der Rückkehr aus ihrem afrikanischen Winterquartier – Brutvögel aus Europa und Nord-Afrika überwintern in der Sahelzone südlich der Sahara in einem breiten Streifen von Westafrika bis Kenia – besetzen die Tiere Reviere in ihrem Brutgebiet. In Mitteleuropa erscheinen sie etwa Mitte April und lassen kurz darauf ihren Gesang, entweder von einem aufragenden Zweig oder aus schwankendem Singflug, ertönen. Dabei wird ein monotones „tsirliih“ wiederholt.

Das Bodennest enthält 4-5 Eier. Mitte Juli werden die Jungen flügge, kurz darauf verlassen die ersten Brachpieper auch schon die Brutgebiete. Der Wegzug erfolgt einzeln oder in kleinen Trupps und erstreckt sich von Ende Juli bis Ende September. Damit ist die Art nur ein Viertel bis ein Drittel des Jahres in den heimischen Brutgebieten anzutreffen.

Brachpieper nehmen ausschließlich tierische Nahrung zu sich, die fast zur Gänze vom Boden aufgelesen wird. Dazu inspizieren sie im Stehen die nähere Umgebung und rennen dann zielgerichtet auf ihre Beute zu. Auch im gleichförmigen Lauf werden manchmal unterwegs Beutetiere eingesammelt. Nieder fliegende Insekten oder solche, die höher auf Pflanzen sitzen, werden durch Hochhüpfen und viel seltener auch mittels Flugjagd erbeutet. Beutetiere sind vor allem Fliegen- und Mückenarten, Spinnen, kleine Schmetterlinge und Raupen, Käfer und kleine Larven sowie Heuschrecken.

Habitat

Der Brachpieper ist ein ausgeprägter Steppen- und Halbwüstenvogel, der einen hohen Anteil an vegetationsfreien und -armen Flächen benötigt (etwa ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtrevierfläche), um seinem Nahrungserwerb nachgehen zu können. Andererseits braucht er zusätzlich Stellen mit höherer Vegetation, damit sein Nest geschützt ist, und auch spärlichen Baumbewuchs für Ansitz- und Singwarten.

In Mitteleuropa werden vegetationsarme Flächen auf trockenen, wasserdurchlässigen und rasch erwärmbaren Böden (Sand- und Kiesböden, Lehmböden nur in sehr niederschlagsarmen Gegenden) besiedelt. Geeignete Biotope sind lückige Heiden, lückige, höherwüchsige Brachen, Ruderalflächen, Kahlschläge, Lichtungen und Brandflächen in trockenen Kiefernwäldern. Die Art brütet auch auf Truppenübungsplätzen, auf Schutt- und Mülldeponien, in Schotter- und Sandgruben, auf vegetationsarmen Trocken- und Magerrasen und auf sandigem oder schottrigem Ackerland.

Zur Nahrungssuche werden neben den Flächen in den Brutrevieren auch frisch gemähte Wiesen oder noch nicht bestellte Äcker weit außerhalb aufgesucht.

Gefährdungen gehen insbesondere von Habitatveränderungen aus, die durch die generelle „Eutrophierung“ der Landschaft, also einer allgemeinen Nährstoffzunahme und der damit einhergehenden Verringerung der vegetationsarmen Flächen bei gleichzeitiger Zunahme an Vegetationshöhe und -dichte bedingt sind. Grünlandumbruch und Intensivierung der Grünlandnutzung mit hohem Biozid- und Düngemittelseinsatz, Aufforstung, Verbuschung durch Nutzungsaufgabe, Ausweitung der Weingärten und schließlich auch klimatische Veränderungen kommen als weitere Rückgangsursachen in Frage.

Vorkommen in der EU

Das Brutareal des Brachpiepers umfasst vor allem die Steppen und Halbwüstengebiete von Nordwestafrika über Süd-, Mittel- und Osteuropa bis zur Mongolei. In Europa ist die Art im Norden bis nach Südschweden, Polen, dem Baltikum und Südrussland verbreitet. In Europa wird der Brutbestand auf 1.120.000-2.025.000 Paare geschätzt, das macht ca. 40 % des weltweiten Bestandes aus (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Brachpieper brütet in Österreich nur im Nordburgenland und in Niederösterreich. Die Vorkommen in Niederösterreich sind auf die Bereiche südlich und östlich von Wien begrenzt. Der österreichische Gesamtbestand beläuft sich auf 20-30 Brutpaare (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Brachpieper ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Situation ist ähnlich wie bei einer anderen Steppenvogelart, dem Triel. Das Brutareal des Brachpiepers befindet sich in einem Schotterabbaugebiet bei Markgrafneusiedl im Marchfeld, es wurde Mitte der 1990er-Jahre entdeckt.

Der Brachpieper kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer (Klein-)Population des Brachpiepers
- Sicherung und Entwicklung großer und zusammenhängender Offenlandlebensräume im Marchfeld
- Sicherung und Entwicklung eines Mosaiks aus steinig-lückigen Ackerbrachen
- Sicherung von frühen, offenen Sukzessionsstadien in abgebauten Schottergruben
- Sicherung von durch Freizeit- bzw. Abbauaktivitäten in generell wenig gestörten Brutflächen

Erhaltungsmaßnahmen

- Etablierung bzw. Weiterführung einer Betreuung bzw. eines Managements bekannter Brutplätze im Marchfeld (inkludiert ein längerfristiges Monitoring sowie die Kooperation mit Landwirten, Schotterabbaubetrieben und zuständigen Behörden)
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, aus der ein hoher Brachflächenanteil resultiert (Anlage einer gewissen Anzahl von schottrigen Trockenbrachen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten)
- Förderung und Durchsetzung einer für Brachpieper (aber auch besonders für den Triel) geeigneten Nachnutzung von Schottergruben (Offenhalten und Niedrighalten der Vegetation, kein Verfüllen der Gruben mit diversen Materialien, keine Nachnutzung als Acker, Forst, Badeteich, Motocrossbahn usw.)
- Berücksichtigung von Brachpieper-Lebensräumen bei der Planung und Errichtung von Straßen (bzw. sonstiger Infrastrukturbauten)
- Berücksichtigung von (aktuellen und potenziellen) Brachpieper-Lebensräumen bei Siedlungs- und Gewerbegebietserweiterungen
- Berücksichtigung von Brachpieper-Lebensräumen bei der Anpflanzung von Windschutzstreifen
- Falls erforderlich Lenkung von Freizeitaktivitäten

A129 Großtrappe (*Otis tarda*)



© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

In Mitteleuropa kann die Großtrappe mit keiner anderen Vogelart verwechselt werden. Die Männchen werden bis zu 16 kg schwer und sind daher die schwersten flugfähigen Vögel der Welt. Sie sind im Prachtkleid an Brust und Halsseiten auffallend rötlich gefärbt und tragen ab einem gewissen Alter einen ausgeprägten Backenbart. Die deutlich kleineren Weibchen, Immatüre und Männchen im Schlichtkleid tragen am Hals ein schlichtes Grau und sind wie alle Trappen am Rücken ockerbraun gefärbt mit schwarzer Bänderung. Im Flug ist ein ausgedehntes weißes Flügelfeld mit schwarzen Schwingenspitzen zu sehen, das mit dem braunen Rückengefieder einen sehr kontrastreichen Anblick bietet.

Trotz ihrer Größe und ihres auffälligen Erscheinungsbildes sind Trappen nicht leicht zu entdecken. Einerseits sind sie in Österreich sehr selten geworden und andererseits recht scheu. Zu Menschen halten sie einen Fluchtabstand von 400 bis 500 m.

Ähnlich wie manche Raufußhühner führen die Großtrappen eine Gruppenbalz auf einem Balzplatz durch, der oft viele Jahre hindurch genutzt wird. Zu Beginn der Balzsaison sind die Männchen in größeren kompakten Gruppen zusammen, die sich im Laufe der Balzsaison immer weiter auflösen. Die Männchen beginnen sich dann über ein größeres Gebiet zu verteilen, halten aber immer noch Sichtkontakt zueinander und beginnen in manchen Fällen auch, Reviere zu verteidigen. Kräftigere Männchen zeigen ein ausgeprägteres Balzverhalten und werden daher auch von einer größeren Anzahl Weibchen aufgesucht, mit denen sie sich dann paaren. Die Weibchen brüten alleine und haben sie sich erst einmal für einen Brutplatz entschieden, halten sie jahrelang an denselben Plätzen fest. Die Jungvögel schlüpfen nach etwa 4 Wochen und bleiben auch nach dem Flüggewerden noch bis in den Winter hinein bei ihren Müttern. Gemeinsam mit ihnen schließen sie sich den großen Wintertrupps an, die in früheren Zeiten deutlich größer waren, heute aber nur mehr 100 bis 200 Vögel beinhalten.

Großtrappen ernähren sich in den Sommermonaten überwiegend von kleinen Tieren wie Käfern, Heuschrecken, Regenwürmern, Schnecken, Asseln und kleinen Wirbeltieren, seltener auch von Schmetterlingsraupen, Ameisen und Wanzen. Auch kleine Jungvögel nehmen zuerst tierische Kost auf. In allen übrigen Jahreszeiten ist der pflanzliche Anteil der Nahrung wesentlich größer. So ernähren sich Großtrappen im Winter in Österreich vor allem von Luzerne und Raps. Im Frühjahr nehmen die Vögel etwa 90 % pflanzliche Kost zu sich, vor allem junge Triebe, Blätter, Blüten und unreife Fruchtstände von verschiedenen Kräutern. Neben verschiedenen Korbblütlern und Kleearten dominieren hier vor allem Kreuzblütler wie Hederich und verschiedene Kohlsorten, Senf, Rettich, Rüben und Winterraps.

Habitat

Die Großtrappe besiedelt weiträumige Offenlandschaften in Niederungen bzw. in ganz schwach hügeligem Gelände. Einzelbäume oder kleine Buschgruppen dürfen vorhanden sein, der Lebensraum muss aber zumindest nach drei Richtungen über weite Distanzen (einen Kilometer und mehr) offen sein. Weder Wälder noch Feldgehölze oder Windschutzgürtel dürfen die Sicht behindern. Trappen bewohnen überwiegend Gebiete unterhalb 300 Höhenmetern mit weniger als 600 mm Jahresniederschlag, hohen Sommertemperaturen und wenig Schnee, der auch nicht lange liegen bleiben darf. Trockene Böden mit niedrigem Grundwasserstand werden im Allgemeinen bevorzugt.

In Mitteleuropa liegt ein guter Anteil der Brutgebiete in intensiv genutzten Agrarlandschaften mit einer gewissen Vielfalt an Ackerkulturen auf mittleren bis größeren Äckern. Geeignete Großtrappenlebensräume sind die ackerbaulich traditionell genutzten „Pseudosteppen“ Spaniens, wo sich bis heute größere Populationen der Art erhalten konnten: Hier findet eine Abfolge von Getreidebau, Futterpflanzenbau, extensiver Grünlandnutzung und nachfolgender Schafbeweidung statt.

Der Bestand der Großtrappe hat in Österreich und in großen Teilen Mitteleuropas im Verlauf des 20. Jahrhunderts stark abgenommen. In Österreich haben sich die Bestände in den letzten Jahren aufgrund intensiver Artenschutzmaßnahmen auf sehr niedrigem Niveau stabilisiert und nehmen nun sogar wieder zu. Gefährdungen für diese Art gehen insbesondere von der Intensivierung der Landwirtschaft aus, wo eine zu geringe Kulturreichhaltigkeit zu Ernährungsproblemen und damit zu wenig Nachwuchs führt. Ohne Interventionen des Naturschutzes kommt es andererseits infolge von Bewirtschaftungsmaßnahmen immer wieder zu Brutverlusten durch Störungen brütender Weibchen oder zur Zerstörung von Gelegen und Jungvögeln durch landwirtschaftliche Maschinen. Schließlich fallen einige Großtrappen auch Freileitungen zum Opfer, was bei kleinen Beständen schon gravierende Folgen haben kann. Indirekte Probleme entstehen durch die Anlage von Windschutzstreifen, sowie weiters durch die jagdliche Nutzung des Gebietes und durch Störungen aufgrund von Freizeitnutzung.

Vorkommen in der EU

Das vielfach in voneinander isolierte Einzelvorkommen aufgesplitterte Brutgebiet der Großtrappe reicht von Nordmarokko und der Iberischen Halbinsel über Mittel- und Osteuropa und die Steppen Zentralasiens ostwärts bis nach Nordostchina. In Europa ist heute das weitaus größte Vorkommen auf der Iberischen Halbinsel zu finden. Größere Bestände gibt es außerdem noch in Russland und Ungarn. Kleine Bestände sind noch in der Ukraine, Türkei, Österreich und Deutschland zu finden, die übrigen europäischen Länder beherbergen nur mehr Restvorkommen. Der Brutbestand in Europa wird auf 17.600-20.900 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Die Großtrappe kommt in Österreich nur in Niederösterreich und dem Burgenland vor. Die Brutgebiete liegen im westlichen Weinviertel, östlich von Wien sowie nördlich und östlich des Neusiedler Sees. Der österreichische Gesamtbestand der Art wird aktuell auf 211-368 Individuen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Großtrappe ist in 2 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ existiert eine der ehemals viel größeren Brutpopulationen der Großtrappe. Aktuell werden für das Gebiet 5-7 reproduzierende Individuen und 13-14 Durchzügler angegeben (Stand 2021). Als Lebensraum wird dabei das flache bzw. sanftwellige, weithin offene und großschlägige Ackerbaugebiet des zentralen Marchfeldes (nördlich und östlich von Rutzendorf sowie ein größeres Areal zwischen Orth an der Donau, Untersiebenbrunn, Lasee und Witzelsdorf) genutzt.

Die Großtrappe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend (Brutvögel) bzw. gut (Durchzügler) eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population der Großtrappe (eine eigenständige – jedoch mit den anderen österreichischen Brutpopulationen in Verbindung stehende – Population soll erhalten bleiben bzw. gesteigert und langfristig etabliert werden)
- Sicherung ausreichend großer Offenlandlebensräume
- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft mit geeigneter Fruchtfolge und niedrigem Dünge- und Spritzmitteleinsatz
- Sicherung und Entwicklung generell wenig bzw. ungestörter Brut- und Nahrungsflächen

Erhaltungsmaßnahmen

- Beibehaltung des weithin offenen Landschaftscharakters (d.h. keine Planung und Auspflanzung von Windschutzanlagen und anderen linearen Gehölzen)
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft (Fruchtfolge, Reduktion des Biozid- und Düngemittleinsatzes)
- Durchführung bzw. mittelfristige Beibehaltung von Artenschutzprogrammen (bzw. Aktionsplänen), weitere Einhaltung der Kooperation des Naturschutzes mit der lokalen Landwirtschaft zur Sicherung von Brut- und Nahrungsplätzen und weiteren Bruterfolgen der Großtrappe
- Berücksichtigung von Großtrappenlebensräumen bei der Planung und Errichtung von Verkehrswegen, Fernleitungen, großtrappengerechte Markierung von bestehenden Freileitungen („Warnkugeln“)

A246 Heidelerche (*Lullula arborea*)

© Stephan Sprinz, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Die Heidelerche gehört zur Gruppe der Singvögel. Im Frühjahr erkennt man die Art anhand des charakteristischen Gesangs des Heidelerchenmännchens beim Abstecken seines Reviers. Das flötende, etwas melancholisch klingende Lied wird meist im Flug in großer Höhe (100-150 m) vorgetragen.

Die Heidelerche ist ein Kurzstreckenzieher, der hauptsächlich im westlichen Mittelmeerraum, etwa in Spanien, Südfrankreich und Italien, überwintert. Wenn sie Ende Februar bis Anfang März in ihre Brutgebiete zurückkehren, beginnen sie sofort damit, Brutreviere abzustecken, die sie einschließlich der dazugehörigen Nahrungsflächen auch tatkräftig verteidigen. Dabei kennen und tolerieren benachbarte Männchen einander. Fremde Artgenossen werden heftig vertrieben. Die in monogamer Saisonehe lebende Art beginnt nach der Brutzeit Trupps von bis zu 50 Tieren zu bilden, die bis Ende September/Oktobre auf Ansammlungen von 200 Vögeln anwachsen können, um anschließend – wieder einzeln oder in kleineren Trupps – in die Überwinterungsgebiete im Mittelmeergebiet abzuziehen.

Der Nahrungserwerb erfolgt fast ausschließlich auf dem Boden. Speziell zur Brutzeit werden viele Insekten, entweder von der oberen Bodenschicht oder der niedrigen Vegetation abgelesen, wobei vorwiegend Schmetterlingsraupen, Käfer und Blattwespenlarven aber auch kleine Schmetterlinge, Mücken und Fliegen, Heuschrecken, Ameisen, Spinnen, seltener Schnecken und Regenwürmer erbeutet werden. Überwiegend Insektenlarven aber auch Spinnen, Insekten und Kiefern Samen werden für die Jungenaufzucht verwendet. An pflanzlicher Kost frisst die Heidelerche im Frühjahr zarte Spitzen von Gräsern und Getreide, Pflanzenknospen und kleine Blätter, im Herbst hingegen vor allem Samen.

Habitats

Die Heidelerche ist ein Vogel der Waldsteppe und daher in halboffenen Landschaften anzutreffen, wo Wälder oder kleinere Baumbestände in offenes Land übergehen. Wärmebegünstigte, trockene Lagen, wie Hänge, Terrassen und Kuppen werden bevorzugt.

Die Art brütet in verbuschten und mit einzelnen Bäumen bestandenen Trocken- und Halbtrockenrasen, in waldrandnahen Magerwiesen, in waldrandnahen, biologisch bewirtschafteten Weingärten, in teilweise verbuschten, extensiv genutzten Streuobstwiesen, auf Kahlschlägen und Brandflächen in Kiefernwäldern, in Heideflächen, in lückigen, mageren Mähwiesen, extensiven Viehweiden und terrassierten Äckern in der Nähe von Waldrändern. Die Nester werden am Boden, meist in grasiger Vegetation, und häufig in der Nähe des Waldrandes angelegt.

Wesentlich für die Strukturausstattung des Habitats ist eine ausreichende Anzahl an Warten, etwa Bäumen und Sträuchern, aber auch Pfählen, Zaunpfosten und Leitungsdrähten, die einen guten Überblick über das Revier ermöglichen. Einzelbäumen kommt in diesem Zusammenhang eine ganz besondere Bedeutung zu. Heidelerchenreviere weisen außerdem äußerst vielfältige Strukturen auf: Raine, Gehölze, Brachen, Äcker und Kuppen liegen auf engem Raum beisammen.

Für die Nahrungssuche sind Flächen mit schütterem, niedrigem Bodenbewuchs von zentraler Bedeutung. Flächen mit unter 5 cm hohem Bewuchs und offenem Boden werden Flächen mit hohem Bewuchs deutlich vorgezogen. Bis zu 200 m (ausnahmsweise bis 400 m) vom Nest entfernt liegen die Nahrungsgründe. Heidelerchen bevorzugen Kulturlandflächen mit keinem bzw. reduziertem Pestizideinsatz, da dort das Insektenangebot wesentlich höher ist.

Die Art hat vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutliche Bestands- und Arealverluste in Österreich (wie auch in Gesamteuropa) hinnehmen müssen. Andererseits kam es in den Weinbaugebieten, wie etwa an der Thermenlinie, und an einigen Stellen im Burgenland vor allem im Verlauf der 1990er-Jahre zu deutlichen Bestandszunahmen. Gefährdungen gehen insbesondere von Habitatzerstörungen aus, wie die Rodung von Einzelbäumen, von Feldgehölzen, die Zerstörung von Rainen, den Umbruch von Wiesen oder die Intensivierung der Landwirtschaft mit verstärktem Dünge- und Spritzmitteleinsatz. Aber auch die fortschreitende Verbuschung sowie die Aufforstung von Offenland spielen eine Rolle.

Vorkommen in der EU

Die Heidelerche ist fast ausschließlich in Europa verbreitet, nur im Südosten reicht das Verbreitungsgebiet bis in den nordwestlichen Iran und nach Turkmenistan, im Südwesten nach Nordafrika. In Europa wird der Bestand auf rd. 2,1 bis 4,6 Mio. Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 90 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt das Hauptverbreitungsgebiet im nördlichen Niederösterreich (Waldviertel), an der Thermenlinie und am Fuße des Leithagebirges. Der gesamte Brutbestand wird aktuell mit etwa 1.100 bis 1.800 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Heidelerche ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Entsprechend der oben aufgezählten Habitatvorlieben dieser Waldsteppen-Art kommt lediglich der Nordost-Teil des Vogelschutzgebietes als Brutlebensraum in Frage. Hier ist in erster Linie der Bereich zwischen dem ehemaligen Safaripark Gänserndorf und dem Naturschutzgebiet Sandberge Oberweiden zu nennen, wo sich die Reviere durchwegs auf Lichtungen, in Waldrandlage oder in jungen Aufforstungen finden. Aktuell werden für das Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ 8-20 Brutpaare angegeben werden (Stand 2021).

Die Heidelerche kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population der Heidelerche (eine Brutpopulation von 8-20 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung des halboffenen Charakters der Kiefernwälder in den Vorkommensbereichen der Heidelerche
- Sicherung und Entwicklung von eingestreuten Magerstandorten wie Trockenrasen, mageren Wiesen und einer ausreichenden Anzahl von Einzelbäumen
- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft im trockenen Nordostteil des Vogelschutzgebietes (v.a. eines düngerreduzierten und weitgehend pestizidfreien Ackerbaus zur Sicherstellung der Nahrungsgrundlage einer Vielzahl von Tierarten, aber auch zur Sicherung von Magerwiesen bzw. Halbtrockenrasen)

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen von lichten bzw. halboffenen Föhrenbeständen (anstatt der Umwandlung in dichtwüchsigeren Laubwälder)
- Einerseits Offenhaltung des Lebensraumes durch Aufrechterhaltung einer extensiven Nutzung bzw. einer Mindestpflege (auch auf Halbtrockenrasen), wo erforderlich Verringerung der Sukzessionsdynamik (offene bzw. halboffene Flächen sollen nicht „zuwachsen“) durch pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd, Häckseln), andererseits Erhaltung des aktuellen Gehölzausstattungsgrades in den Vorkommensgebieten der Heidelerche
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (besonders weitgehend pestizidfreie Bewirtschaftung mit geringem Düngemiteleinsatz im Ackerbau), damit gleichzeitig Förderung einer reichhaltigen Insektenwelt als Nahrungsbasis für die Heidelerche und viele andere Vogelarten
- Aktive Pflege von vorhandenen (Halb-)Trockenrasenresten

A404 Kaiseradler (*Aquila heliaca*)



© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Im Gegensatz zum bekannteren Steinadler ist der Kaiseradler in Österreich der Adler des Tieflandes. Hoch in der Luft kreist er über Wald- und Kultursteppen und sucht die offene Landschaft nach Kleinsäugetern, vor allem nach Zieseln, aber auch Hamstern, Feldmäusen, Kaninchen und jungen Hasen ab. Durch den Rückgang des Nahrungsangebotes und der laufenden Umwandlung von Steppengebieten in Agrargebiete bei gleichzeitiger Vernichtung der Horstbäume und größerer Altholzbestände, aber auch durch illegale Verfolgung (Jagd, Aushorstung und Vergiftung) ist die weltweit seltene Art im Europa des letzten Jahrhunderts – vor allem nach dem 2. Weltkrieg – stark zurückgedrängt worden.

Erkannt werden kann der große Vogel – er hat eine Flügelspannweite von zwei Metern – am besten an den langen, geraden Flügeln mit am Ende aufgefächerten Handschwingen („Fingern“), die beim Kreisen charakteristisch waagrecht gehalten werden. Der Körper wirkt hell und die langen Federn an Stoß und Armschwingen sind dunkelbraun. Zwischen hellem Körper und dunklen Federn verläuft ein weißes Band. Aus der Nähe können auch Alt- und Jungvögel bzw. immature Vögel – der Kaiseradler erreicht erst mit 5-6 Jahren sein Erwachsenengefieder – unterschieden werden.

Der Kaiseradler wendet je nach Jagdgebiet, Jahreszeit und Beutart recht unterschiedliche Jagdmethoden an. Er beherrscht sowohl die Ansitzjagd, bei der er nicht allzu hoch von einem Heu- oder Strohhaufen oder einem niederen Ast aus Ausschau nach seiner Beute hält, als auch die Luftjagd, bei der er sich aus dem Kreisen in plötzlichem Stoßflug auf Nagetiere stürzt. Er jagt auch auf einer Wiese schreitend nach Fröschen oder im niedrigen Suchflug nach größerer Beute wie Hasen, Hausgeflügel oder Wasservögeln. Vor allem im Winter, wenn das Ziesel Winterschlaf hält und auch sonst die Nahrung knapp wird, sucht er gerne Mistplätze nach Aas und

Schlachtabfällen ab, er verschmäht aber auch die dort versammelten Rabenvögel nicht, sondern jagt sie zielstrebig und systematisch. Manchmal frisst er auch die Nahrungsreste von Seeadlern.

Während die Altvögel überwiegend auch während des Winters in den Brutterritorien bleiben, können Jungvögel zum Teil sehr weite Wanderungen unternehmen. In Ungarn beringte Kaiseradler wurden in Entfernungen von bis zu 1.170 km wiederentdeckt.

Habitate

Der Kaiseradler ist ein typischer Steppenvogel. Ausgedehnte Steppen- und Trockenrasengebiete und offenes Kulturland werden bevorzugt besiedelt. Mancherorts hat er sich auch aus dem Offenland zurückgezogen und bewohnt heute Laub- und Mischwälder des Flach- und Hügellandes. Wenn er in Wäldern brütet, bzw. in den letzten Jahren vermehrt auch in Windschutzgürteln und kleinen Feldgehölzen, nutzt er zur Jagd die vorgelagerten Offenlandflächen.

Das Nest baut der Kaiseradler fast ausschließlich auf Bäumen, meist in 10-15 Metern Höhe, manchmal seeadlerartig in den Wipfelbereichen, aber oft auch tiefer. Im Allgemeinen werden Laubbäume bevorzugt, Nadelbäume werden seltener genutzt. Je nach Brutgebiet werden als Nistplätze entweder Bäume in geschlossenen Wäldern oder aber – bevorzugt in ungestörten Gebieten – einzeln stehende große Bäume wie z.B. Eichen oder Ulmen mitten im Kulturland, ausgesucht. Waldhorste befinden sich fast immer an Berghängen oder -kuppen, und gewähren dann wie Einzelbäume freie Aussicht auf das Jagdgebiet und ein ungehindertes An- und Abfliegen.

Zur Nahrungssuche dient dem Kaiseradler das Offenland. Insbesondere in der Steppe, auf nahrungsreichen Trockenrasengebieten und auch auf Flächen mit ursprünglicher Landwirtschaft, etwa auf Weiden, kann sich der Kaiseradler gut halten. Zum Nahrungsspektrum des Kaiseradlers zählen Kleinsäuger wie Hamster, Feldmäuse, Ziesel und Hasen, aber auch verschiedene Vögel wie Fasane oder Tauben. Im Winter gewinnen Müllplätze, Fallwild sowie Aas bzw. Gewässerflächen mit einer ausreichenden Zahl an Wasservögeln an Bedeutung.

In den Nachbarländern Österreichs sind durch gezielte Schutzmaßnahmen die Bestandszahlen des Kaiseradlers in den letzten Jahren wieder gestiegen. Neben den in Österreich umgesetzten Maßnahmen hat davon auch der Bestand des Kaiseradlers in Österreich profitiert und er kommt nun wieder als Brutvogel vor. Gefährdungsursachen sind einerseits illegale Verfolgungen durch Abschüsse und Ausbringung von Giftködern und andererseits menschliche Störungen im Nestbereich, auf die Kaiseradler besonders empfindlich reagieren. Auch die Kollision mit Windkraftanlagen stellt eine Gefahr dar.

Vorkommen in der EU

Der Kaiseradler besiedelt die Steppengebiete vom Baikalsee im Osten bis ins östliche Mitteleuropa. In Europa ist er seltener Brutvogel der weiten Ebenen und Wälder Ost- und Südosteuropas. Mit 1.950-3.000 Brutpaaren brütet annähernd die Hälfte des Weltbestandes der Art in Europa, der größte Anteil in Russland (BirdLife International, 2021). In unmittelbarer Nachbarschaft zu Österreich gibt es auch in Ungarn und der Slowakei eine bedeutende Anzahl an Brutpaaren.

Vorkommen in Österreich

Seit 1997 siedelten sich in den March-Thaya-Auen auf tschechischer Seite zwei Kaiseradlerpaare an, die seither erfolgreich dort brüteten und sowohl auf tschechischem als auch auf österreichischem Gebiet jagten. In Österreich brütete erstmals 1999 wieder ein Kaiseradlerpaar im Burgenland. Durch den positiven Bestandstrend in den Nachbarländern konnten in Österreich noch weitere Ansiedlungen erfolgen. Mittlerweile brüten in Österreich wieder 11-19 Paare (BirdLife Österreich, 2019). Er kommt nur im Burgenland und in Niederösterreich vor.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Kaiseradler ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet und in 5 Gebieten haben sich auch Brutpaare angesiedelt.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Im Zuge der Wiederausbreitung des Kaiseradlers wurde, nach vereinzelt Meldungen in den 1980/90er-Jahren, spätestens ab 2003 auch das Marchfeld beständig im Bereich der Sandzone besiedelt. Erstmals kam es 2005 zu einer gesicherten Eiablage. Im gleichen Jahr wurde ein unausgefärbtes Männchen unweit des Brutplatzes tot aufgefunden. In geringer Anzahl liegen alljährlich Beobachtungen weiterer immaturer (unausgefärbter, noch nicht vollständig erwachsener) Exemplare vor. Das Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ zählt mit 3 Brutpaaren zu den wichtigen bzw. regelmäßigen Vorkommensgebieten des Kaiseradlers in Österreich (Stand 2021).

Der Kaiseradler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des Brutbestandes des Kaiseradlers im gesamten Vogelschutzgebiet
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen
- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft mit einem großen Flächenanteil an Brachen und Wiesen in der Nähe von aktuellen und potenziellen Brut- und Überwinterungsgebieten

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen (als mögliche Horstandorte)
- Bei Forstarbeiten und auch bei Freizeitaktivitäten Berücksichtigung der Brutzeiten (März bis Ende Juli), allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die durch Anlage zahlreicher Brachen bzw. Stilllegungsflächen in der Ackerbaulandschaft aber auch durch extensive Weidehaltung

eine für viele (Klein-)Säuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

- Erfassung, Pflege und Förderung von Zieselkolonien (Beutetiere für den Kaiseradler, aber auch für andere Greifvogelarten wie etwa dem Sakerfalken)
- Berücksichtigung der Raumnutzung von Kaiseradlern bei der Planung und Neuerrichtung von Windkraftanlagen und Hochspannungsleitungen
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A082 Kornweihe (*Circus cyaneus*)



© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die Kornweihe ist ein Greifvogel, der in Weihenmanier mit schlanken, V-förmig gehaltenen Flügeln und wiegendem Flug niedrig über die Vegetation fliegt, um nach ihrer Lieblingsbeute, der Wühlmaus, Ausschau zu halten. In Wiesen- und Ackerbaugebieten mit Brachen und Stoppelfeldern kann sie vor allem im Winter bei ihrem Jagdflug beobachtet werden. Mancherorts ist sie dann nach Mäusebussard und Turmfalke der häufigste Greifvogel.

Während das Kornweihenmännchen auf der Oberseite aschgrau mit schwarzen Handschwingen und großem, weißen Bürzelfleck gefärbt ist, ist seine Unterseite bis auf den grauen Flügelrand weitgehend ungezeichnet. So kann man es auch vom gestreiften, aber ebenfalls grauen Wiesenweihenmännchen unterscheiden. Das Kornweihenweibchen hingegen ist überwiegend braun gefärbt, trägt einen großen, weißen Bürzelfleck (größer als beim ähnlichen Wiesenweihenweibchen) und eine kräftige Bänderung auf Unterseite und Stoß (Schwanz). Besonders auffallend ist der deutliche Gesichtsschleier des Weibchens, der ihm einen eulenartigen Gesichtsausdruck verleiht.

Eulenartig ist zum Teil auch das Jagdverhalten der Vogelart. So sind Kornweihen viel besser als andere Greifvogelarten in der Lage, ihre Beute auch akustisch wahrzunehmen. Mäuse etwa werden bis auf eine Entfernung von 3-4 Metern mit dem Gehör entdeckt, wodurch auch die Bedeutung des extrem niedrigen Suchfluges leicht zu erklären ist. Durch ihr gutes Hörvermögen sind die Vögel auch in der Lage, höherwüchsige, schlecht einsehbare Vegetation nach Beute abzusuchen und damit auch Nahrungsflächen zu nutzen, die für andere Greifvögel nicht oder kaum nutzbar sind.

Insgesamt ist die Kornweihe ein hochspezialisierter Vogel- und Kleinsäugerjäger, wobei im Winter den Wühlmäusen die größte Bedeutung zukommt. An Vogelarten werden kleine, vor allem

bodenbewohnende Arten wie Pieper, Stelzen, Lerchen oder Ammern, aber auch kleine Watvögel, Enten oder Rebhühner geschlagen. Fasane hingegen sind zu groß und werden nur in Ausnahmefällen erbeutet.

Die Kornweihe ist in weiten Teilen ihres Verbreitungsgebietes Zugvogel. Die Überwinterungsgebiete liegen in Europa, Nordafrika sowie im Süden und Osten Asiens. In Mitteleuropa ist die Kornweihe Wintergast oder Standvogel. Die ersten Wintergäste treffen Anfang August ein, ab Oktober sind sie dann bis April regelmäßig im Gebiet anzutreffen. Nachzügler können gelegentlich noch bis Ende Mai beobachtet werden.

Habitat

So spezialisiert die Kornweihe auch auf ihre Beute sein mag, was den Lebensraum betrifft, ist sie äußerst anpassungsfähig. Zur Brutzeit bewohnt sie die verschiedensten offenen Lebensräume wie Verlandungsflächen von Gewässern in Feuchtgebieten, Mooren und Feuchtwiesen aber auch trockene Heidelandschaften und Wiesen, Dünen und sogar (Getreide-)Ackerflächen. Ausnahmsweise werden sogar lichte Stellen in Wäldern als Bruthabitate angenommen.

Zur Zugzeit und im Winter werden feuchte Wiesen, kurzgrasige Weiden und strukturreiche Ackerlandschaften bevorzugt. In Ackergebieten erhöhen große Anteile an Brachflächen die Eignung als Winterlebensraum. Sehr hochwüchsige, monotone Wintersenfelder (eine zum Bodenschutz eingesäte Winterbegrünung) werden dabei aber genauso gemieden wie vegetationslose, frischgepflügte Äcker. Mäusereiche Stoppelfelder und gehäckselte Begrünungen hingegen werden ebenso wie Luzernefelder gerne bejagt. Außerhalb der Brutzeit bilden Kornweihen auch Gemeinschaftsschlafplätze. Diese liegen in ausreichend Deckung bietenden Streuwiesen, Schilfflächen und Brachen und können bis zu 35 Individuen umfassen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Kornweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Mögliche Gefährdungen gehen weiters von einer Intensivierung der Landwirtschaft aus (Rückgang der nahrungsreichen Brachen).

Vorkommen in der EU

Die Kornweihe ist im nördlichen und mittleren Eurasien zu finden. In Europa brütet die Kornweihe in West- und in Osteuropa sowie in Skandinavien (ohne Island). In Mitteleuropa brütet sie zerstreut und in geringer Anzahl in verschiedenen Staaten, vermehrt ist sie dann erst wieder im Baltikum und in Weißrussland zu finden. In Europa wird der Bestand auf 56.300-86.600 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Drittel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist die Kornweihe überwiegend ein regelmäßiger Durchzügler oder Wintergast, sie kommt aber mittlerweile auch wieder als Brutvogel vor. Als Brutvogel kam sie wahrscheinlich nur im 19. Jahrhundert in einzelnen Paaren in den Donau-Auen vor. 2005 gelang wieder ein Nachweis einer erfolgreichen Brut im Horner Becken (Niederösterreich). Bis 2016 wurden 13 weitere wahrscheinliche und nachgewiesene Kornweihen-Bruten in dieser Region beobachtet. Der Winterbestand der Kornweihe in Österreich wird auf 250-500 Individuen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Kornweihe ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut (Wintergast oder Durchzügler) gelistet – in einem davon als Brutvogel.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Kornweihe kann als regelmäßiger Wintergast (5-15 Individuen, Stand 2021) im gesamten ackerbaulich geprägten Agrarland des Vogelschutzgebietes angetroffen werden. Wie auch in anderen Gebieten ist der Prozentsatz an durchziehenden und überwinternden Weibchen und Jungvögeln wesentlich höher als jener der Männchen.

Die Kornweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des Lebensraumpotenzials für die Kornweihe: offene Kulturlandschaften mit stellenweise hohem Grundwasserstand (und entsprechend flächigen Feuchtbrachen und/oder Feuchtwiesen)
- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen (Feuchtbrachen)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die durch Anlage von (Feucht-)Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Berücksichtigung der Raumnutzung von Kornweihen bei der Planung und Neuerrichtung von Windkraftanlagen und Hochspannungsleitungen
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A098 Merlin (*Falco columbarius*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Er ist der kleinste europäische Falke, der im Norden Europas brütet und in Mitteleuropa Wintergast oder Durchzügler ist. Doch auch in den Durchzugszeiten ist er nicht leicht zu entdecken. Einerseits ist er überall selten und in manchen Gebieten kommt er nur unregelmäßig vor, andererseits ist er unscheinbar und auch mit anderen Arten zu verwechseln. Das Männchen ist nicht viel größer als eine Misteldrossel; wenn der Merlin auffliegt, zeigt er – aufgrund der geringen Größe – einen schnellen Flügelschlag. Überhaupt ist er ein sehr wendiger Flieger, der häufig knapp über dem Boden jagt. Im Flug wirkt er mit seinem breiten Armflügel und den spitzen Flügelspitzen etwas brustlastig, die Flugsilhouette erinnert an Wanderfalken. Das Männchen ist oberseits blau-grau gefärbt und hat eine rötlich-gelbe Brust mit feinen Strichen. Das Weibchen ist im Ganzen bräunlich mit einer dunklen Oberseite und einer helleren, gestrichelten Unterseite sowie einem stark gebänderten Schwanz.

Der Merlin brütet vor allem in der Taiga- und Waldtundrenzzone der nördlichen Hemisphäre (von Alaska über Kanada, Nordeuropa bis Asien); nach Norden hin dringt die Art in die eigentliche Tundra nicht allzu weit vor. Der Merlin ist ein Zugvogel, der bis nach West- und Südeuropa, Nordafrika und Vorderasien wandern kann. In Mitteleuropa überwintert die Art aber auch regelmäßig und ist dann – entsprechend seiner Habitatvorlieben im Brutgebiet – in offenen Acker- und Wiesenlandschaften zu finden.

Im Hinblick auf den Neststandort ist diese Falkenart recht flexibel, das Nest kann in Felsen, am Boden (seichte Mulden) oder auf Bäumen angebracht sein. Für Baumbruten werden Nester von Krähen, Bussarden und auch von Fisch- oder Steinadler genutzt. Auch Bruten in Höhlen von Schwarzspecht und Schellente sind nachgewiesen.

Als spezialisierter Kleinvogeljäger fängt der Merlin bevorzugt Vögel bis zur Drosselgröße wie Pieper, Stelzen, Lerchen, Finken und Ammern. Es werden aber auch größere Vögel bis etwa Taubengröße erbeutet. Zur Zugzeit und in den Winterquartieren nimmt der Anteil an Watvögeln, Schwalben, Lerchen, Staren und Finken zu. Auch Kleinsäuger sind Teil des Beutespektrums und in guten Mäusejahren steigt dieser Anteil. Die Beute schlägt der Merlin hauptsächlich in der Luft. Dabei kann der Angriff sowohl in einem bodennahen Verfolgungsflug als auch von oben nach einem Stoßflug erfolgen. Die meisten Jagdflüge starten von einer niedrigen Warte (< 2 m) aus.

Habitate

Der Merlin bevorzugt als Bruthabitat offene, baumarme Flächen. Er bewohnt die Birken- und Weidenzone in Mooren und kommt auch an Rändern lichter Kiefernwälder vor. Weiters brütet er in offenen Küstenlandschaften sowie baumarmen Hügel- und Bergländern. In Nordamerika dringt die Art in städtische Gebiete vor und nutzt hier Nadelbäume als Brutplatz.

Auf dem Zug und im Winterquartier ist er ähnlich zu den Brutbiotopen in baumarmen Habitaten zu finden. Zu diesen zählen Marschgebiete an Küsten und auf Inseln, sowie ausgedehnte Acker- und Wiesengebiete. Gerne hält er sich in der Nähe von Gewässern auf, sofern ein ausreichendes Angebot an Kleinvögeln vorhanden ist.

Vorkommen in der EU

Der Merlin brütet im Norden Europas. Die Art ist sowohl auf den britischen Inseln als auch in Skandinavien zu finden. Im Winter kann die Art in fast ganz Europa auftreten, mit Ausnahme der Brutgebiete, und zieht bis nach Nordafrika. Der europäische Brutbestand wird auf 20.000-41.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Merlin ist in Österreich ein verbreiteter Wintergast in offenen, baumarmen Niederungslandschaften. Er ist überall selten und in vielen Gebieten nur unregelmäßig anzutreffen. In Österreich können 25-100 Wintergäste angetroffen werden (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Merlin ist in 8 Vogelschutzgebieten als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Merlin kann als regelmäßiger Wintergast und Durchzügler im gesamten ackerbaulich geprägten Agrarland des Vogelschutzgebietes angetroffen werden.

Der Merlin kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen in der ackerbaudominierten Kulturlandschaft

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

A238 Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)



© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Im Frühling steckt der Mittelspecht seine Reviergrenzen mit Rufen die wie ein „kvää, kvää, kvää, kvää...kvää, kvää...kvää“ klingen und etwas unregelmäßig, durch Pausen unterbrochen, vorgelesen werden, ab. In Österreich kommen fünf schwarz-weiß gefärbte Spechtarten mit weißen Schulterflecken vor. Der Mittelspecht ist deutlich kleiner als der Bunt-, Weißrücken- und der Blutspecht, jedoch wiederum größer als der nur sperlingsgroße Kleinspecht. Der Mittelspecht trommelt nur selten und er ist rastlos im Verhalten. Anhand seines vollständig roten Scheitels und seinen stärker gestrichelten Flanken kann er leicht von den Altvögeln der anderen Arten unterschieden werden.

Der Mittelspecht ist wie alle schwarz-weißen Buntspechte ein „Baumspecht“, der zur Nahrungssuche einen Baum bodennah anfliegt und dann den Stamm ruckartig bergauf klettert. Seine Zehen sind zum senkrechten Klettern an den Baumstämmen besonders gut geeignet, da zwei Zehen nach vorne und zwei nach hinten greifen. Die Schwanzfedern besitzen besonders steife und schnell regenerationsfähige Federkiele, die zur Abstützung dienen und dem Specht bei der Nahrungssuche und beim Rasten dienen.

Im Gegensatz zum Buntspecht, der bei seinem Nahrungserwerb hauptsächlich „Hackspecht“ ist und mit kräftigen Schnabelhieben tiefe Löcher ins Holz hämmert, erweist sich der Mittelspecht mit seinem schwächer ausgebildeten Schnabel eher als „Suchspecht“. Das ganze Jahr über erbeutet er durch „Stochern“ in Ritzen und Rinden Insekten oder er sammelt die Nahrung ein-

fach von Zweigen und Blättern ab – eine Methode, die vor allem im Frühling und Sommer und zur Ernährung der Jungvögel an Bedeutung gewinnt. Im Frühling spielt auch Saftlecken aus Hainbuchen oder Birken eine gewisse Rolle. Hasel- und sonstige Nüsse, die er gelegentlich zu sich nimmt, werden in vorgefundenen Rissen und Spalten („Vorschmieden“) bearbeitet.

Der standorttreue Mittelspecht ist in vielerlei Hinsicht weniger anpassungsfähig an seine Umwelt als der Buntspecht. Durch seine vorwiegend auf Insekten und hier vor allem auf kleine Käfer und Ameisen spezialisierte Ernährung (kaum pflanzliche Nahrung) ist er wesentlich stärker an Wälder mit grobborkigen Bäumen und morschem Holz und hier vor allem an größere Eichenwälder gebunden. In den Rinden und Ritzen von Bäumen mit borkenrissiger Rinde und in Totholz aller Art ist das nötige Nahrungsangebot – eine ausreichend große Anzahl an Insekten – gegeben, um auch lange Winter überstehen zu können. Der Buntspecht hingegen kann in verschiedenen Wäldern und baumbestandenen Kulturlandschaften leben, da er durch die Anlage von Schmieden und seine Ernährungsweise in der Lage ist, im Winter auf Fichten- und Kiefernzapfen zurückzugreifen bzw. mit seinem kräftigeren Schnabel auch tiefer im Holz lebende Insektenlarven zu erreichen.

Habitat

Der Mittelspecht besiedelt Laubmischwälder mit einem hohen Anteil an grobborkigen Baumarten und damit in erster Linie Eichenwälder (v.a. Eichen-Hainbuchenwälder, Zerreichenwälder und Auenwälder mit Traubeneichen). Mancherorts werden auch Waldbestände ohne Eichenvorkommen angenommen, wenn ausreichend andere grobborkige Baumarten (etwa alte Weiden, Erlen oder Eschen) im Bestand vorkommen. Auch alte Streuobstwiesen und Parks, die an für den Mittelspecht geeignete Wälder anschließen, können von ihm genutzt werden. Vorausgesetzt die Baumbestände haben ein gewisses Alter erreicht, Wälder unter 80-100 Jahren werden nicht besiedelt. Weiters ist wichtig, dass die Wälder eine gewisse Mindestgröße haben bzw. dass kleinere Wälder nicht zu weit von der nächsten Mittelspechtpopulation entfernt sind, damit es zu keinen isolierten Beständen kommt.

Der Mittelspecht nutzt zur Nahrungssuche zu allen Jahreszeiten bevorzugt Eichen (50-80 %), danach auch Hainbuchen und Eschen. Im Winter wird vor allem der untere Kronenbereich, seltener der Stamm abgesucht, im Sommer mehr der obere Kronenbereich. Um der Konkurrenz mit dem Buntspecht zu entgehen, werden vom kleineren und leichteren Mittelspecht dabei auch dünnere Zweige nach Nahrung abgesucht. Selten jagt er im Flug oder sucht die Nahrung auf dem Boden.

Totholz in den Brutgebieten kommt als Nahrungslieferant vor allem im Winter eine große Bedeutung zu. Totholz erhöht den Strukturreichtum und das Nahrungsangebot an Insekten im Wald. Auch zur Anlage von Bruthöhlen ist Alt- und Totholz am besten geeignet. Der Mittelspecht legt die meisten Bruthöhlen in abgestorbenen Laubbäumen oder -baumteilen an. Sie liegen zumeist höher als Buntspechthöhlen und oft auch in schwächeren Bäumen oder Baumteilen, wahrscheinlich um Konkurrenten aus dem Weg zu gehen. Häufiger als andere Spechtarten bauen Mittelspechte ihre Bruthöhlen auch in starke, oft auch fast waagrechte Seitenäste.

Die spezialisierte Art hat in den letzten Jahrhunderten durch forstliche Intensivierung, durch die generelle Verkürzung der Umtriebszeiten und die Aufgabe von Eichenwertholzkulturen in Mitteleuropa an Lebensraum verloren. Gefährdungen gehen insbesondere von der weiteren Abnahme der Eichenwaldfläche – einerseits durch das sogenannte Eichensterben und andererseits durch Nutzungsumstellung – aus. Auch die Anpflanzung von Pappelmonokulturen in Auenwäldern kann für diese Art problematisch sein.

Vorkommen in der EU

Der Mittelspecht ist in der Laubwaldzone von Westeuropa bis nach Russland verbreitet, wobei der Großteil seines Verbreitungsgebietes in Europa liegt. Hier ist er von Nordwestspanien und Frankreich über die Laubwaldgebiete Mittel- und Osteuropas östlich bis Weiß- und Südrussland verbreitet. Er fehlt auf den großen Mittelmeerinseln und besiedelt nur lokal Südfrankreich, Italien, den Balkan bis zum Peloponnes und die Türkei. Der gesamteuropäische Bestand wird auf 401.000-695.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht ca. 95 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Mittelspecht nur in den Laubmischwäldern des klimatisch begünstigten Ostens in Ober- und Niederösterreich, Wien und im Burgenland, in Teilen des niederösterreichischen Alpenvorlandes und in den Mur-Auen häufig. Im Waldviertel, im Alpenvorland und im waldärmeren Osten Niederösterreichs sowie am Bodensee brütet er nur lokal. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 2.600-4.300 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Mittelspecht ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Diese Spechtart kommt im Gebiet nur dort vor, wo entsprechend geeignete Waldflächen existieren, etwa in der Weikendorfer Remise (westlich des Brunnfelds) in einem naturnahen Laubmischwald mit Eiche auf einem Sanddünenstandort.

Der Mittelspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Mittelspechts
- Sicherung eines hohen Anteils an Eichen (v.a. Stiel-Eiche) in bekannten Vorkommensgebieten des Vogelschutzgebietes (Weikendorfer Remise)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil (zur Bruthöhlenanlage)

Erhaltungsmaßnahmen

- In den Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Langfristige Erhaltung von eichendurchsetzten Wäldern bzw. Remisen

A338 Neuntöter (*Lanius collurio*)



© Peter Buchner

Kurzbeschreibung

Neuntöter, Rotrückenwürger, Dorndreher – drei martialische Namen für ein und denselben Singvogel, der nur wenig größer als ein Sperling ist. Sie beschreiben aber eigentlich nur die ausgeprägte „Sparsamkeit“ des Vogels, der gerne Nahrungsvorräte anlegt. An warmen und trockenen Tagen jagt er mehr Beute, als er zunächst fressen kann. Diese Reserve spießt er auf einem Dorn, etwa dem eines Weißdorns, einer dünnen Zweigspitze oder einem Stacheldraht auf und lagert die Beute. Diese Nahrungsvorräte nutzt er dann an kalten und nassen Tagen, an denen kaum Insekten zu finden sind. Außerdem kann eine aufgespießte Beute auch einfacher bearbeitet werden.

Seinem abwechslungsreichen Speiseplan gemäß erbeutet er hauptsächlich (große) Insekten wie Libellen, Käfer, Hummeln und Heuschrecken, aber auch Regenwürmer, Spinnen, Asseln und Tausendfüßler werden gefressen. In Mäusejahren oder bei schlechtem Insektenangebot werden auch junge Feld- und Erdmäuse, Spitzmäuse oder Vogeljunge gefangen. Bei der Jagd stürzt er meist von einer Warte, von freistehenden Ästen, Leitungen, Baumspitzen oder Zäunen im Stoßflug auf den Boden. Er kann aber auch große Insekten im Flug erbeuten.

Durch seine auffällige Nahrungssuche ist der Neuntöter in seinem offenen bis halboffenen, von vielen Hecken durchzogenen Brutgebiet leicht zu entdecken. Das Männchen zählt mit seinem rotbraunen Rücken, dem grauweißen Kopf, der rosa getönten Unterseite und der auffälligen schwarzen „Banditenmaske“ zu den attraktivsten Vögeln der Heckenlandschaft. Das Weibchen ist unauffälliger gefärbt: insgesamt erscheint sie braun, die grauen und hellrosa Farbpartien fehlen und die Unterseite ist wie auch bei den Jungvögeln auf hellem Untergrund zart quergewellt.

Neuntöter überwintern im östlichen und südlichen Afrika von Uganda und Kenia bis in den Norden und Osten Südafrikas. Erst ab Ende April kommen sie in die heimischen Brutgebiete zurück,

wobei die Vögel sofort ihre Reviere beziehen und diese, wie auch im Winterquartier, verteidigen. Die Territorialität nimmt aber mit fortschreitender Brutsaison ab.

Habitate

Der wärmeliebende Neuntöter besiedelt sonnige, klimatisch begünstigte, offene und halboffene Landschaften, die mit dornigen Büschen, Sträuchern oder Hecken gegliedert sind, deren Deckungsgrad 50 % aber nicht überschreitet. Er nutzt die Sträucher als Nistplatz, als Aussichtspunkte, um sein Revier überblicken und verteidigen zu können, und als Jagdansitz. Günstige Lebensräume für Neuntöter sind verbuschende Mager-, Halbtrocken- und Trockenrasen, strukturreiche Weingärten, Brachen, Weiden, von Hecken umgebene Mähwiesen, verbuschende Streuobstwiesen, stellenweise auch Kahlschläge, Windwürfe, Aufforstungsflächen sowie verbuschte Bahndämme, Böschungen, Bach- und Kanalränder, Straßen- und Wegränder.

Sein Nest baut der Neuntöter vorwiegend in niedrige, dornige Sträucher, manchmal aber auch in Bäume, z.B. junge Fichten. Es kommt dabei nicht so sehr auf die Strauchart an, sondern auf die Strukturen, die der Nistplatz bietet, wie Dichte der Vegetation, Einsehbarkeit und Erreichbarkeit, geeignete Strukturen, um das Nest einbauen zu können und um vor Räubern Schutz zu bieten. Bei gutem Angebot an dornigen Sträuchern werden die Nester vorwiegend in Heckenrosen, Brombeeren, Weiß- und Schlehdorn angelegt.

Für das Nahrungshabitat ist neben einem ausreichenden Insektenangebot auch die Erreichbarkeit der Nahrung von entscheidender Bedeutung. Da der Neuntöter überwiegend Insekten auf dem Boden fängt, ist eine schütterere und/oder niedrige Bodenvegetation wichtig, damit er die Beute auch findet und nutzen kann. Ideale Nahrungshabitate sind insektenreiche Weingärten und kurz gemähte oder beweidete Wiesen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, genügen schon einige, wenige Büsche, eine kleinere Gebüschgruppe oder eine Hecke zur Ansiedlung. Nahrung wird in unmittelbarer Umgebung zum Nest gesucht.

Obwohl die bei uns weit verbreitete Art lokal von Extensivierungen wie Flächenstilllegungen, Brachen und dem Schutz von Landschaftselementen profitiert, zeigen manche Untersuchungen starke Bestandsschwankungen und mancherorts auch Rückgänge des Neuntötters auf. Gefährdungen gehen insbesondere von einer Intensivierung der Landwirtschaft (Flurbereinigung, Beseitigung einzelner Büsche und Ruderalflächen, Rodung von Hecken, Umbruch von Magerrasen) aus. Möglicherweise ist auch erhöhter Düngereinsatz ein Problem, da die Bodenvegetation dadurch schneller dicht und hoch wird, wodurch die Nahrungshabitate an Qualität verlieren. Klimatische Faktoren wie kühle, feuchte Sommer können sich ebenfalls auf Bruterfolg und Sterblichkeit der Art auswirken.

Vorkommen in der EU

Der Neuntöter ist von Westeuropa bis in den Osten des westsibirischen Tieflandes verbreitet. Südöstliche Populationen sind von der Türkei bis zum Kaspischen Meer zu finden. In Europa ist die Art weit verbreitet, fehlt aber aktuell auf den Britischen Inseln, in der Nordhälfte Skandinaviens und auch im überwiegenden, südlichen und zentralen Teil Spaniens und Portugals sowie auf Kreta und Zypern. Der europäische Bestand wird auf 8.200.000-13.000.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 60 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Neuntöter ist in Österreich außerhalb der Alpen ein weitverbreiteter Brutvogel. Innerhalb der Alpen besiedelt er die Haupt- und größeren Seitentäler, auf klimatisch begünstigten Hanglagen sogar bis 1.400 m Seehöhe. Der gesamte Bestand in Österreich wird aktuell mit etwa 25.000-40.000 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019). Der Großteil der österreichischen Bestände findet sich in Niederösterreich.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Neuntöter ist in 16 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell können für das Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ 40-150 Brutpaare des Neuntötters angegeben werden (Stand 2021). Für diese Würgerart kommen entsprechend der oben aufgezählten Habitatvorlieben vor allem die gehölzgeprägten östlichen Gebietsteile als Lebensraum in Frage; hier sind die (lückigen und randlinienreichen) Kiefernbestände auf Sandböden der Großen und Weikendorfer Remise bis zu den Sandbergen Oberweiden geeignet. Weiters sind das von linearen Gehölzen und Remisen geprägte Areal zwischen Groißenbrunn und Haringsee sowie ferner die im Gebiet liegenden Abschnitte von Ruß- und Stempfelbach sowie der Marchegger Bahnlinie passende Lebensräume.

Der Neuntöter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Neuntötters (eine Brutpopulation von 40-150 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung der offenen/halboffenen, jedoch mit Gehölzen ausgestatteten Kulturlandschaft
- Sicherung oder Entwicklung einer reich strukturierten Kulturlandschaft mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Obstwiesen und -alleen, Ruderalflächen, Brachen, breite, unbehandelte Ackerraine)
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft (v.a. im Ackerbau)

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen von reich strukturierten Offenlandschaften (bzw. deren Wiederausstattung) mit einer großen Anzahl an Randstrukturen (z.B. lineare Hecken, Buschgruppen, Einzelgehölze, Ruderalflächen, Brachen, Ackerraine), die nicht nur Niststandorte für den Neuntöter bieten, sondern auch zahlreiche Insekten anlocken und damit Nahrung, Sichtschutz und Brutplätze für eine große Anzahl von weiteren Vogelarten bieten
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (im Ackerbau Einschränkung bei der Verwendung von Spritz- und Düngemitteln)

A081 Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)



© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die Rohrweihe ist ein Greifvogel, der sich im Frühjahr oder Sommer in der Nähe von größeren Schilfgebieten in niedrigem, gaukelndem Flug mit flach V-förmig gehaltenen Flügeln über dem Schilf dahingleitend, beobachten lässt. Sie ist die größte heimische Weihe, die im Schilf nach Beute sucht. Etwa so groß wie ein Mäusebussard, hat sie einen längeren Schwanz und schlankere Flügel, wobei Männchen und Weibchen deutlich verschieden gefärbt sind. Während das Männchen mit seinem überwiegend rotbraun getönten Körper, den hellgrauen Schwingen und Schwanzfedern sowie den schwarzen Flügelspitzen einen insgesamt recht bunten Eindruck hinterlässt, erscheint das Weibchen schokoladenbraun einfarbig, nur der Scheitel, die Kehle und die Vorderkante der Flügel setzen sich cremefarben ab.

Wie auch andere Weihen fliegt die Rohrweihe im niedrigen Suchflug über die Vegetation, meist über Schilf. Dabei nutzt sie geschickt die Deckung bestimmter Schilfhorste aus, um die Beute zu überraschen. Schnell stößt sie nach unten und versucht mit ihren Fängen die Beute zu greifen. Oft wird mit einem Angriff aber auch nur die Reaktion eines Beutetieres getestet. Ist es stark und gesund, wie etwa ein kräftiges Fasanenweibchen, wird der Angriff nicht mehr wiederholt.

Rohrweihen beherrschen auch die Jagdtechnik des endlosen Hetzens. Sie können junge Lapentaucher, Blässhühner oder Enten auf freien Wasserflächen so hartnäckig verfolgen, bis die vom vielen Tauchen erschöpften Vögel einfach vom Wasser aufzusammeln sind. Weiters werden auch die Nester von verschiedenen Vogelarten geplündert, wobei diejenigen aus der Umgebung des eigenen Horstes verschont bleiben. Es wurde beobachtet, dass Enten oder Rallen dicht neben Weihenhorsten oft erfolgreich brüten.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rohrweihen verbringt den Winter entweder im Mittelmeerraum oder häufiger in Afrika südlich der Sahara, einzelne Individuen können in milden Wintern

aber auch in Mitteleuropa überwintern, was gelegentlich im Neusiedler See-Gebiet vorkommt. Die Zugvögel kommen etwa Mitte März wieder in die Brutgebiete zurück, wonach die Männchen sofort mit ihren eindrucksvollen Balzflügen beginnen. Nach der Brutzeit wird das Brutgebiet ab Mitte August, mit dem Zughöhepunkt in der zweiten Septemberhälfte, wieder verlassen.

Habitat

Die Rohrweihe ist enger an Schilfflächen gebunden als andere Weihenarten. Bevorzugt werden vor allem große, störungsarme Schilfwälder mit Altschilf, die ganzjährig im Wasser stehen oder saisonal nasse Röhrichtflächen an stehenden und fließenden Gewässern. Mitunter werden auch kleinflächige Röhrichtbestände besiedelt. Seit den 1970er-Jahren kommt es verstärkt zu Bruten im Kulturland, vor allem in Raps- und Getreidefeldern.

Gehorstet wird, wenn möglich, in den dichtesten und höchsten Teilen des Schilfs, oft über Wasser, wobei die Nester – möglicherweise als Anpassung an wechselnde Wasserstände – größer werden als jene anderer Weihen. Während das Nest in kleineren Schilfbeständen vor allem im Zentrum liegt, wird es in großen Schilfwäldern oft randnah positioniert. Gelegentlich wird es auch zwischen anderen dichtstehenden Sumpfpflanzen angelegt, ausnahmsweise auf Weidenbüschen, die mindestens 50-60 cm hoch sein müssen, oder auf festem Boden in Feldern. Für alle Standorte ist Sichtschutz das zentrale Thema, damit die Nester von Fuchs und Wildschwein nicht gesehen werden.

Außer in sehr ausgedehnten Schilfgebieten reichen die Jagdhabitats fast immer über die Röhrichtflächen hinaus. Die Rohrweihe jagt dann über offenem Gelände, auf Verlandungsflächen, Wiesen, Äckern und offenen Wasserflächen. Erbeutet werden kleine Säugetiere, Vögel und Eier, durchschnittlich aber größere Beute als jene anderer Weihen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Rohrweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Kleine Bestände, wie sie überall außerhalb des Neusiedler See-Gebietes bestehen, können dadurch so dezimiert werden, dass sie lokal verschwinden. Auch menschliche Störungen während der Brutzeit können zu Brutaufgaben führen.

Vorkommen in der EU

Die Rohrweihe ist in weiten Teilen Eurasiens verbreitet. In Europa besiedelt sie ein weites Areal, das vom Mittelmeerraum bis zu den Britischen Inseln, nach Skandinavien und im Osten nach Russland reicht. Dabei kommt die Art in den meisten Gebieten Europas aber nicht flächendeckend, sondern abhängig von geeigneten Lebensräumen nur punktuell vor. In Europa wird der Bestand auf 151.000-243.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht fast der Hälfte (48 %) des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt im Neusiedler See-Gebiet. Darüber hinaus gibt es Vorkommen in den „March-Thaya-Auen“, im südlichen Wiener Becken, im Wein- und Waldviertel, dem Alpenvorland, in den Donau-Auen und am unteren Inn in Oberösterreich. Der Bestand der Rohrweihe nimmt in den letzten Jahren in Ostösterreich westwärts bis ins Waldviertel zu, wobei immer mehr Bruten im Agrarland bekannt werden. In Österreich wird der Bestand auf 350-500 brütende Weibchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Rohrweihe ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ können aktuell 3-5 Brutpaare sowie 1-15 Durchzügler angegeben werden (Stand 2021). Prinzipiell kann diese Greifvogelart im gesamten Vogelschutzgebiet angetroffen werden, sie ist zur Brutzeit mehr oder minder verbreitet und regelmäßig zu beobachten.

Die Rohrweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut (Durchzügler) bzw. durchschnittlich bis eingeschränkt (Brutpaare) bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population der Rohrweihe (eine Brutpopulation von 3-5 Paaren als integrierter Teil der ostösterreichischen Population soll erhalten bleiben bzw. langfristig etabliert werden)
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet mit einem gewissen Flächenanteil an extensivem Feucht-Grünland mit stellenweise hohem Grundwasserstand (als wichtige Nahrungsgebiete für Rohrweihen und auch andere Greifvogelarten)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft in der offenen Kulturlandschaft, die eine für zahlreiche (Klein-)Säuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A074 Rotmilan (*Milvus milvus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Viel bunter und kontrastreicher als der verwandte Schwarzmilan ist der rötlichbraune Rotmilan. Durch den langen, gegabelten Stoß (Schwanzfedern) wird der Rotmilan auch als „Gabelweihe“ bezeichnet. Im Flug sind die auf der Unterseite auffälligen hellen Fenster am inneren Handflügel besonders markant. Aus der Nähe betrachtet, können auch der hellgraue Kopf und die gelben Augen erkannt werden. Aus großer Distanz ist besonders der Flugstil mit den häufig angewinkelten Flügeln auffällig.

Auch der Rotmilan ist – ebenso wie der Schwarzmilan – ein anpassungsfähiger Greifvogel, der sehr unterschiedliche Beute schlagen kann. Im Durchschnitt erlegt er aber größere Beute als der Schwarzmilan, nimmt weniger Fische und keine Amphibien. So kann er Haushühner, Junghasen und Kaninchen schlagen. Außerdem nimmt er Aas und Abfälle gerne an und macht auch vor der Beute anderer Vögel nicht halt. Besonders Fischadlern, Schwarzmilanen und Falken entwendet er manchmal das mühsam erlegte Wild und auch Krähenvögel vertreibt er von ihrer Beute.

Die Anpassungsfähigkeit des Rotmilans zeigt sich, ähnlich wie beim Schwarzmilan, auch beim Nestbau. So wird zu Beginn oft an mehreren Horsten im Revier gleichzeitig gebaut und die Entscheidung, an welchem Horst fertig gebaut wird, fällt erst nach einigen Tagen. Oft werden auch die alten Nester anderer Vögel, etwa von Mäusebussarden, übernommen und mit größerem Nistmaterial weitergebaut. Zur Zeit der Eiablage wird das Nest mit Lumpen-, Fell- und Papierfetzen und sogar mit Plastikmüll ausgepolstert.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rotmilane verbringt den Winter im Mittelmeerraum, in Nordafrika und im Nahen Osten, aber immer mehr Individuen sind in der kalten Jahreszeit auch in Mitteleuropa anzutreffen. Die oft sehr großen Reviere, die die Vögel nur um den Horstbereich energisch verteidigen, werden in manchen Gebieten neuerdings auch schon zeitiger im Früh-

jahr, nämlich im März statt im frühen April, besetzt. Bei den Balzflügen kreisen Rotmilane in großer Höhe über dem Horstgebiet, um sich dann im Sturzflug hinabzulassen. Nach der Brutzeit und Jungenaufzucht ziehen die Tiere wieder in den Süden (ab August mit Höhepunkt Ende September bis Mitte Oktober).

Habitats

Der Rotmilan besiedelt nahrungsreiche, stark gegliederte Landschaften, in denen sich Wald und Offenlandflächen abwechseln. Die Nähe zu einem Gewässer ist bei dieser Art nicht so bedeutend wie beim Schwarzmilan, auch in gewässerfernen Hügel- und Berglandschaften kommt sie vor.

Die Horste stehen in den verschiedensten Wäldern, besonders häufig in lichten Altholzbereichen. Der Rotmilan baut sein Nest durchschnittlich etwas höher als der Schwarzmilan, vor allem auf Eichen, Buchen und Kiefern.

Als Jagdhabitats nutzt die Art die unterschiedlichsten Lebensräume. Sie jagt vor allem über offenem Gelände, auf Äckern, Wiesen und Weiden, auf großen Lichtungen, an Gewässern, am Rande von Siedlungen und auf Mülldeponien. Im Überraschungsangriff lässt er sich zu Boden auf seine Beute fallen, wobei die zur Nahrungssuche zurückgelegten Wege bis 15 km vom Nest entfernt sein können. Die Nahrungszusammensetzung ist sehr vielfältig: kleine bis mittelgroße Vögel, Säuger (insbesondere Hamster, Mäuse, Kaninchen und Ratten), weniger Fische und Insekten (v.a. Käfer), Aas und Abfallreste treten in den Beutelisten auf.

Der Rotmilan ist vor allem durch illegale Jagd auf Greifvögel, ausgelegte Giftköder sowie durch Aushorstungen in seinem Bestand gefährdet. Als Aasfresser sind Milane von Vergiftungsaktionen besonders betroffen. Rotmilane reagieren im Horst auch empfindlich auf Störungen durch Forstarbeiten oder Wanderer und Fotografen. Nur allzu leicht wird dabei die Brut aufgegeben. Die Schlägerung von alten Bäumen und damit der Rückgang von Altholzinseln führen zu einem Verlust von geeigneten Horststandorten.

Vorkommen in der EU

Das Verbreitungsgebiet des Rotmilans ist weitgehend auf Europa beschränkt und auch hier ist die Art nicht überall vertreten. Schwerpunkte der Verbreitung liegen auf der Iberischen Halbinsel, in Frankreich, in Deutschland, in der Schweiz, in Süd-Schweden und in Polen. In Europa wird der Bestand auf 32.500-38.300 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 90 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Nachdem der Rotmilan um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch ein verbreiteter Brutvogel des Wiener Beckens und des oberösterreichischen Alpenvorlandes war, galt er seit Ende des 19. Jahrhunderts nur mehr als unregelmäßiger Brutvogel in Österreich. Erst in den 1980er-Jahren kam es zu einer dauerhaften Wiederbesiedlung ehemaliger Brutgebiete Ostösterreichs. Heute wird der gesamte österreichische Rotmilanbestand wieder auf 90-130 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019). Sie kommen vor allem im Osten Niederösterreichs, in Oberösterreich sowie Vorarlberg und Nordtirol vor.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Rotmilan ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, in 6 Gebieten sogar als Brutvogel.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Rotmilan kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (1 Brutpaar und Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Rotmilans
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bei Forstarbeiten Berücksichtigung der Brutzeiten (Mitte März bis Ende Juli) und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A511 Sakerfalke (*Falco cherrug*)



© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Der Sakerfalke, oder auch Würgfalke genannt, ist mit einer Größe von 46-58 cm der größte heimische Falke. Er ist kompakt und kräftig gebaut und hat breite, aber auch lange, spitz zulaufende Flügel. Die Oberseite ist dunkelbraun gefärbt mit hellen Flecken, die Schwanzfedern sind jedoch ungefleckt. Im Gegensatz zum dunklen Körper ist der Kopf hell-cremefarben und dieser Kontrast ist von weitem gut sichtbar. Die Unterseite ist ebenfalls cremefarben mit mehr (Weibchen) oder weniger (Männchen) ausgeprägten dunkelbraunen Flecken. Die Fänge sind bei den Altvögeln gelb, bei den Jungvögeln noch aschblau.

Bis ins 19. Jahrhundert war der Sakerfalke in Europa ein weit verbreiteter Greifvogel. Aufgrund der dann beginnenden Industrialisierung und der enormen Umstellung der Landwirtschaft, schrumpfte im 20. Jahrhundert der Bestand auf 3-5 % im Vergleich zum 19. Jahrhundert. In Folge der Umstellungen in der Landwirtschaft wurden auch die meisten Zieselvorkommen zerstört oder stark dezimiert. Ziesel galten als Hauptnahrung des Sakerfalken. Es scheint nun aber, dass das Ende des Rückgangs erreicht ist, und es zeichnet sich ein Aufwärtstrend ab.

Auch heute zählen Ziesel zur Hauptnahrung des Sakerfalken, vor allem in der Brutzeit. Er jagt aber auch andere Kleinsäuger sowie Vögel. Er ist ein sehr geschickter Jäger und deshalb auch sehr beliebt bei Falknern. Er hat sich auf Beute am Boden und im unteren Luftraum (unter 50 Metern) spezialisiert und hat damit eine Nische gefunden. Somit konkurriert er bei der Jagd nicht mit anderen Greifvögeln, wie dem Wanderfalken, der eher im höheren Luftraum jagt.

Der Sakerfalke ist ein Baum- und Felsbrüter, nur selten brütet er am Boden. Wie alle Falken, baut auch der Sakerfalke keine Nester. Er nützt lieber die Nester anderer Großvögel nach oder legt seine Eier auch einfach in Felsnischen auf den nackten Boden. Das Gelege wird hauptsäch-

lich vom Weibchen bebrütet und das Männchen bringt Nahrung herbei. Erst wenn die Küken 15-18 Tage alt sind, geht auch das Weibchen wieder auf Jagd.

Habitate

Der Sakerfalke stammt aus den Waldsteppen und Steppen Osteuropas und Zentralasiens. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich im Westen bis nach Österreich – hier gibt es aus Krems den westlichsten Nachweis. In Mitteleuropa besiedelt er auch große Waldgebiete und Auenwälder sowie die offene Agrarlandschaft.

Je nach Lebensraum kann der Sakerfalke ein Standvogel, Kurz- oder Langstreckenzieher sein. Dies hängt von der Nahrungsverfügbarkeit im Brutgebiet während des Winters ab. Die ziehenden Sakerfalken überwintern in Nordafrika, Südeuropa oder Südasien.

Vorkommen in der EU

Der Sakerfalke brütet in Europa von Österreich ostwärts über Ungarn bis zur Türkei. Der kleine europäische Bestand wird aktuell auf 430-650 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich kommt der Sakerfalke nur in Niederösterreich und dem Nordburgenland vor. Der bisher westlichste Ausbreitungspunkt liegt bei Krems und in den „Tullnerfelder Donau-Auen“. Die Sakerfalken-Paare und Nester sind in Österreich sehr gut erfasst und es gibt unterstützende Projekte im Zuge derer hauptsächlich Nisthilfen angebracht werden. Der aktuelle Bestand beläuft sich auf 27-38 Paare und es gibt nach wie vor einen positiven Trend (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Sakerfalke ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Sakerfalke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (2-3 Brutpaare). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Sakerfalken (eine Brutpopulation von 2-3 Paaren soll erhalten bleiben)
- Erhalt und Sicherung des potenziellen Lebensraums (Wälder mit angrenzenden Agrarflächen zur Nahrungssuche)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bei Forstarbeiten Berücksichtigung der Brutzeiten (Mitte März bis Ende Juli) und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A075 Seeadler (*Haliaeetus albicilla*)

© Andreas Weith, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Mit einer Körperlänge von 70-90 cm und einer Spannweite von bis zu 2,4 m ist der Seeadler der größte Adler Europas. Er hat breite, rechteckig („brettförmig“) wirkende Flügel, einen weißlich aufgehellten Kopf und Hals, einen kurzen, keilförmigen Schwanz, der bei ausgewachsenen Individuen weiß gefärbt ist, und einen mächtigen Schnabel. Bis zum Alter von 5 Jahren sind die Tiere dunkler gefärbt. Seeadler segeln mit überwiegend gerade ausgestreckten Flügeln, wobei die langen Handschwingen fingerartig gespreizt werden.

Nicht nur die Vögel selbst erreichen eine stattliche Größe. Alte Seeadlerhorste können bis zu 2 m breit und 5 m hoch werden und gehören zu den größten Vogelnestern überhaupt. Die standorttreue Art bleibt in Mitteleuropa ganzjährig im Brutrevier und geht eine monogame Dauerehe ein – nur bei Zufrieren der Gewässer im Winter wird auf andere Gebiete ausgewichen. Schon ab Herbst, vor allem aber Ende Jänner bis Mitte März, zeigen die Vögel ihre imposanten Balzspiele. Im Gegensatz zu den standorttreuen Altvögeln verlassen die Jungvögel gleich nach dem Flügengeworden die Reviere und können bereits im Juli mehrere 100 km vom Geburtsort entfernt angetroffen werden. Im Winter sind zahlreiche Seeadler aus nordöstlichen Brutgebieten in Ostösterreich zu Gast.

Obwohl der Seeadler etwas plump und schwerfällig wirkt ist er ein anpassungsfähiger und vielseitiger Jäger. Hauptjagdmethode ist die Ansitzjagd, bei der er von einer erhöhten Warte oder von einer niedrigen Kuppe oder vom Erdboden aus einen Überraschungsangriff startet. Er beherrscht auch den Suchflug, bei dem er in geringer Höhe ein Gewässer absucht. Gelegentlich bleibt der Vogel auch über dem Wasser „stehen“, er rüttelt trotz seiner Größe, um schließlich zuzustoßen. Auch der Stoßflug aus 200-300 m Höhe, ein fischadlerähnliches Stoßen mit vollem Eintauchen des Körpers, selten sogar die Jagd auf fliegende Vögel und das rohrweihenartige

Hetzen von Blässhühnern und Tauchern auf freien Wasserflächen zählen zu seinem Jagdrepertoire.

Die vielseitigen Methoden liefern je nach Saison ein sehr breites Beutespektrum. Während zur Brutzeit Fische und ans Wasser gebundene Vögel dominieren, gewinnen im Winter Säugetiere und Aas an Bedeutung. Tierarten der unterschiedlichsten Größen werden genommen: von Küken über Entenvögel, Blässhühner und Möwen bis zu Graureihern, Störchen und Schwänen, von Mäusen über Hasen bis zu Füchsen, Frischlingen und Rehen, von 10 cm kleinen Fischchen bis zum 8 kg schweren Hecht.

Habitats

Der Seeadler ist im gesamten Verbreitungsgebiet an Gewässer gebunden. Im Binnenland brütet er in Wäldern, in Baumgruppen oder auf Einzelbäumen. Als Nistplätze werden Laub- und Nadelholzbestände gewählt, die einerseits freien Anflug gewähren, andererseits aber auch ausreichenden Sichtschutz aufweisen. Altbäume, etwa über 100-jährige Exemplare von Eichen, Rotbuchen oder auch Kiefern werden als Horstbäume gewählt. Mancherorts werden mangels geeigneterer Nistplätze auch weniger ideale Horstbäume wie etwa 40-80-jährige Hybridpappeln oder Erlen angenommen. Entscheidend für die Ansiedlung sind jedenfalls fisch- und vogelreiche Gewässer.

Außerhalb der Brutzeit sucht der Seeadler im Osten Österreichs vorwiegend offene, vogel- und kleinsäugerreiche Kulturlandschaften auf, wodurch zugefrorene Gewässer ihn nicht gleich zur Winterflucht zwingen.

Zurzeit nehmen die Winter- und Brutbestände in Österreich ebenso wie in Gesamteuropa zu. Mögliche Gefährdungen können von menschlichen Störungen durch Forstarbeiten, illegaler Verfolgung sowie Freizeitaktivitäten ausgehen. Neben illegalen Abschüssen ist besonders das ebenso verbotene Auslegen von Giftködern zu nennen (Seeadler nehmen auch gerne Aas auf). Aber auch Kollisionen mit Hochspannungsleitungen und Windrädern können sich negativ auf den Brutbestand auswirken.

Vorkommen in der EU

Der Seeadler ist eine überwiegend nördliche Art, die über weite Teile Eurasiens, im Westen bis einschließlich Süd-Grönland, im Osten bis zur Beringsee verbreitet ist. In Europa brütet die Art, nachdem sie in vielen Gebieten ausgerottet wurde, heute wieder mit leicht steigender Tendenz in folgenden Ländern: in Island, in Skandinavien, im Baltikum, Polen und Deutschland, in Österreich und Ungarn bis über die Ukraine nach Russland und in Südosteuropa in Kroatien, und Slowenien. In Europa wird der Bestand auf 10.400-14.600 Brutpaare geschätzt. Damit beherrscht Europa über die Hälfte des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Im Jahr 2001 kam es nach jahrzehntelanger Pause wieder zu einer erfolgreichen Brut in Österreich. Fünf Jahre später hatten sich bereits 4-7 Brutpaare am Ostrand Österreichs (Niederösterreich, Burgenland) wiederangesiedelt. Der Seeadler überwintert im Osten Österreichs in den Auenwaldgebieten an der Donau, der March und der Thaya, aber auch in intensiv genutzten Agrarlandschaften und auf Koniferen bestandenen Hochflächen des Waldviertels. Der Winterbestand und die Bruterfolge stiegen in den letzten Jahren kontinuierlich an. Aktuell wird der Bestand auf 16-33 Brutpaare in Österreich geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Seeadler ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ ist ein weithin intensiv ackerbaulich genutztes Agrarland; als solches dient es verschiedenen Greifvögeln und besonders auch dem Seeadler zur Nahrungssuche. In Folge seiner Bestandszunahme in Österreich tritt der Seeadler v.a. im Winterhalbjahr (Oktober bis April) wieder etwas häufiger im gesamten Areal des Vogelschutzgebietes auf.

Der Seeadler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland (als Nahrungsgebiete)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die eine für viele Kleinsäuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Berücksichtigung der Raumnutzung von Seeadlern bei der Planung und Neuerrichtung von Windkraftanlagen und Hochspannungsleitungen
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A027 Silberreiher (*Egretta alba*)



© Udo Reichmann

Kurzbeschreibung

Der weiße Silberreiher ist mit einer Körperlänge von 90 cm und einer Flügelspannweite von 190 cm etwa so groß wie der viel häufigere Graureiher. Meist wird er – regungslos verharrend oder langsam schreitend – auf Wiesen, Äckern oder in flachen Gewässern bei der Nahrungssuche gesichtet. Die Art ist recht scheu und es ist schwer sich anzunähern. Im Gegensatz dazu lauern afrikanische Silberreiher, die nie bejagt wurden, sogar in kleinen Dorftümpeln auf Nahrung.

Die auffällige Art mit dem reinweißen Gefieder, dem langen, dünnen Hals und den langen, schwarzen Beinen, hat auch einen langen und ziemlich kräftigen Schnabel, der im Brutkleid schwarz mit etwas gelb an der Schnabelbasis gefärbt ist, im Winter und bei Jungvögeln jedoch fast zur Gänze gelb erscheint. Im Gegensatz zum ebenfalls weißen Seidenreiher, der insgesamt kleiner ist und dessen Zehen am Ende der schwarzen Beine gelb leuchten, sind die Zehen des Silberreihers unauffällig grünschwarz gefärbt. Wie auch der Nachtreiher trägt der Silberreiher im Brutkleid Schmuckfedern, die bei ihm auf dem Rücken zu finden sind und aus langen zerschlissenen wirkenden „Reiherfedern“ bestehen.

Silberreiher brüten meist in kleinen Kolonien von einigen Dutzend Paaren, manchmal auch in gemischten Gruppen gemeinsam mit Grau- und Purpurreihern. Die Nester können in 10 m Abstand zueinander liegen oder auch so dicht, dass sie sich berühren und später, wenn sie von den Jungen plattgetreten werden, zu einer gemeinsamen Plattform zusammenwachsen.

Anders als die meisten Reiherarten sind Silberreiher ausgesprochen tagaktiv. Zur Nahrungssuche können sie sich – vor allem zur Brutzeit – bis zu 15 km weit vom Nest entfernen, um Beute zu finden. Dabei jagen sie überwiegend einzeln. Nur wenn Beutetiere reichlich vorhanden sind, kommt es auch zu großen Ansammlungen der schneeweißen Vögel, wie etwa im Winter, wo sie

auf Äckern und Wiesen Wühlmäuse erbeuten. In Wasserlebensräumen hingegen fangen sie hauptsächlich Fische, Amphibien und große Wasserinsekten.

In Europa brütende Silberreiher überwintern großteils im Mittelmeerraum, die Vögel des Neusiedler See-Gebietes etwa vor allem an den Adriaküsten, im mittleren Donaauraum bis nach Westrumänien und in Tunesien. Seit den späten 1960er-Jahren kam es vermehrt zu Überwinterungen in Ostösterreich.

Habitat

Der Silberreiher besiedelt in Europa ausgedehnte Feuchtgebiete der Niederungen. Seine Brutkolonien liegen in weitläufigen und schwer zugänglichen, zumeist aus Schilf und anderen hochwüchsigen Pflanzenarten zusammengesetzten Verlandungszonen. Verschilfte Seen mit offenen Wasserflächen, wasserreiche und dabei waldarme Niederungen und langsam fließende Ströme mit flachen Ufern sind damit seine bevorzugten Lebensräume.

Die Nester – aus alten Schilfhalmen zusammengesteckte trichterförmige Gebilde, die innen mit feinerem Material ausgelegt werden – ragen 1-2 m über den Wasserspiegel und werden 40-110 cm über der Wasserlinie errichtet. Die Wassertiefen im Koloniebereich betragen dabei einen halben bis einen Meter. Am Neusiedler See liegen die Silberreiher-Kolonien ausschließlich in ungemähten Altschilfbeständen an den seeseitigen Rändern des Schilfgürtels. Die Koloniegröße ist dabei von der Breite des Schilfgürtels abhängig, wobei die Silberreiher diese Plätze wahrscheinlich aus Sicherheitsgründen zum Schutz vor Prädatoren wählen.

Der Aktionsraum während der Brutzeit schließt den gesamten Neusiedler See-Bereich, den Seewinkel, den Hansag, die Leithaniederung und das östliche Niederösterreich mit ein. Durch das häufige Austrocknen der Seewinkellacken, haben die Lacken an Bedeutung als Nahrungsreviere verloren. Heute werden Konzentrationen nahrungssuchender Silberreiher häufiger aus dem Schilfgürtel selbst gemeldet. Silberreiher jagen hier mit Vorliebe im Flachwasser, im und außerhalb des Schilfs, aber auch an verschilften Kanälen und außerhalb der Brutzeit (Nichtbrüter auch während der Brutsaison) in den Altarmen der Donau- und Marchauen.

In den Monaten Dezember bis Mai werden besonders Äcker (im Seewinkel vor allem Rapsäcker) und Brachen zur Nahrungssuche genutzt – besonders attraktiv sind offenbar Luzernebrachen – wobei seit Beginn der 1960er-Jahre ein Trend einsetzte, der die Vögel dazu veranlasste, in Ostösterreich auch zu überwintern. Dieser Trend wird seit 1995 durch die Flächenstilllegungsmaßnahmen der EU, aber auch durch das österreichische Agrarumweltprogramm ÖPUL (Winterbegrünungen) zusätzlich gefördert, die beide das Nahrungsangebot insbesondere an Wühlmäusen verbessern.

Um die Jahrhundertwende war der Silberreiher in Südosteuropa, aufgrund der starken Bejagung der Tiere wegen der schönen Schmuckfedern, fast ausgerottet worden, danach gab es mehrere Phasen der Erholung und erneute Bestandsrückgänge. Insbesondere in Ungarn und im österreichischen Teil des Neusiedler Sees kam es seit den 1970er- und 80er-Jahren zu einer deutlichen Erholung der Bestände. Gefährdungen für diese Art können einerseits von Wasserstandschwankungen (Trockenperioden reduzieren die Bestände), Schilfnutzung (Jungschilfbestände werden nicht als Brutplätze angenommen), fortschreitender Verlandung der Gewässer (Verlust des permanenten Wasserstandes bei Brutplätzen und von Wasserflächen für die Jagd) sowie von direkter Verfolgung oder Störungen durch Freizeitaktivitäten ausgehen.

Vorkommen in der EU

Der Silberreiher ist weltweit verbreitet und brütet in den gemäßigten, subtropischen und tropischen Tiefländern aller Kontinente. Er ist überall eine der häufigsten und verbreitetsten Reiherarten. In Europa liegt der Schwerpunkt der Verbreitung im Osten (z.B. im Wolgadelta) und Südosten. Das Neusiedler See-Gebiet und die Poebene bilden den Westrand des europäischen Areals. In Europa wird der Bestand auf 39.900-66.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der einzige österreichische Brutplatz liegt mit mehreren Kolonien am Neusiedler See. Seit 1998 besteht darüber hinaus ein kleines Vorkommen am St. Andräer Zicksee. Der Silberreiher ist in allen Bundesländern außer in Tirol und Salzburg regelmäßiger Durchzügler und Wintergast. In Niederösterreich konzentrieren sich die Winternachweise auf die March-, Tullnerfelder- und Donau-Auen bis Oberösterreich und auf das Wiener Becken (Feuchte Ebene), wo regelmäßig 20-70 Exemplare gleichzeitig angetroffen werden können. Andernorts wird die Art nur in geringerer Anzahl beobachtet. In Österreich wird der Bestand auf 329-780 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Silberreiher ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Silberreiher kann im gesamten Areal des Vogelschutzgebietes „Sandboden und Praterterrasse“ im Winterhalbjahr regelmäßig nahrungssuchend im ackerbaugeprägten und weithin offenen Agrarland als Einzelexemplar oder seltener in kleinen Trupps beobachtet werden.

Der Silberreiher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (5–15 Wintergäste). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer gebietsweise typischen sanft-welligen Geländemorphologie und damit einhergehend unterschiedlichen Standortqualitäten und Feuchtegradienten (periodisch überstaute bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtfelder in der Ackerbaulandschaft als potenzielle Nahrungsbiotope)

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im und auch am Rande des gesamten Vogelschutzgebietes, die u.a. durch Belassen von Feuchtsenken („Ackersutten“) sowie durch Anlage von Ackerbrachen eine für viele Kleinsäuger und so auch für viele Reiher- und Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

A307 Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*)



© Artur Mikołajewski, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

Kurzbeschreibung

Die Sperbergrasmücke ist ein kleiner Singvogel und mit rund 16 cm Körpergröße etwas größer als der Buchfink.

Charakteristisch für Grasmücken ist, dass sie durchs mitunter enge und dornige Buschwerk schlüpfen. Die Sperbergrasmücke heißt so, weil ihre gesamte Unterseite von Kehle bis zum Bauch dicht und kräftig dunkelgrau wellig quergebändert („gesperbert“) ist. Sie ist die größte heimische Grasmückenart. Aus der Nähe betrachtet fällt auch ihre leuchtend gelbe Iris auf.

Alle Grasmücken machen sich stärker akustisch als optisch bemerkbar. Der Gesang der Sperbergrasmücke klingt, aufgrund ihrer Größe bzw. ihres Gewichtes, etwas tiefer als der, anderer Grasmückenarten, hat aber ebenso „schmatzende“, ratternde und auch flötende Elemente. Zusätzlich hat die Sperbergrasmücke einen charakteristischen „Singflug“, d.h. sie fliegt mit langsamen und weit ausholenden Flügelschlägen von Baum zu Baum und lässt dabei ihren „schwätzenden“ Gesang vernehmen. Das Gesangsverhalten wird – wie bei allen Singvögeln – nur während der Brutzeit (Mai bis Juni) gezeigt. Die Sperbergrasmücke ist ein Langstreckenzieher, sie überwintert in Ostafrika im Bereich des Äquators (Wegzug meist August/September) und kehrt im Mai in das Brutgebiet zurück.

Die Sperbergrasmücke ernährt sich in erster Linie karnivor, sie frisst ein breites Spektrum von Spinnentieren bis Insekten in all ihren Entwicklungsstadien. Gern genommen werden Schmetterlinge und deren Raupen, Hautflügler, Jugendstadien von Heuschrecken oder Spinnen. Im Verlauf des Jahres nimmt sie allerdings auch vermehrt pflanzliche Nahrung auf (z.B. Johannisbeere, Holunder, aber auch Himbeere und Brombeere bis zu Weintrauben).

Habitat

Die wärmeliebende Sperbergrasmücke besiedelt reich strukturierte, mehrstufig ausgebildete Kleingehölze wie Gebüsche, Sträucher, Hecken u.Ä., die eine gewisse Ausdehnung besitzen müssen. Das Minimum liegt bei etwa 100 m Länge, wobei auf dieser Strecke durchaus freie Lücken zwischen den Büschen vorhanden sein können. Die untere Strauchschicht der Hecken besteht oft aus dornigen Sträuchern wie Weißdorn, Schlehe oder Heckenrose.

Diese strukturellen Voraussetzungen werden zum Beispiel von gegliederten Heckenreihen in der Agrarlandschaft, gebüschreichen alten Ruderalflächen, verbuschenden Trockenrasen, offenen Heißländen in Flussauen, felsigen Steilhängen, aber auch gebüschdurchsetzten Weingartenlandschaften erfüllt.

Bemerkenswert ist das häufig gemeinsame Vorkommen von Sperbergrasmücke und Neuntöter. In manchen Untersuchungsgebieten siedeln 90 % der Sperbergrasmücken in Neuntöterrevieren. Teilweise wird vermutet, dass der Sperbergrasmücke das Warn- und Verteidigungsverhalten des Neuntötters einen Vorteil bringt, andererseits könnte es auch daran liegen, dass beide Arten sehr ähnliche bzw. gleiche Habitatansprüche haben. Ihre Nester legen die Sperbergrasmücken relativ niedrig (etwa 35-70 cm hoch) in bevorzugt dornigen oder stacheligen Sträuchern der unteren oder mittleren Strauchschicht an (Hundsrose, Schlehe, Weißdorn, Brombeere usw.).

Als Gefährdungsfaktoren für diese Singvogelart sind im Wesentlichen zwei Faktoren zu nennen: einerseits eine abnehmende Strukturvielfalt („Ausräumung“) der Kulturlandschaften, andererseits Aufforstungsversuche auf „unproduktiven“ Ruderalflächen, Trocken- und Magerrasen. Auch ein „natürlicher“ Gefährdungsfaktor ist zu nennen: feuchte und kühle Fröhsommer sind für Bestandsschwankungen am westlichen Arealrand dieser wärmeliebenden Vogelart mitverantwortlich.

Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt der Sperbergrasmücke – einer Art der Waldsteppenzone – liegt in Europa eindeutig im Osten, in Mitteleuropa wird der westliche Arealrand erreicht. Im östlichen Mitteleuropa ist die Art in warmen und niederschlagsarmen Gebieten (meist in Regionen unter 500 m Seehöhe) weit verbreitet. Der Bestand wird in Europa auf 575.000-1.055.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Die Sperbergrasmücke besiedelt in Österreich hauptsächlich die kontinentale biogeografische Region Niederösterreichs und des Burgenlands: im östlichen Tief- und Hügelland kommt die Sperbergrasmücke verbreitet vor, ist aber nur lokal an klimatisch begünstigten Stellen und in strukturell geeigneten Habitaten häufig. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell mit etwa 2.200-3.300 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Sperbergrasmücke ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Entsprechend der oben aufgezählten Habitatvorlieben kommen vor allem die gehölzgeprägten östlichen Gebietsteile als Lebensraum in Frage; hier sind die Kiefernbestände auf Sandböden der Großen und Weikendorfer Remise bis zu den Sandbergen Oberweiden geeignet, ferner das von linearen Gehölzen und Remisen geprägte Areal südöstlich von Lasee („Heide, Sand- und Berglüsse“).

Die Sperbergrasmücke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population der Sperbergrasmücke
- Sicherung und Entwicklung der offenen/halboffenen, jedoch mit Gehölzen ausgestatteten Kulturlandschaft
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet

Erhaltungsmaßnahmen

- Einerseits Offenhaltung des Lebensraumes durch Aufrechterhaltung einer extensiven Nutzung bzw. einer Mindestpflege (auch auf Halbtrockenrasen), wo erforderlich Verringerung der Sukzessionsdynamik (offene bzw. halboffene Flächen sollen nicht „zuwachsen“) durch pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd, Häckseln), andererseits Erhaltung des aktuellen Gehölzausstattungsgrades in den besiedelten Arealen
- Aktive Pflege von vorhandenen (Halb-)Trockenrasenresten
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen

A133 Triel (*Burhinus oedicnemus*)

© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Als Meister der Tarnung ist der Triel, ein gut kiebitzgroßer Vogel, wie seine steinig, sandige Umgebung überwiegend beige bis bräunlich gefärbt. Nur die stechend gelben Augen, die weiße, schwarz eingefasste Binde auf dem gefalteten Flügel und die gelben, kräftigen Laufbeine machen ihn zu einer markanten Erscheinung. Entdeckt man ihn, verharrt er oft sekundenlang in einer reglosen Haltung, völlig auf seine Tarnung vertrauend. Es dauert eine Weile, bis er sich durch Bewegungen verrät.

Schon seine großen Augen weisen darauf hin: der störungsempfindliche Triel ist vorwiegend nachts und während der Dämmerung aktiv, er führt überhaupt ein unauffälliges und heimliches Leben. Auch sein Gelege mit den zwei Eiern wird gegen Ende Mai ohne Nest so auf den Schotterboden abgelegt, dass es kaum auffindbar ist. Sind die Küken einmal geschlüpft, verlassen sie sofort das Nest. Bei Gefahr verharren sie regungslos und verlassen sich auf ihre gute Tarnung.

Das heimliche Verhalten der attraktiven Vogelart ist aber auch angebracht, da der Triel eine praktisch deckungslose Umgebung bewohnt. Trockene, gehölzarme Offenlandschaften mit steppenartigem Charakter werden bevorzugt, Pflanzungen von Bäumen und Sträuchern vertreiben ihn.

Wird ein Triel aufgestört, schleicht oder rennt er geduckt mit mehr oder weniger weit vorge Streckten Hals. Ungestört ist die Gangart ein nicht allzu schnelles, regenpfeiferähnliches Trippeln. Auf kahlem Boden kann ein Triel ähnlich schnell laufen wie ein Hase, aber Bereiche mit hoher Vegetation werden gemieden.

Der Triel sucht seine Nahrung immer zu Fuß – er ernährt sich überwiegend von tierischer Kost, von Würmern, Spinnen, Asseln, Schnecken, Käfern, Heuschrecken, Hautflüglern, Schmetterlingen und kleinen Wirbeltieren – meist auf trockenem Boden, gelegentlich aber auch an grasigen

und feuchten Stellen. Beim überwiegend in der Dämmerung und nachts stattfindenden Beutefang – nur zur Zeit der Jungenaufzucht ist es auch tagsüber notwendig zu jagen – orientiert sich der Vogel sowohl optisch als auch akustisch, womit er auch im Sand oder Erdboden verborgene Beutetiere entdecken kann.

Habitate

Der Triel besiedelt offene und trockene, steppen- oder halbwüstenähnliche Landschaften in ebenen oder leicht hügeligen Tieflagen. Feuchtfelder müssen jedoch zur Wasseraufnahme und manchmal auch zur Jagd vorhanden sein. Typisch ist eine geringe Distanz zu kurzrasigen Nahrungsflächen aber ein großer Abstand zu Straßen, Wegen und Gehölzrändern. Wesentlich ist weiters, dass die Böden mit reichlich Steinen durchsetzt sind und die Brutplatzumgebung wenig strukturiert ist. Siedlungsdichte und Bruterfolg korrelieren negativ mit der Bewuchshöhe. Im Frühjahr wird nur eine Vegetationshöhe von 5 cm, im Sommer bis zu 30 cm toleriert.

Die wichtigsten Bruthabitate sind ausgedehnte Sand- und Heidelandschaften, Trocken- und Halbtrockenrasen, Karstgebiete, steiniges Ödland, ausgetrocknete Flussbette, Kies- und Schotterbänke von Wildflusslandschaften bis hin zu lichten Trocken- und Steppenwäldern. Da diese Landschaftstypen in Mitteleuropa kaum (mehr) zu finden sind, brütet die Art hier auf Sekundärstandorten der Kulturlandschaft wie etwa auf sandigen oder steinigen Hackfruchtäckern und Brachen, extensiven Weiden, gelegentlich auch in Weingärten und in Österreich vor allem in Sand- und Schotterabbaugebieten und auf militärischen Übungsplätzen.

Nahrungs- und Trinkplätze werden auch durch längere Flüge (in England bis zu 2-3 km) aufgesucht. Kurzrasige Vegetation und lückig bewachsene Äcker werden zur Nahrungssuche bevorzugt. Weideflächen kommt vor allem wegen des reichen Angebots an Insekten eine große Bedeutung als Nahrungsflächen zu.

Der Bestand des Triels hat in großen Teilen Mitteleuropas im Verlauf des 20. Jahrhunderts massiv abgenommen, viele Vorkommen sind erloschen. Gefährdungen für diese Art gingen ursprünglich vom Verlust der Wildflusslandschaften aus, später vom Verlust von großflächigen, extensiv genutzten Viehweiden und vom Rückgang von Öd- und Brachland. Die als Ersatzflächen genutzten Feldkulturen wurden durch die steigende Intensivierung (geänderte Bewuchshöhe durch Düngereinsatz, Änderung der zeitlichen Bewirtschaftungsabfolge, wachsende Bedeutung von Maisäckern) zunehmend unattraktiv. Die heute noch verbliebenen Vorkommen sind vom weiteren Umbruch der Trockenrasenflächen, von deren Eutrophierung und auch vom Straßenbau durch Brutgebiete, die Anpflanzung von Windschutzgürteln, Verbauungen und Freileitungen gefährdet. Auch die als Brutplätze genutzten Schotter- und Kiesgruben sind in ihrem Bestand (und ihrer Sukzessionsphase) durch verschiedenste Interessen der Freizeitnutzung (Motocross-Betrieb, Schotterteiche) gefährdet.

Vorkommen in der EU

Der Triel brütet in mehreren Unterarten von England bis Nordafrika im Westen und bis nach Kasachstan im Osten. In Europa liegt der Verbreitungsschwerpunkt im gesamten Mittelmeerraum. Vorkommen bestehen aber auch in Frankreich und Südengland sowie vom östlichen Mitteleuropa über die Steppenzone durch die Ukraine und Weißrussland bis in den Süden Russlands. Der Brutbestand in Europa wird auf 61.500-96.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Derzeit sind nur mehr zwei Trielvorkommen in Österreich, beide in Niederösterreich, bekannt. Das bedeutendere Vorkommen liegt in den Steppenrelikten von Wiener Neustadt, teilweise auf militärischem Sperrgebiet. Dank konsequenter Schutzbemühungen hat sich das Vorkommen in den letzten 10 Jahren fast verdoppelt und räumlich ausgeweitet. Das zweite, deutlich kleinere Vorkommen liegt auf einem Schotterabbaugelände im zentralen Marchfeld zwischen Deutsch-Wagram und Markgrafneusiedl. Der österreichische Gesamtbestand der Art wird aktuell auf 11-14 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Triel ist in 2 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Brutgebiet des Triels befindet sich in einem etwa 13 km² großen Schotterabbaugelände im zentralen Marchfeld zwischen Deutsch-Wagram und Markgrafneusiedl. Das seit den 1990er-Jahren immer wieder kontrollierte Brutvorkommen wurde seither kontinuierlich bestätigt. Weiters bietet ein Schottergrubenareal östlich von Untersiebenbrunn einen geeigneten Lebensraum. Im gesamten Raum zwischen Deutsch-Wagram und Untersiebenbrunn konnten 1-2 Brutpaare (Stand 2021) festgestellt werden.

Der Triel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Triels
- Sicherung und Entwicklung großer und zusammenhängender Offenlandlebensräume im Marchfeld
- Sicherung von frühen, offenen Sukzessionsstadien in abgebauten Schottergruben
- Sicherung und Entwicklung eines Mosaiks aus steinig-lückigen Ackerbrachen
- Sicherung von durch Freizeit- bzw. Abbaupraktiken generell wenig gestörten Brutflächen

Erhaltungsmaßnahmen

- Etablierung bzw. Weiterführung einer Betreuung bzw. eines Managements bekannter Brutplätze im Marchfeld (inkludiert ein längerfristiges Monitoring sowie die Kooperation mit Landwirten, Schotterabbaubetrieben und zuständigen Behörden)
- Förderung großflächig extensiv beweideter Trockenrasen als Nahrungsflächen für den Triel
- Förderung und Durchsetzung einer „trielgerechten“ Nachnutzung von Schottergruben (Offenhalten und Niedrighalten der Vegetation, kein Verfüllen der Gruben mit diversen Materialien, keine Nachnutzung als Acker, Forst, Badeteich, Motocrossbahn usw.)

- Berücksichtigung von Triellebensräumen bei der Planung und Errichtung von Straßen und Freileitungen
- Berücksichtigung von aktuellen und potenziellen Triellebensräumen bei Siedlungs- und Gewerbegebietserweiterungen
- Berücksichtigung von Triellebensräumen bei der Anpflanzung von Windschutzstreifen
- Gebietsberuhigung durch Umsetzung von Maßnahmen (z.B. Fahrverbote, Hinweisschilder, ...) in Kooperation mit den Grundeigentümern und zuständigen Behörden

A084 Wiesenweihe (*Circus pygargus*)



© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die Wiesenweihe ist Österreichs kleinste und zierlichste Weihenart. Sie ist ein schlanker und grauer Greifvogel, der meist in geringer Höhe über das Jagdgebiet fliegt. Hat die Wiesenweihe eine Beute ausgemacht, lässt sie sich – oft mit weit vorgestreckten Beinen – zu Boden fallen.

Das graue Männchen ist mit der grauen Brust und dem rostfarbenen getropften Bauch, der dunklen Querbinde auf der Flügelober- und der deutlichen Bänderung der Flügelunterseite leicht von den anderen Weihenarten zu unterscheiden. Das tarnfarbig braune Weibchen hingegen kann leicht mit dem Kornweihenweibchen verwechselt werden. Mit einiger Übung kann es aber von diesem durch die zartere Gestalt, ein dunkles Band auf den großen Armdecken und eine kastanienbraune Streifung der Unterflügeldecken sowie einiger Kriterien der Unterflügelbänderung unterschieden werden.

Die Wiesenweihe ist eine viel geselligere Weihenart als die Kornweihe. Bei gutem Nahrungsangebot in günstigen Lebensräumen brüten oft mehrere Brutpaare so nahe beieinander, dass der Eindruck einer lockeren Kolonie entsteht. Gegen Artgenossen verteidigt wird nur der unmittelbare Horstbereich. Feinde von außen hingegen werden von der Brutgemeinschaft gemeinsam vertrieben. Nichtbrütende Individuen schlafen oft zusammen auf Gemeinschaftsschlafplätzen. Schließlich wird auch häufig gemeinsam gejagt, wobei insbesondere Jungvögel davon profitieren, dass sie durch Zuschauen von den Jagdmethoden der Artgenossen lernen.

Hauptbeute der Wiesenweihe sind Kleinsäuger, junge Vögel, Vogeleier, Bodenvögel wie Lerchen und Pieper, bis zu Wachteln. Die Beutetiere sind im Schnitt kleiner als die der größeren Verwandten Korn- und Rohrweihe. Außerdem werden auch Insekten – z.B. Libellen, die in der Morgenkühle noch nicht flugtauglich sind – und Eidechsen als Nahrung angenommen. Kleine Singvögel kann die wendige Art nicht nur am Boden, sondern auch beim Auffliegen erwischen.

Greift sie daneben, kann sie aber die kleinen Vögel in der Luft nicht verfolgen wie etwa der Sperber.

Wiesenweißen sind Weistreckenzieher, die von südlich der Sahara bis nach Südafrika und weiter östlich bis nach Südindien und Sri Lanka überwintern. Ab Mitte April erscheinen sie dann wieder in den heimischen Brutrevieren. Die überwiegend am Boden nistenden Vögel legen im Mai 3-5 Eier, die sie 28 Tage bebrüten. Nach weiteren 28 Tagen fliegen die Jungen aus. Der Herbstzug erreicht schon im August seinen Höhepunkt, einzelne Tiere können bis spät in den Herbst hinein beobachtet werden.

Habitat

Die Wiesenweihe bewohnt offene Landschaften von Mooren und Überschwemmungsgebieten über trockene Steppengebiete bis hin zu Agrargebieten. Bei entsprechenden Wahlmöglichkeiten bevorzugt sie aber Feuchtgebiete wie Flusstäler, Verlandungsgesellschaften und Moore. In den letzten Jahrzehnten kam es aufgrund von Umstellungen in der Landwirtschaft auch zu einem Wechsel des Bruthabitats von natürlichen Lebensräumen zu Kulturland. Insbesondere Bruten in Getreidefeldern nahmen deutlich zu.

Das Nest – ein dürftiger Haufen aus dünnen Halmen – wird meist am Boden gebaut, an feuchten Stellen kann es sich auch in 50 cm Höhe befinden. Entweder liegt es gut versteckt im Schilf oder einer ähnlichen Verlandungsvegetation, in trockenen Hochstaudenfluren oder Zwergstrauchgesellschaften, oder eben auch in Getreidefeldern der Kulturlandschaft. Wintergetreidefelder werden als Nistplätze bevorzugt, wobei die Wintergerste der Wiesenweihe am ehesten zusagt. Die Wahl des Brutplatzes ist abhängig von der Höhe des Getreides zur Eiablagezeit.

Das Jagdgebiet erstreckt sich über die Verlandungsgesellschaften hinaus auf das angrenzende Kulturland. Frisch gemähte Acker- und vor allem Wiesen- und Brachflächen sowie trockene Hänge spielen insbesondere in Sommer und Herbst eine Rolle, während im Frühjahr oft auch über dem Schilf gejagt wird.

Auch Wiesenweißen sind durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe durch illegale Abschüsse besonders betroffen. Gefährdungen gehen aber vor allem von der Änderung der landwirtschaftlichen Nutzung aus, wenn stillgelegte Flächen, umgebrochen und intensiv ackerbaulich genutzt werden und damit die nahrungsreichen Brachenjagdgründe verloren gehen. In natürlichen Habitaten stellen immer noch die Trockenlegung von Feuchtflächen und ihre Verbauung ein Gefährdungspotenzial dar. Für Getreidebrüter ist der Zeitpunkt der Getreideernte ein maßgeblicher Gefährdungsfaktor, da er häufig vor dem Ausflugszeitpunkt der Jungvögel liegt und so mancherorts ohne Schutzmaßnahmen 50-90 % des Nachwuchses dem Mähdrescher zum Opfer fallen.

Vorkommen in der EU

Das Verbreitungsgebiet der Wiesenweihe erstreckt sich von Nordafrika über Europa bis nach Kasachstan und Tadschikistan. In Europa brütet die Wiesenweihe von Spanien, Frankreich und Italien bis Ungarn, Rumänien und Nordgriechenland, im Norden bis nach Dänemark und dem Baltikum. Kleine Populationen finden sich auch auf den Britischen Inseln, in Südschweden und Südfinnland. Der europäische Bestand wird auf 69.500-109.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Vor der Donauregulierung – im 19. Jahrhundert – war die Wiesenweihe in Österreich ein sehr häufiger Brutvogel in den Donau-Auen östlich von Wien. Heutzutage brütet sie nur noch in Niederösterreich und dem Nordburgenland. Nachweise stammen aus dem Waldviertel, den March-Auen, südlich von Wien sowie dem Seewinkel. Der gesamtösterreichische Bestand der Wiesenweihe wird auf 23-43 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Wiesenweihe ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Wiesenweihe ist im Vogelschutzgebiet ein regelmäßiger Durchzügler. Das Nahrungs- und Streifgebiet dieser Weihenart reicht wohl weit über das Vogelschutzgebiet ins offene Kulturland hinaus.

Die Wiesenweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- In der ackerbaudominierten Kulturlandschaft Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Anzahl von Stilllegungs- bzw. Brachflächen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet und auch dessen Vorland, die einerseits in der Ackerbaulandschaft durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet und andererseits Feuchtbrachen (und wo vorhanden Feuchtwiesen) offen hält
- Durchführung von (Wieder-)Vernässungsprojekten in Senken (v.a. in Ackerbaugebieten zur Schaffung von neuen Feuchtbrachen zur Erweiterung des Brutplatzangebotes
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A224 Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*)



© P.Taszynski, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Wo immer ein Ziegenmelker tagsüber auch sitzt, auf dem Boden, einem Ast oder auf einem Baumstumpf, zu sehen ist dieser gut getarnte Vogel nur schwer. Durch sein braunmarmoriertes, rindenfarbiges Gefieder und seine spezielle Art, sich längs an einen Ast zu schmiegen, ist der etwa amselgroße Vogel nahezu unsichtbar. In der späten Abenddämmerung aber, etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang, macht sich der dämmerungs- und nachtaktive Ziegenmelker durch das „Schnurren“ bemerkbar, seinen monotonen und auffällig tiefen Gesang, den er mit kurzen Pausen auch stundenlang vortragen kann. Dazu lässt er manchmal ein auffälliges und charakteristisches Flügelklatschen beim Balzflug hören.

Die Art ernährt sich ausschließlich von nachtaktiven Fluginsekten, von kleinen Stechmücken und Kleinschmetterlingen bis hin zu großen Nachtfaltern und Heuschrecken und Käfern. Dabei wird kurz vor dem Zupacken der für heimische Vogelarten einzigartige, breite Rachen aufgerissen, der damit als „Käscher“ dient. Nur 1 bis 3,5 Stunden pro Nacht wendet der Ziegenmelker für die Jagd auf, das Weibchen hat zur Brutzeit nur maximal eine Stunde für die Nahrungssuche zur Verfügung. Für die Aufzucht der Jungen werden nur zarte, weichhäutige Insekten, wie Florfliegen und Mücken, genommen. Dabei erjagt der Vogel seine Beute entweder fliegend oder aus dem Ansitz, wobei die kleinen Insekten bevorzugt von unten überrascht und angefliegen werden. Dazu startet der Ziegenmelker seinen Jagdflug von einer niedrigen Warte aus, von einem Baumstumpf, einem tiefliegenden Ast, einem Stein oder überhaupt vom Boden. Bei Kälteeinbrüchen, wenn keine Beutetiere fliegen und er durch den Nahrungsmangel bereits Gewichtsverluste erleidet, kann er in eine Art Winterruhe verfallen. Dabei wird die Körpertemperatur abgesenkt und der Stoffwechsel verlangsamt. Normalisieren sich die Außentemperaturen wieder, erhöht sich die Körpertemperatur und die Jagd kann aufs Neue beginnen.

Nur 4-5 Monate, also nicht einmal die Hälfte des Jahres, verbringt die wärmeliebende Art, die auch als Nachtschwalbe bezeichnet wird, in den heimischen Brutgebieten. Erst Ende April besetzt sie ihre Brutreviere und schon im September zieht sie wieder in Richtung Süden. Als Weistreckenzieher überquert sie die Sahara und überwintert in Ost- und Südafrika.

Habitat

Der Ziegenmelker besiedelt offene, lückige Baumbestände und Wälder mit geringem Kronenschluss auf „warmen“, also erwärmungsfähigen Böden (etwa Sand- bzw. Schotterböden oder auch auf Kalkfelsbereichen). In dichteren Wäldern werden Lichtungen, Schläge und ganz junge Aufforstungen als Lebensräume genutzt, die einen Meter Höhe nicht überschreiten sollen. Außerdem braucht die Art vegetationsfreie oder -arme, trockene Freiflächen, die tagsüber Wärme speichern und diese in der Nacht abgeben, sodass für nachtaktive Fluginsekten günstige Bedingungen entstehen. Daher sind Ziegenmelker in Mitteleuropa vor allem in Kiefernwäldern auf Sandböden, auf Kiefernauaufforstungen und offenen Heidegebieten, in aufgelockerten Kiefernaltwäldern mit Naturverjüngung und zahlreichen Lichtungen sowie in von Kahlschlägen aufgelockerten Kiefernwäldern zu finden.

Der Ziegenmelker baut kein Nest, sondern brütet direkt am weitgehend vegetationslosen, trockenen und sonnig gelegenen Boden. Auch der unmittelbare Bereich um den Nistplatz sollte frei sein von höherer Bodenvegetation, wobei dazu wenige Quadratmeter genügen. Daran anschließend bietet häufig eine Krautschicht tagsüber Versteckmöglichkeiten für die Jungen, in der weiteren Nestumgebung ist Beschattung durch (niedrige) Bäume erwünscht. Unter anderem dienen Überhälter, also in Lichtungen einzeln stehende, die restliche Vegetation weit überragende Bäume, den Männchen als Rufbäume.

Die Jagdgebiete liegen nach der Ablage der Eier vorwiegend in der Umgebung des Nestes. In der restlichen Saison können Ziegenmelker je nach Gebiet und Nahrungssituation mehrere Kilometer vom Neststandort entfernt jagen. Dabei wird sowohl Wald- als auch Offenland (z.B. gerne insektenreiche Trockenrasen, auch Weideland; Ackerland hingegen kaum) für die Nahrungssuche genutzt.

Gefährdungsursachen für diese Art sind einerseits Habitatverluste, etwa der Verlust an (halb-)offenen Wäldern, die Aufforstung der spärlich bewachsenen Heidelandschaften oder auch Halbtrockenrasen (statt der traditionellen Bewirtschaftung), mancherorts der Rückgang der Mittel- und Niederwaldbewirtschaftung, sowie andererseits der Rückgang von Großinsekten durch geänderte, intensivere Formen der Landbewirtschaftung.

Vorkommen in der EU

Der von Nordwestafrika und Westeuropa bis zum Baikalsee, der Mongolei und im Süden bis ins nordwestliche Indien und den Iran verbreitete Ziegenmelker besiedelt in Europa mit Ausnahme der Tundren Nordskandinaviens und Russlands weite Teile des Kontinents mit Schwerpunkten in Süd- und Osteuropa. Der gesamteuropäische Brutbestand wird auf 595.000-1.110.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich besiedelt die Art als sehr lokaler Brutvogel vor allem die klimatisch begünstigten Gebiete südlich und östlich der Alpen. Kiefernauaufforstungen und offene Heidegebiete bilden dabei den hauptsächlichen Lebensraum. Die höchsten gesicherten Brutvorkommen liegen heute

auf 800 m Seehöhe. Bedeutende Brutvorkommen liegen im Burgenland (z.B. Leithagebirge), in Niederösterreich und in Kärnten. Der österreichische Brutbestand wird heute auf etwa 250-350 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Ziegenmelker ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell können 15-25 Brutpaare des Ziegenmelkers für das Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ angegeben werden (Stand 2021). Dabei besiedelt der Ziegenmelker im Marchfeld die Kiefernbestände auf Sandböden wie in den Sandbergen Oberweiden und in der Weiskendorfer Remise.

Der Ziegenmelker kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Sandboden und Praterterrasse“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Ziegenmelkers (eine Brutpopulation von 15-25 Paaren) soll erhalten bleiben
- Sicherung lichter, durch Schlagflächen aufgelockerter Kiefernwälder (als halboffenes und strukturell für den Ziegenmelker geeignetes Waldhabitat)
- Sicherung und Entwicklung eines naturnahen Übergangs von Wald- zu Offenlandflächen mit randlichen (Halb-)Trockenrasen als gute Nahrungshabitate des Ziegenmelkers

Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des (Teil-)Lebensraumes an den Waldrändern: Verringerung einer allenfalls vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) durch pflegende Eingriffe (Mahd, Häckseln, Beweidung), Unterlassung von Aufforstungen
- Falls erforderlich aktive Pflege von walddahen Trockenrasenresten (Sand- bzw. Steppenrasen)

LITERATUR

Referenzliteratur für die Schutzgüter nach FFH-Richtlinie

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiete „Pannonische Sanddünen“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) (2005a): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 2: Arten des Anhangs II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministeriums f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 902 pp.
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) (2005b): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 3: Lebensraumtypen des Anhangs I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministeriums f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 616 pp.
- ENZINGER, K. (2011): Steppeniltis (*Mustela eversmanii*) Grundlagen zu Erfassung und Schutz der stark gefährdeten Art in Niederösterreich. Naturschutzbund NÖ, 27 S.
- HÖTTINGER, H. & PENNERSTORFER, J. (2005): Rote Liste der Tagschmetterlinge Österreichs (Lepidoptera: Papilionoidea & Hesperioidea). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau: 313-354
- LANIUS (2020): Forschungsgemeinschaft für regionale Faunistik und angewandten Naturschutz. LANI-US-Information 29 / 1-4
- SAUBERER, N. & WILLNER, W. (2014): FFH-Lebensraumtypen und Pflanzen in Niederösterreich, Endbericht. Im Auftrag des Landes Niederösterreich, Abteilung für Naturschutz
- SPITZENBERGER, F. (2005): Rote Liste der Säugetiere Österreichs (Mammalia). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Band 14/1 (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner). Böhlau, Wien: 45–62
- SPITZENBERGER, F. (2001): *Mustela eversmanii* – Steppeniltis. In: Die Säugetierfauna Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Band 13. Graz 2001. austria medien service GmbH Verlag
- UMWELTBUNDESAMT GMBH (2020a): ELLMAUER, T., IGEL, V., KUDRNOVSKY, H., MOSER, D. & PATERNOSTER, D.: Monitoring von Lebensraumtypen und Arten von gemeinschaftlicher Bedeutung in Österreich 2016–2018 und Grundlagenerstellung für den Bericht gemäß Art.17 der FFH-Richtlinie im Jahr 2019: Endbericht, Kurzfassung. Reports, Bd. REP-0729. Umweltbundesamt, Wien. Im Auftrag der österreichischen Bundesländer
- UMWELTBUNDESAMT GMBH (2020b): Rabitsch, W., Zulka, K.P. & Götzl, M.: Insekten in Österreich. Artenzahlen, Status, Trends, Bedeutung und Gefährdung. Reports, Bd. REP-0739. Umweltbundesamt, Wien

Referenzliteratur für die Schutzgüter nach der Vogelschutzrichtlinie

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiete „Sandboden und Praterterrasse“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- BERG, H.-M. (2009): Important Bird Areas - Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Naturhistorisches Museum, Wien
- BERG, H.-M. & WICHMANN, G. (2017): Sakerfalke: Steppenvogel im Aufwind. Vogelschutz in Österreich – Mitteilungen von Birdlife Österreich, 042: 14-15
- BIRDLIFE INTERNATIONAL (2021): European Red List of Birds. Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019): Österreichischer Bericht gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG
- DVORAK, M., LANDMANN, A., TEUFELBAUER, G., WICHMANN, G., BERG, H.M. & PROBST, R. (2017): Erhaltungszustand und Gefährdungssituation der Brutvögel Österreichs: Rote Liste (5. Fassung) und Liste für den Vogelschutz prioritärer Arten (1. Fassung). Egretta 55: 6-42
- SACHSLEHNER, L., F. GUBI & H. LAUERMAN (2005): A successful brood of Hen Harrier (*Circus cyaneus*) in the Horn basin (Lower Austria) in 2005. Egretta 48: 88-95
- SACHSLEHNER, L., WATZL, B., SCHMALZER, A. & TRAUTTMANSDORFF, J. (2016): Die Kornweihe (*Circus cyaneus*) als Brutvogel in Niederösterreich - eine besonders schwierige Art. Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich 0027_1-4: 10-24